

So schnell war Ihr Geld noch nie bei Ihnen.

www.raiffeisen-factorbank.at



Wie Mode und Lifestyle von Umweltideen profitieren **RONDO** Wangari Maathai, Umweltschützerin mit Nobelpreis, im Gespräch **Seite 8**

FREITAG, 5. JUNI 2009 | ÖSTERREICHISCHER STANDARD | HERAUSGEGEBEN VON OSCAR BRÖNNER | € 1,60

Die grünen Seiten aufblättern

Wir sind umweltbewusster geworden. Jeder auf seine Weise. Heute ergrünt auch DER STANDARD auf vielen Seiten. Der von der Uno ausgerufenen Weltumwelttag am 5. Juni war der Anlass, sich damit auseinanderzusetzen, was aus der Umweltbewegung geworden ist. Früher standen Mülltrennung und Biolebensmittel im Zentrum, inzwischen wird genauso über Klimawandel und Gentechnik diskutiert. In Zeiten der Wirtschaftskrise wird der Umweltschutzgedanke gerade neu diskutiert, wir stehen an einem Scheideweg.

Die Verbindung von Ökonomie und Ökologie war die Assoziation des Künstlers Peter Kogler zu dem Thema, der seine Ameisen auf unsere Zeitung losgelassen hat. An ihrem Marsch durch diese Ausgabe haben Stefan Fuhrer und Armin Karner mitgewirkt, Gregor Auenhammer hat die farbliche Komposition der Seiten vorgenommen, Otto Ranftl die inhaltliche. Wir hoffen, dass diese Schwerpunkttausgabe eine nachhaltige Wirkung hat.

Alexandra Förderl-Schmid, Chefredakteurin

HEUTE

Kopf des Tages Der Londoner Leo Hickman lebte im Selbstversuch ein Jahr so ökologisch und ethisch korrekt wie möglich. **Seite 32**

Krise bei AT&S Der steirische Betrieb des Androsch-Konzerns baut weitere 300 Mitarbeiter ab und lagert die Massenproduktion nach Asien aus. **Seite 17, Kommentar Seite 32**

Mehr Geld nach Brüssel Österreichs Nettomitgliedsbeitrag in der EU könnte sich bis 2013 laut Finanzministerium auf mehr als 1,1 Mrd. Euro verdoppeln. **Seite 23**

Rezession noch tiefer Laut Prognosen von EZB und OeNB liegt das Minus in der Eurozone bei 5,1, in Österreich bei 4,2 Prozent. **Seite 24**

David Carradine 1936–2009 Der Serien- und Filmstar (*Kung Fu, Kill Bill*) starb im Alter von 72 Jahren in Bangkok. **Seite 27**

STANDARDS

Sport 28, 29
Rätsel 30
Wissenschaft 33, 34
Kommunikation 36
Kino, Sudoku 38, 39
TV, Switchlist 40
NetBusiness 49

WETTER

Häufig scheint die Sonne. Im Süden und inneralpin kommt es zu Schauern. Die Höchstwerte liegen zwischen 15 und 23 Grad. **Seite 39**

Nachrichten in Echtzeit auf derStandard.at



Barack Obama verspricht Muslimen einen Neuanfang

„Kreislauf von Misstrauen und Zwietracht durchbrechen“

Kairo – US-Präsident Barack Obama hat die Muslime in aller Welt zu einem Neuanfang im gegenseitigen Respekt aufgerufen. Er wolle den „Kreislauf von Misstrauen und Zwietracht“ durchbrechen, sagte Obama am Donnerstag in seiner Rede an der Universität von Kairo. Die USA und der Islam schlossen einander nicht aus, vielmehr hätten sie gemeinsame Grundsätze wie Gerechtigkeit, Toleranz und die Würde des Menschen.

Obama machte sich auch für einen Palästinenserstaat stark und forderte Israel erneut zum Siedlungsstopp in den Palästinensergebieten auf. Zugleich bekräftigte er, die Bande zwischen den USA und Israel seien „unzerstörbar“.

Die palästinensische Autonomiebehörde reagierte uneingeschränkt positiv. Die islamistische Hamas erklärte, bessere Lebensbedingungen der Menschen im Gazastreifen kämen nicht im Tausch für eine Anerkennung Israels infrage. Aus der Partei des israelischen Außenministers Avigdor Lieberman wurde Sorge geäußert, dass die US-Verpflichtungen gegenüber Israel „zerbröseln“ könnten. (red)

Seite 6, Kommentar Seite 32



US-Präsident Barack Obama nach seiner Rede vor rund 3000 geladenen Gästen in der Universität von Kairo. Die mehr als einstündige Ansprache wurde mehrmals von Applaus unterbrochen. *Foto: AP*

EU-Wahl: Rechtsextreme zweitstärkste Kraft in den Niederlanden

Den Haag – Die Niederlande haben am Donnerstagabend als erstes Land die Stimmabgabe für das EU-Parlament beendet. In Nachwahlbefragungen konnte die rechtsextreme PVV von Geert Wilders 14,8 Prozent der Stimmen einfahren. Damit wurde sie zweitstärkste Kraft hinter den Christdemokraten von Premier Jan-Peter Balkenende (20,3 Prozent). Nach dem Votum in Großbritannien und den Niederlanden setzen heute, Freitag, Iren und Tschechien die Europawahl fort. (red) **Europawahlen S. 7 und 11** **Kolumne Günter Traxler Seite 30**

Stil und Substanz

Noch kein amerikanischer Präsident hat wohl in einer Rede eine Wendung eingeflochten wie „Moses, Christus, Mohammed – Friede sei mit ihnen“. Diese für den Kulturkreis, zu dem Barack Obama sprach, typische Wendung „Friede sei mit ihnen“ wurde vom Publikum in der Universität von Kairo mit Applaus belohnt. Es wurde offenbar verstanden als Geste eines US-Präsidenten, sich in eine andere, in die islamische Kultur einzufühlen. Das wäre einem Bush in seinem Leben nicht eingefallen – und in dieser Form auch nicht einem Clinton. Es war als Ende der amerikanischen Arroganz,

des Hegemoniedenkens und des gewaltsamen Aufzwingens amerikanischer Werte intendiert und kam auch so über die Bühne. Viel Stil, wenig Substanz, könnte man sagen, aber bei einer Rede, die einen neuen Ton zwischen den USA und der muslimischen Welt anstrebt, ist zunächst einmal der Stil wichtig.

RAU

Entscheidend war aber wohl, dass Obama alle Defizite dieses Raums offen angesprochen hat – den Terrorismus ebenso wie die israelische Siedlungspolitik, deren Ende er hart forderte, die Größe der islamischen Kultur ebenso wie die Benachteiligung der Frauen in dieser Welt.

Ein Drittel der Österreicher spürt bessere Umwelt

Umfrage: Vergleichsweise hohe Zufriedenheit

Linz – Nur 15 Prozent der Österreicher meinen, dass sie in einer Umgebung mit unterdurchschnittlicher Umweltqualität wohnen. 34 Prozent – vor allem im ländlichen Raum – halten die Umweltsituation in ihrer Wohngemeinde dagegen für überdurchschnittlich gut. Die Hälfte der Befragten sieht sich gerade gleich gut oder schlecht gestellt wie der Rest der Österreicher.

Das geht aus einer aktuellen Umfrage des Linzer Market-Instituts für den STANDARD hervor. Eingebaut war eine dynamische Komponente: „Ist die Umweltsituation in Ihrer Wohngegend heute eher besser, etwa gleich gut oder eher schlechter als vor 20 Jahren?“ Auch hier sagten 34 Prozent, dass sie eine Verbesserung beobachtet hätten – nur 22 Prozent fühlen eine Verschlechterung.

Market-Chef Werner Beutelmeyer verweist auf stark unterschiedliche Wahrnehmungen von Männern und Frauen: „44 Prozent der Männer, aber nur 24 Prozent der Frauen erleben eine Verbesserung der Umweltsituation in ihrer Umgebung, Frauen sind da also deutlich sensibler und kritischer. Besonders positive Entwicklungen der Umweltsituation sehen Anhänger von SPÖ und Grünen, besonders negative die Freiheitlichen.“ Auch in den Landeshauptstädten und in Wien wurde überwiegend von einer Verschlechterung der Umweltsituation berichtet, am Land dagegen von einer Verbesserung.

Market hinterfragte auch den Mythos vom „Umweltmutterland Österreich“: 39 Prozent der Befragten meinen, dass die heimische Umweltpolitik erfolgreicher wäre als der EU-Schnitt, nur elf Prozent halten die österreichische Umweltpolitik für weniger erfolgreich als jene anderer EU-Länder. (cs)

Welt UMWELT Tag

3x täglich
Innsbruck
München ab €29
flyniki.com
One way inklusive Taxen und Gebühren. Garantiert nur bei langfristiger Vorausbuchung da begrenztes Kontingent pro Flug.
NIKI partner of airberlin REISEBÜRO 0620-737 800 (012€/min)

Zwei Gegner von einst sind sich einig, dass sie zu viel auf falsche Experten gehört haben

„Wir haben etwas in der Zwischenzeit gelernt“

In den 70er- und 80er-Jahren nannte man **Freda Meissner-Blau** die „Jeanne d'Arc der Umweltbewegung“. Ihr Gegenüber damals: Industrie-Generalsekretär **Herbert Krejci**, überzeugter Befürworter von Großkraftwerken, die nie ans Netz gingen. **Conrad Seidl** lud zu einem Streitgespräch, das keines wurde.

STANDARD: Haben Sie das eigentlich selber geglaubt, als Sie in den Siebzigerjahren gesagt haben: Wenn das Atomkraftwerk Zwentendorf nicht ans Netz geht, gehen in Österreich die Lichter aus?

Krejci: Was sich damals abgespielt hat, ist aus meiner heutigen Sicht ein Glaubenskrieg gewesen. Jeder der Kontrahenten hat sich im alleinigen Besitz der Wahrheit gefühlt. Und das ist die Lehre für heute: Politik nicht zum Glaubenskrieg degenerieren zu lassen. Übertreibung gehört dazu – aber da war eine Prise medialer Manipulation dabei.

Meissner-Blau: Ich habe das ja nie geglaubt, dass Sie glauben, dass das Licht ausgeht. Sie haben aber recht: Wir hatten die Passion, Schreckliches zu verhindern. Und in der Zwischenzeit haben wir eine Menge gelernt – unter anderem: nicht zu glauben, dass das Gegenüber alles meint, was es sagt.

Krejci: Gnädige Frau, ich glaube, wir haben auch gelernt, dass man den Experten nur begrenzt vertrauen kann. In der Vorbereitung von Zwentendorf haben in der *Kronen Zeitung* damals auf einer Doppelseite jeweils zwei Experten geschrieben, links ein Universitätsprofessor dagegen, rechts ein Universitätsprofessor dafür. Wie soll

die berühmte „Frau Waberl“, die Universitätsprofessoren als etwas einschätzt, was jenseits vom lieben Gott ist, wie soll die wissen, was wirklich gemeint ist, wenn zwei anerkannte Herren völlig entgegengesetzte Meinungen vertreten?

STANDARD: So ist das eben bei der Meinungsbildung, man muss sie sich durch Lektüre selber bilden ...

Meissner-Blau: Wir alle durften schreiben – und das sollte vielleicht eine Lehre für die Befürworter sein: Die Befürworter haben ganz richtig über Millirem und Röntgen gesprochen, das hat kein Mensch verstanden. Wir durften auf der anderen Seite schreiben – und wir haben mit der Sprache des Volkes gesprochen. Das hat eine ganze Menge geholfen. Wir haben so ein Beispiel gebracht: Ihre „Frau Waberl“ geht auf den Naschmarkt und kauft um viel Geld, 800 Schilling damals, Herrenpilze ...

STANDARD: In Analogie zu den acht Milliarden Schilling, die der Bau von Zwentendorf gekostet hat?

Meissner-Blau: Um dem Argument zu entgehen, dass wir schon so viel investiert hätten, haben wir gesagt, dass der „Frau Waberl“ dann jemand erklärt: „Da ist ein giftiger Pilz darunter“ – da würde die „Frau Waberl“, auch wenn sie für den Luxusartikel 800 Schilling ausgegeben hat, diese Pilze nicht essen. Das hat jeder verstanden.

Krejci: Mir ist eine Episode in Erinnerung, wo ich mir gedacht habe, dass die Grünen eine geniale Taktik verfolgen. Bei einer Veranstaltung in Linz habe ich für die Atom-

Versöhnliche Töne zwischen den einst erbitterten Gegnern in der Umweltpolitik: Herbert Krejci und Freda Meissner-Blau.

Foto: Cremer



kraft gesprochen – und im Verlauf der Diskussion kommt plötzlich eine junge Frau auf die Bühne, hochschwanger, zeigt auf ihren Bauch und sagt: „Dieses Kind darf nicht verstrahlt werden.“ Mehr hat man nicht gebraucht. Das ist genial, das überzeugt.

Meissner-Blau: Das ist genial, aber es hat einen Hauch von Erpressung gehabt. Heute schäme ich mich für et-

was, was ich gemacht habe, was auch nicht dumm war: Wir haben damals an alle Abgeordneten geschrieben, ob sie Ja oder Nein zu Zwentendorf stimmen. Und wir haben sie besucht und gesagt: „Wenn Sie Ja stimmen, kommt Ihr Name auf eine große schwarze Tafel auf einem Haus im 1. Bezirk mit der Aufschrift ‚Diese Abgeordneten sind verantwortlich für die Nuklearisierung Österreichs.‘“ Das ist meine große Schande – weil das tatsächlich erpresserisch war.

men, kommt Ihr Name auf eine große schwarze Tafel auf einem Haus im 1. Bezirk mit der Aufschrift ‚Diese Abgeordneten sind verantwortlich für die Nuklearisierung Österreichs.‘“ Das ist meine große Schande – weil das tatsächlich erpresserisch war.



„Umweltpolitik ist heute Energiepolitik“

Die größten Umwelterfolge verdankt Österreich inzwischen der Europäischen Union

Conrad Seidl

Auf den ersten Blick ist die Umweltsituation im Lot: Die Flüsse sind sauber, der Wald ist nicht gestorben. Gerhard Heilingbrunner, der 1984 als Umweltreferent der Hochschülerschaft die Besetzung der Hainburger Au organisierte, mahnt allerdings dazu, näher hinzuschauen: „Optisch sind die Gewässer ja in Ordnung, genauer gesagt: Chemisch ist der Zustand bis auf auffällige Ausnahmen wie das Schäumen der Raab durchaus okay. Was dabei untergeht, ist aber, dass 65 Prozent der großen Flüsse in Österreich nicht ausreichend strukturiert sind – die befinden sich in einem ökologischen Risikozustand, weil Stauhaltungen und Regulierungen den Lebensraum vieler Arten zerstört haben.“

Heilingbrunner, der inzwischen Präsident des Umweltdachverbands ist, betont, dass die EU-

STANDARD: Ein paar Jahre später, als es um das Waldsterben gegangen ist, das nächste große Umweltthema – da haben Sie gesagt: Jetzt will man da Mobiltelefonie einführen, da wird so viel gefunkt und man weiß doch, dass die Nadeln der Bäume wie kleine Antennen wirken und dass damit das Waldsterben drastisch beschleunigt wird. Haben Sie das geglaubt?

Meissner-Blau: Das habe ich wirklich gesagt? Das muss mir einer unserer berühmten Experten gesagt haben.

Krejci: Ich erinnere mich noch an eine der Hauptversammlungen der Verbundgesellschaft, da war ich ja Präsident. Wir hatten damals ins Austria Center geladen – und es gab viele Kleinaktionäre, die Grüne waren. Die Vertreter waren ja meistens Volksschullehrer, die sehr griffig formulieren konnten. Ich habe immer gesagt: „Jeder muss zu Wort kommen.“ Aber dann steht einer auf und sagt: „Ich möchte hier im Namen der Tiroler Männer sagen: Wenn diese Leitung errichtet wird, werden wir alle impotent, das ist nachgewie-

sen, und das werden uns unsere Frauen nie verzeihen.“

Meissner-Blau: (lacht) Das ist ja noch besser als das mit der Schwangeren ...

Krejci: Ja, damals war kein Argument primitiv genug, dass es nicht verwendet worden wäre.

Meissner-Blau: Es war uner-

hört polemisch, aber, da muss ich eine Lanze für die Grünen brechen, die es noch gar nicht gegeben hat, es war getragen von einer, wie soll ich sagen, ...

Krejci: ... es war eine Mission ...

Meissner-Blau: Vielleicht, ja. Ich erinnere mich an einen Gymnasiasten in Hainburg, der sich dort auf eine Baggerschaufel gesetzt hat, der wurde rauf und runter geschleudert. Der ist dann völlig beduselt auf die Halde gefallen. Ich hab dem gesagt: Das darfst du nie wieder tun, das ist lebensgefährlich. Da hat mir dieser

15 Jahre alte Bub gesagt: „Wenn die Au kaputt gemacht wird, will ich auch nicht mehr leben.“

Krejci: Das ist fast beängstigend.

STANDARD: Sie haben das damals einen Kinderkreuzzug genannt.

Krejci: Da war ein Romantizismus dabei – aber es hat auch etwas Positives gehabt. Auch am Schwarzenbergplatz sind mich die jüngeren Industriellen ganz schön angegangen.

STANDARD: So positive Emotionen sehen Sie heute nicht mehr in der Politik?

Krejci: Sie werden sich wundern, wenn das jemand von einer Unternehmerorganisation sagt: Ich glaube, wir ökonomisieren zu viel, es ist alles nur ein Geschäft. Ich kann nicht alles nur nach Kosten und Nutzen beurteilen ...

STANDARD: Sie reden ja schon wie ein Grüner ...

Meissner-Blau: Aber er hat recht. Wir haben ja auch etwas gelernt in der Zwischenzeit. Während für uns damals die Industrie der große Zerstörer war, wissen wir heute, dass wir mit klugen Technologien wie Fotovoltaik nur bei kostengünstiger industrieller Fertigung Probleme lösen können.

STANDARD: Green Industries wären ja ein Geschäft?

Meissner-Blau: Natürlich, ein Riesengeschäft, 5 Millionen Arbeitsplätze in Europa.

Krejci: Da gibt es innovative Köpfe, die die Krise nutzen. Heute ist ja das moderne Denken das der Nachhaltigkeit.

Meissner-Blau: Nur genügt es leider nicht. An den Hebeln der Macht wird nicht umgedacht. Was geschehen müsste, geschieht auch heute nicht – stattdessen werden obsolekte Autofabriken mit staatlichen Geldern „gerettet“.

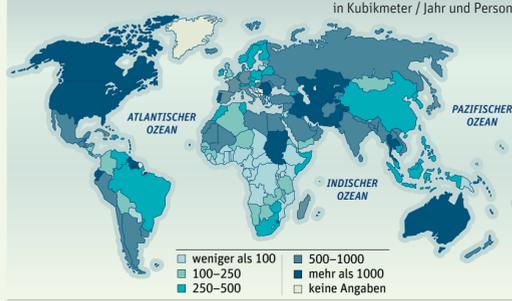
ZU DEN PERSONEN:
Freda Meissner-Blau (82) war Generalsekretärin des IHS, Journalistin und Umweltaktivistin. 1986 bis 1988 wurde sie die erste Klubobfrau der Grünen im Parlament.

Herbert Krejci (87) war Journalist, bevor er 1980 bis 1992 Generalsekretär der Industriellenvereinigung wurde.

Welt
UMWELT
Tag

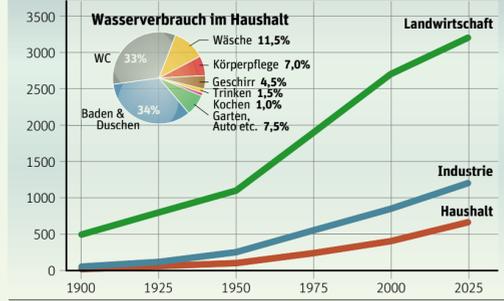
HOHER WASSERVERBRAUCH

Sinkender Wasserspiegel und Klimawandel führen zu immer mehr Konflikten um die Ressource.



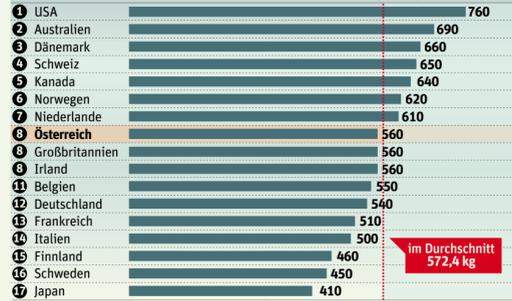
VERSCHWENDERISCHER UMGANG

Vor allem die Landwirtschaft, die Nahrung für immer mehr Menschen bereitzustellen hat, benötigt mehr und mehr Wasser.



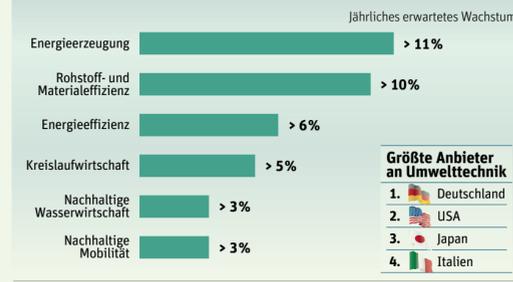
WEGWERFGESELLSCHAFT

Die US-Amerikaner sind die absoluten Spitzenreiter beim Produzieren von Müll.



EIN BOOMENDER MARKT

2007 wurden weltweit mit erneuerbaren Energien rund 150 Milliarden Euro umgesetzt. Bis 2020 wird der Markt auf über 2000 Milliarden Euro angewachsen.



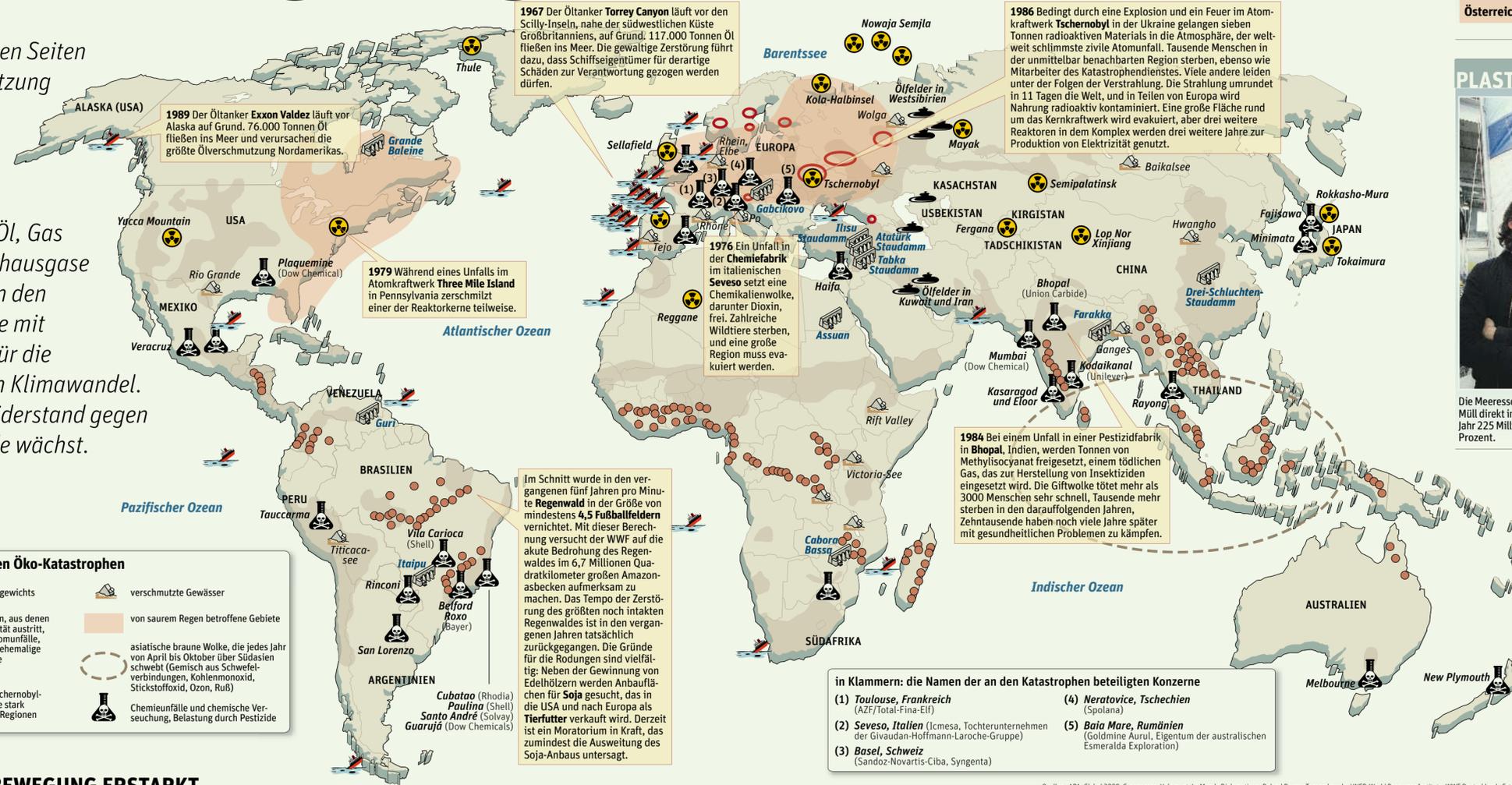
TREIBHAUSGAS-VERURSACHER

Das Industrie-Schwergewicht China hat pro Kopf einen vergleichsweise niedrigen CO2-Ausstoß.



Weiter Weg zur grünen Gesellschaft

Unsere Umwelt ist von vielen Seiten bedroht: Wasserverschmutzung und Ressourcenabbau. Überfischung und Industriekatastrophen. Vor allem aber: Die übermäßige Nutzung von Öl, Gas und Kohle lässt mehr Treibhausgase entweichen, was wiederum den Erdball aufheizt. Eine Karte mit ausgewählten Beispielen für die Umweltzerstörung und den Klimawandel. Die gute Nachricht: Der Widerstand gegen die Zerstörung unserer Erde wächst.



Welt UMWELT Tag

Die größten von Menschen verursachten Öko-Katastrophen

- Icons and descriptions for major environmental disasters like nuclear accidents, oil spills, and deforestation.

ÖKO-AKTIVISMUS – EINE BEWEGUNG ERSTARKT

Timeline of environmental activism from 1962 to 2006/07, featuring key figures like Rachel Carson and events like the Greenpeace Rainbow Warrior.

PLASTIKMÜLL BEDROHT DIE MEERE

Article about ocean plastic pollution, featuring a photo of David Rothschild and text about the Great Eastern Pacific Garbage Patch.

Quellen: APA, Global 2000, Greenpeace, Help.gv.at, Le Monde Diplomatique, Roland Berger, Tagesschau.de, UNEP, World Resources Institute, WWF Deutschland; Fotos: AP, Reuters, Votova, Cremer; Autoren: Johanna Ruzicka, Marietta Gross, Andreas Szigetvári, Fathi Aydogdu, Peter Frey

Obama sucht einen Neubeginn mit den Muslimen

Mehrmals von Applaus unterbrochen, skizzierte US-Präsident Barack Obama vor 3000 Gästen in Kairo die Vision einer friedlichen Welt, wie sie in Koran, Talmud und Bibel vorgezeichnet sind.

Astrid Frefel aus Kairo

Diese Rede wird Spuren hinterlassen. Das war der einhellige Tenor nach dem eloquenten Auftritt von US-Präsident Barack Obama an der Universität von Kairo. Die Choreografie des Besuchs war gespickt mit Symbolen. Zuerst der Besuch in der historischen Hassan Moschee, dann der Beginn der Veranstaltung gleich nach dem Mittagsgebet in einer renommierten Lehranstalt, die allen offensteht, und nicht, wie auch erwogen, in der al-Azhar-Moschee, dem Zentrum der sunnitischen Lehre. Was andere Muslime, zum Beispiel die Schiiten, hätte irritieren können.

Die 60-minütigen Ausführungen des US-Präsidenten wollte dieser als Neubeginn des Verhältnisses mit den Muslimen weltweit verstanden wissen, und zwar auf der Basis von gegenseitigen Interessen und Respekt. Misstrauen und Zwietracht müssten ein Ende haben. Dabei verwies er auch auf seine persönlichen Erfahrungen mit dem Islam, als Sohn eines Kenianers mit islamischen Wurzeln. Eine Tatsache, die ihm in der arabischen und islamischen Welt – wo sein mittlerer Name Hussein meist ebenfalls geschrieben wird – einen Vertrauensbonus gibt.

Kampf gegen Stereotypen

Obama zeichnete ein Bild eines humanen, friedfertigen Islam, das die Visionen eines Bin Laden konterkarierte, und er versprach gegen die negativen Stereotypen des Islam anzukämpfen.

Ganz konkret zählte er ein gutes

halbes Dutzend Probleme auf, die gemeinsam angegangen werden müssen; allen voran den Kampf gegen den gewalttätigen Extremismus, wobei er das Wort Terrorismus nicht aussprach.

Dialogangebot an Teheran

Im israelisch-palästinensischen Konflikt unterstrich er das Recht der Palästinenser auf einen eigenen Staat und sprach sich dezidiert gegen die Gewalt der Hamas und den Siedlungsbau Israels aus. Er wiederholte sein Angebot zu einem Dialog mit dem Iran und bekräftigte den amerikanischen Einsatz für eine Welt, in der alle Zugang zu friedlicher Nukleartechnologie haben und keine Nation Atomwaffen besitzt. Was in arabischen und iranischen Ohren heißt: auch Israel nicht.

Obamas große, wegweisende Rede erinnere an Martin Luther King, erklärte ein Hamas-Sprecher in Gaza gegenüber Al-Jazeera. Was er zum Islam und den Leiden der Palästinenser gesagt hätte, sei bemerkenswert. Nur die Forderung nach Anerkennung Israels könne man nicht unterschreiben.

Im Kapitel Demokratie wies er darauf hin, dass Menschenrechte allgemein gültig und kein amerikanisches Konzept sind – und Wahlen auch nicht unbedingt mit Demokratie gleichzusetzen seien.

Obama machte keinen Hehl daraus, dass es nicht einfach ist, diese Probleme anzugehen. Dazu brauche es Mut und Kooperation, betonte er in seiner Ansprache, die er vor allem auch an die Jugend richtete. Mit sorgsam ausgewähl-



Auf der gesamten Welt, aber besonders von Muslimen – im Bild in einem arabischen Friseurladen in Jerusalem – wurde die Rede von US-Präsident Barack Obama aufmerksam verfolgt. Foto: AP/Scheiner

ten Koran-Zitaten versuchte er zu belegen, dass der Islam den gleichen Prinzipien wie das Christentum und das Judentum verpflichtet ist.

Unter der mächtigen Kuppel der Kairoer Universität applaudierte ein ausgesuchtes Publikum, darunter neben Studenten und Politikern auch der israelische Botschafter. Das hatte zu einigen Boykotten geführt. Es waren aber zehn Parlamentarier der Muslimbrüder im Publikum sowie Vertreter anderer oppositioneller Strömungen und Exponenten der Zivilgesellschaft, zum Beispiel Blogger.

Kommentar Seite 32
Redetext auf derStandard.at/USA

„Kalter Krieg beendet“

Amerikanische Staaten heben Suspendierung Kubas auf

Sandra Weiss

San Pedro Sula / Puebla – Nach zweitägiger, hitziger Debatte ist doch noch das vom brasilianischen Außenminister Celso Amorim herbeigesehnte Wunder geschehen: Die Delegierten der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) beschlossen am Mittwoch, die Sus-

pendierung Kubas aufzuheben. „Heute ist der kalte Krieg zu Ende gegangen“, sagte der honduranische Präsident Manuel Zelaya. Kuba war 1962 nach dem Sieg von Fidel Castro und seiner Hinwendung zum Marxismus auf Betreiben der USA suspendiert worden.

Die linken Regierungen von Venezuela, Honduras, Nicaragua, Bolivien und Ecuador hatten sich die bedingungslose Wiederaufnahme Kubas auf ihre Fahnen geschrieben. Die Resolution sei anachronistisch und undemokratisch, argumentierten sie. Der Beschluss habe einzig und allein zum Ziel gehabt, Kuba für seinen sozialistischen Weg zu bestrafen und zu isolieren.

Die US-Regierung ist grundsätzlich für eine Wiederaufnahme Kubas, besteht aber darauf, dass Havanna den OAS-Vorgaben für demokratische Reformen nachkommen muss. US-Außenministerin Hillary Clinton war am Dienstag von dem OAS-Treffen in Honduras abgereist, ohne dass sich die 34 Mitgliedstaaten in dem Punkt einer Wiederaufnahme Kubas einigen konnten. Gesiegt hat nach Clintons Abreise eine Zwischenposition, die den Kern des Problems auf die Zukunft verschiebt: Die Suspendierung wurde ohne Für und Wider aufgehoben; damit ist Kuba aber nicht automatisch wieder Mitglied, sondern muss einen Antrag stellen und wird dann einem „Aufnahmeprozess“ unterzogen.

Prestige-Erfolg für Kuba

Doch das steht derzeit nicht zur Debatte. Revolutionsführer Fidel Castro hatte die Rückkehr in den „widerlichen imperialistischen Klub“ ausdrücklich abgelehnt und für die Auflösung der Organisation plädiert. Havanna wolle sich nicht dessen Normen in Sachen Menschenrechten beugen, erklärten Dissidenten in Havanna.

Trotzdem ist dies ein weiterer Prestigeerfolg der kubanischen Außenpolitik, der es in den vergangenen Jahren gelungen ist, die internationale Isolierung zu durchbrechen. „Nie zuvor haben wir so viel Widerstand in der OAS erlebt, diese Schlacht geschlagen zu haben, ist zweifellos eine Leistung der Rebellen“, freute sich sogar Fidel Castro am Mittwoch in einem Leitartikel. Kritik kam hingegen von den kubanischen Exilorganisationen und republikanischen Abgeordneten, die androhten, der OAS die Mittel zu streichen.

Eine grüne Welle überrollt Teheran

Jugendliche feiern Mussavi als Sieger der TV-Debatte mit Präsident Ahmadi-Nejad – Khamenei attackiert USA

Amir Loghmany aus Teheran

Er sprach, wie man es von ihm gewohnt ist, aggressiv und ohne sich zu bemühen, seine Vorwürfe mit Beweisen zu unterlegen. Er warf allen Regierungen der letzten 24 Jahre im Iran vor, entweder korrupt oder unfähig gewesen zu sein, das Land richtig zu führen. Sein Angriff richtete sich vor allem gegen den früheren Präsidenten Hashemi Rafsanjani, dem er vorwarf, hinter allen Kampagnen gegen ihn zu stecken. Er verschonte auch nicht das letzte Staatsoberhaupt Mohammed Khatami.

Trotzdem spürte man eine gewisse Nervosität bei Präsident Mahmud Ahmadi-Nejad in der TV-Konfrontation mit seinem stärksten Herausforderer bei den Wahlen

am 12. Juni, Mir Hossein Mussavi. Es war eine lange Nacht im Iran. Millionen saßen am Mittwochabend vor den Bildschirmen, um zum ersten Mal eine Diskussion zwischen dem Amtsinhaber und einem seiner Konkurrenten zu verfolgen.

Mussavi forderte Ahmadi-Nejad auf, falls er Beweise habe, diese der Justiz vorzulegen und nicht Leute in Abwesenheit in Verruf zu bringen. Es war vor allem seine korrekte Haltung, die mit Begeisterung aufgenommen wurde. Er griff Ahmadi-Nejad wegen dessen Außenpolitik frontal an und brachte mehrere konkrete Beweise. Er nannte unter anderem Ahmadi-Nejads Äußerungen über den Holocaust und seine Auftritte im Ausland. Durch sein Benehmen und seine

Reden habe der Präsident den Iran isoliert und die Ehre der iranischen Nation in der Welt aufs Spiel gesetzt. Ahmadi-Nejad verteidigte seine Außenpolitik und nannte seine Gegner „Unwissende, die ihre Augen vor den Tatsachen der Welt geschlossen haben“.

Grüne Mäntel und Kopftücher

Nach der Diskussion versammelten sich tausende Menschen in den Straßen Teherans und versuchten, ihren Favoriten als Sieger zu feiern. Die „grüne Welle“, die den Iran in den vergangenen Tagen überrollt hat, war auch in dieser Nacht nicht zu übersehen. Vor allem junge Frauen und Männer gaben ihrer Sympathie für Mussavi in Freudenkundgebungen Ausdruck. Viele junge Mädchen haben ihren

dunklen Mantel gegen einen grünen getauscht oder tragen grüne Kopftücher. Die Anhänger Ahmadi-Nejads versammelten sich großteils vor dem Zentralgebäude des Fernsehsenders und wollten den Präsidenten nach der Debatte begrüßen. Es kam zu kleinen Zusammenstößen.

Die Meinungen über den Ausgang der Debatte gehen weit auseinander. Die Anhänger Mussavis bezeichnen ihren Favoriten als eindeutigen Sieger und feiern ihn auf Plakaten, die Donnerstagfrüh in Teheran auftauchten, bereits als Sieger. Die Parteigänger Ahmadi-Nejads meinen dagegen kaum überraschend, dass ihr Kandidat die erste Runde gewonnen habe.

Schützenhilfe erhielt Ahmadi-Nejad am Donnerstag vom geistlichen Oberhaupt Ajatollah Ali Khamenei. Er griff die USA kurz vor der Rede von Präsident Barack Obama in Kairo scharf an. „Die Nationen in diesem Teil der Welt ... hassen die USA zutiefst, sagte Khamenei in einer im Fernsehen übertragenen Rede. „Auch wenn diese (die USA, Anm. Red.) süße und schöne Reden vor den muslimischen Ländern halten, ändert dies nichts.“ Israel bezeichnete Khamenei als „Krebsgeschwür im Herzen“ der muslimischen Länder.

Vier weitere TV-Debatten zwischen Kandidaten stehen noch bevor. Alles deutet auf ein heißes Wahlkampffinale bis zum kommenden Freitag hin. Allgemein wird eine hohe Wahlbeteiligung erwartet. Entscheidend wird diesmal die Jugend sein. Unter den Jungwählern ist eine noch größere Begeisterung für Mussavi zu spüren als bei der ersten Wahl Mohammed Khatamis zum Präsidenten vor zwölf Jahren.



english for business
and pleasure

Lernzielgarantie
Gratis Wiederholung
Gratis Einstufung
täglich Kursbeginn


THE CAMBRIDGE INSTITUTE
BRITISH & AMERICAN ENGLISH
FOR
PLEASURE & BUSINESS

Info Wien 01/5956111
Info Linz 0732/771818

www.cambridgeinstitute.at

„Aufstand gegen die linken Eliten“

In den Niederlanden hat Geert Wilders mit seinen Anti-Islam-Parolen die europafeindliche Freiheitspartei aus dem Stand zur zweitstärksten Kraft bei den EU-Wahlen gemacht. Die Sozialdemokraten verloren massiv.

Barbara Hoheneder
aus Amsterdam

Geert Wilders hatte sich einen „Faustschlag, den sie noch lange spüren werden“ gewünscht und die Wähler haben seinen Wunsch prompt erfüllt. Seine vehement antieuropäische Freiheitspartei (PVV) ist zum ersten Mal bei EU-Wahlen angetreten und erreichte aus dem Stand rund 15 Prozent. Die Protestpartei hat die sozialdemokratische Arbeitspartei von Vizepremier Wouter Bos mit zwei

Punkten Vorsprung auf den dritten Platz verwiesen. Auch die Christdemokraten von Premier Jan-Peter Balkenende mussten Verluste hinnehmen, mit rund 20 Prozent konnte die Regierungspartei aber ihre Spitzenposition behalten.

Gewonnen haben aber auch die ausgesprochen pro-europäischen Parteien wie die linksliberalen Demokraten (D'66) und die Grünen. Damit scheinen die Niederländer vor allem jene Parteien belohnt zu haben, die sich klar für oder gegen Europa ausgesprochen haben.

Geert Wilders, der sich demnächst vor dem Amsterdamer Gericht wegen Verhetzung zu verantworten haben wird, hat seine Kampagne zu einem „Aufstand gegen die linken, multikulturellen Eliten“ stilisiert. „Jetzt oder nie können wir den Cordon Sanitaire der Linken durchbrechen“, hat er auf dem symbolischen zehnten Listenplatz kandidierende Wilders bei seiner Abschlusskundgebung in Rotterdam gerufen, „wir sind nicht machtlos, wir sind Millio-

Der islamfeindliche und europafeindliche Geert Wilders steht wegen Verhetzung vor Gericht.
Foto: EPA



nen.“ Europapolitische Forderungen haben im Wilders Wahlkampf eine untergeordnete Rolle gespielt, sieht man von Wilders' Hetzkampagnen gegen polnische Gastarbeiter, die den Niederländern die Arbeitsplätze wegnähmen, ab. Wilders ist gegen einen Beitritt der Türkei und will das Europäische Parlament und die Kommission abschaffen.

Leicht hinzugewonnen hat auch die antieuropäische Sozialistische

Partei (SP). Zusammen haben die beiden vehement antieuropäischen Parteien mehr als 20 Prozent der Stimmen.

Seit dem Referendum vom Juni 2005, bei dem 61,6 Prozent der Wähler den europäischen Verfassungsentwurf abgelehnt hatten, hat sich an der europaskeptischen Grundhaltung der Niederländer wenig geändert. Mit Ausnahme der Grünen und der Linksliberalen haben alle Parteien die Verteidigung

niederländischer Interessen herausgestrichen. Für den niederländischen Schriftsteller Geert Mak ist die Europafeindlichkeit im EG-Gründungsland keine Entwicklung der letzten Jahre. „Die Niederländer wollten mit dem europäischen Kontinent nie viel zu tun haben, sie wären lieber Inselbewohner gewesen.“

National ist Trumpf – Markus Bernath über die erste EU-Direktwahl 1979 auf derStandard.at/EU

KURZ GEMELDET

Nordkorea: Prozess gegen zwei US-Journalistinnen

Seoul – In Nordkorea stehen seit Donnerstag zwei US-Journalistinnen wegen angeblich illegaler Einreise mit „feindlicher Absicht“ vor Gericht. Die beiden Frauen wurden im März an einem Grenzfluss festgenommen. Ein nordkoreanisches Patrouillenboot hat am Donnerstag einer Meldung der südkoreanischen Agentur Yonhap zufolge die umstrittene Seegrenze zum Süden passiert, sich aber wieder zurückgezogen. (Reuters)

Osteuropa feiert 20. Jahrestag der Wende

Krakau – Elf ehemalige Ostblockstaaten haben am Donnerstag in der polnischen Stadt Krakau gemeinsam die Befreiung von der kommunistischen Diktatur vor 20 Jahren gefeiert. Mit einem Konzert im Krakauer Dom begann die Gedenkveranstaltung, an der auch Deutschlands Bundeskanzlerin Merkel teilnahm. Sie wurde von Polens Premier Tusk als ehemalige DDR-Bürgerin eingeladen. (dpa)

KZ-Besuch im Zeichen der Spannungen mit Israel

Buchenwald – Der Besuch von US-Präsident Barack Obama in Buchenwald sei auch eine klare Botschaft des guten Willens an Israel, sagt der Leiter der Buchenwald-Gedenkstätte, Rikola-Gunnar Lüttgenau, zum STANDARD. Das Interview ist auf derStandard.at zu lesen. (szi)

Mladićs Tagebücher liefern neue Beweise

Sarajewo – Die bosnische Zeitung *Dnevni avaz* berichtet, dass Verhandlungen über die Übergabe des früheren Militärschefs der bosnischen Serben, Ratko Mladić, an das Uno-Kriegsverbrechertribunal im Gange sein dürften. Die Tagebücher Mladićs, die Belgrad dem Tribunal zugestellt hat, dürften Beweise liefern, die auch den angeklagten einstigen serbischen Geheimdienstchef, Jovica Stanišić, schwer belasten. (APA)

GANZ KURZ

+++ **Nepotismus** Australiens Verteidigungsminister Joel Fitzgibbon ist wegen Nepotismusvorwürfen zurückgetreten. +++ **Kein Zugang** Am 20. Jahrestag der blutigen Niederschlagung der Proteste auf dem Tiananmen wurde Journalisten der Zugang auf den Platz verwehrt.



Haben Sie auch etwas gegen Stromausfälle?

Mit unseren umweltfreundlichen Gas- und Dampfkraftwerken helfen wir mit, die ganze Welt zuverlässig mit Strom zu versorgen.

Damit es auch in Österreich in Zukunft keine Stromausfälle gibt, liefern die von uns errichteten Gas- und Dampfkraftwerke umweltfreundlichen Strom und Fernwärme. Dank des sensationellen Gesamtwirkungsgrades von über 80% tragen diese Kraftwerke dazu bei, Österreich mit unabhängiger umweltfreundlicher Energie zu versorgen.

siemens.com/answers

SIEMENS

„Unsere selbstsüchtige Generation“

Die Wirtschaftskrise ist für die Regierungen vieler Entwicklungsländer eine Ausrede, den Umweltschutz zu vernachlässigen, sagt Friedensnobelpreisträgerin **Wangari Maathai** im Gespräch mit **Julia Raabe**.

STANDARD: Sie sagen, ökologische Nachhaltigkeit sei wichtiger als die anderen UN-Millenniumsziele. Wie kann Umweltschutz über dem Kampf gegen Armut, Hunger und HIV/Aids stehen?

Maathai: Wenn man sich nicht um die Umwelt kümmert, können alle anderen Millenniumsziele nicht erreicht werden. Die Ziele hängen stark davon ab, über welche Ressourcen man im eigenen Land verfügt. Es ist wichtig, zu verstehen, dass man die Ziele nicht erreichen kann, wenn man mit den Ressourcen nicht verantwortungsvoll umgeht und sie nicht gerecht verteilt.

STANDARD: Etwas konkreter, bitte.

Maathai: Wenn man seinen Wald jetzt nicht schützt, wird man in der Zukunft kein Wasser haben. Natürlich mag es noch 20, 30, vielleicht sogar 100 Jahre lang dauern, bis die Flüsse austrocknen. Aber es wird nicht weniger wichtig sein für die nachfolgenden Generationen, die ohne Wasser oder ohne Essen auskommen müssen, weil das Land zerstört worden ist, oder die in einer verschmutzten Umwelt leben.

STANDARD: Kritiker sagen: Umweltschutz ist etwas Langfristiges – Hunger und Armut müssen aber sofort reduziert werden.

Maathai: Umweltschutz mag etwas Langfristiges sein für unsere selbstsüchtige Generation, die alles auf Kosten von allen anderen tun will. Aber als Menschen, die sich um unsere Kinder und Enkel sorgen, müssen wir langfristig denken – und nicht immer nur daran, wie wir selbst als Generation profitieren können.

STANDARD: Sie betonen immer wieder, dass afrikanische Staaten ihre eigenen Lösungen finden müssen. Ist das überhaupt möglich bei solch einem globalen Thema?

Maathai: Wer sonst soll Lösungen finden außer den Menschen, die in Afrika leben? Wie kann man von anderen Leuten erwarten, dass sie Lösungen für uns finden? Wir haben Freunde, die uns helfen können. Sie können uns Geld leihen, Technologie verfügbar machen, aber niemand wird uns die Arbeit abnehmen.

STANDARD: Was also heißt das für den Umweltschutz?

Maathai: Die Lösungen sind eng mit guter Regierungsführung verknüpft. Schlechtes Regieren ist einer der Gründe, warum wir mit unserer Umwelt so schlecht umgegangen sind. Hier geht es um grundlegende Ressourcen: die afrikanischen Länder sind stark von Rohstoffen abhängig. Es ist an den

Regierungen in Afrika zu entscheiden, die Umwelt zu schützen – und sie müssen die Bürger ermutigen, das umzusetzen.

STANDARD: Beispiel Klimawandel: Die afrikanischen Staaten haben ihn nicht verursacht, sind aber von den Folgen besonders betroffen.

Maathai: Natürlich ist internationale Zusammenarbeit notwendig. Ich bin Goodwill-Botschafterin für den Regenwald im Kongobecken. Dieser Wald ist mit dem Amazonas-Regenwald und den Regenwäldern Südostasiens extrem wichtig zur CO₂-Senkung. Die Staatengemeinschaft sollte die Regierungen in der Region unterstützen, die Wälder zu schützen. Außerdem holen internationale Unternehmen den Kongo-Wald ab, nicht lokale Leute.

STANDARD: Sind sie dafür, dass die Industriestaaten Afrika Entschädigungen oder Finanzhilfen zukommen lassen, weil sie für den Klimawandel verantwortlich sind?

Maathai: Das unterstütze ich. Es wäre wichtig, Finanzmechanismen einzurichten, um den Regierungen beim Schutz der Wälder zu helfen. Nehmen wir das vorherige Beispiel: Viele Regierungen erlauben internationalen Unternehmen die Abholzung, um Einkünfte zu generieren. Damit sie die Bedürfnisse ihrer Nation decken können. Wenn diese Regierungen keine Hilfe erhalten, werden sie das Abholzen weiter erlauben.

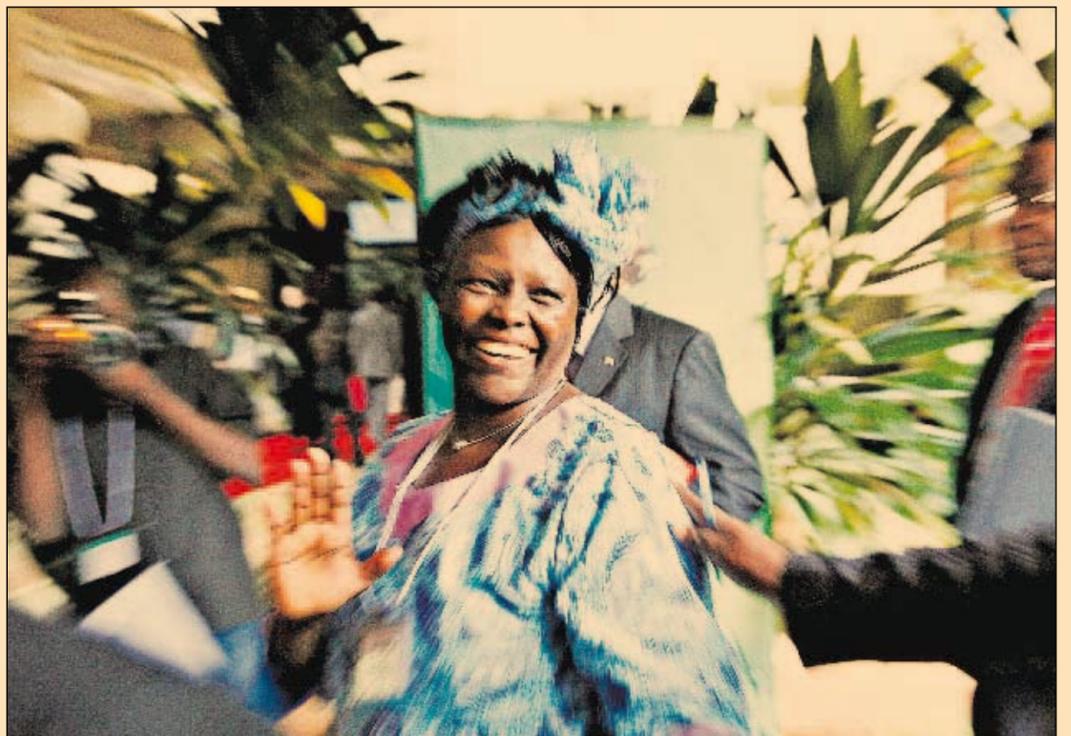
STANDARD: Was heißt das in Zahlen – wie viel finanzielle Unterstützung sollten die Industriestaaten leisten?

Maathai: Ich habe keine Zahlen. Von dem Geld, das wir für den Kongo wollten, haben wir bisher nur zehn Prozent erhalten, von Großbritannien und von Norwegen.

STANDARD: In Zeiten der Finanzkrise halten sich viele Regierungen zurück mit finanziellen Zusagen. Fürchten Sie, dass die ökonomische Krise die ökologische verdrängt?

Maathai: Viele entwickelte Länder haben Glück, weil sie gut informierte Bürger haben, die Druck auf ihre Regierungen ausüben, eine gute Umweltpolitik zu machen. Aber in den Entwicklungsländern brauchen die Menschen Arbeit und viel unmittelbare Unterstützung. Sie wissen wenig über die Auswirkungen wirtschaftlicher Entwicklung auf die Umwelt. Die Wirtschaftskrise ist für die Regierungen eine willkommene Ausrede, weiterzumachen und sich nicht zu sehr um die Umwelt zu scheren.

STANDARD: Wie lassen sich Wirt-



Die Kenianerin Maathai sieht in schlechter Regierungsführung einen Grund für mangelnden Umweltschutz in Afrika. Die afrikanischen Staaten müssten eigene Lösungen finden. Foto: EPA/Morrison

schafts- und Umweltinteressen vereinbaren?

Maathai: Es ist eine Frage des Gleichgewichts. Die Entwicklungsstaaten müssen sich entwickeln. Aber wenn es nicht auf nachhaltige Weise geschieht, ist der Fortschritt von kurzer Dauer. Noch bevor die Staaten es merken, werden sie Rückschritte machen, weil sie die Grundlage zerstört haben, von der ihre Zukunft abhängt. Die Entwicklungsländer können es sich nicht leisten, auf eine kohlenstoffdioxidreiche Industrie zu setzen. Sie haben weder die Ressourcen noch die Möglichkeiten, den Schaden gutzumachen, der entsteht, wenn wir so weitermachen.

STANDARD: Was erwarten Sie von der Klimakonferenz in Kopenhagen?

Maathai: Ich bin voller Hoffnung. Wir arbeiten an einem Appell, der die Regierungen dazu bringen soll, die Regenwälder als wichtigen Teil der Lösung zu betrachten. Wir hoffen, dass es in Kopenhagen zu einer einstimmigen Entscheidung kommt.

STANDARD: Nationale Interessen stehen in den Verhandlungen allerdings weiterhin im Vordergrund.

Maathai: Kein Zweifel. Aber wir hoffen alle, dass sie zugunsten des Allgemeinwohls zurückgestellt werden. Wenn die Regenwälder zerstört werden, spüren wir die Auswirkungen sogar in der Arktis. Es ist wichtig, zu erkennen, was auf dem Spiel steht. Deshalb brauchen wir Zusammenarbeit.

STANDARD: Sie haben den Friedensnobelpreis auch für Umweltschutz

bekommen. Was hat dieser mit Frieden zu tun?

Maathai: Wenn wir in den Krieg ziehen, dann tun wir das, weil wir um Ressourcen kämpfen. Das ist normalerweise Land, manchmal Wasser, manchmal Mineralien. Wenn wir nicht sicherstellen, dass sie gut verwaltet sind, gibt es früher oder später einen Konflikt. Ein nachhaltiges Management unserer Ressourcen trägt bei – zum Frieden oder zum Konflikt.

STANDARD: Wissen Sie eigentlich, wie viele Bäume Sie in Ihrem Leben schon gepflanzt haben?

Maathai: Ich habe sie nicht gezählt, es sind bis heute sicher einige Tausend. Extrem zufrieden bin ich mit der UN-Kampagne zur Pflanzung von einer Milliarde Bäumen. Die größte Leistung war nicht die Zahl der Bäume, sondern die Möglichkeit, ein Bewusstsein zu schaffen: Dass wir alle etwas tun können, um die Umwelt zu schützen – und wenn es so etwas Einfaches ist, wie einen Baum zu pflanzen.

ZUR PERSON:

Die aus Kenia stammende Umwelt- und Menschenrechtsaktivistin Wangari Maathai (69) erhielt 2004 den Friedensnobelpreis für ihre Bemühungen um „nachhaltige Umweltentwicklung sowie Frieden und Demokratie“. Sie studierte in den USA Biologie und promovierte 1971 als erste Frau in Ostafrika in Veterinär-Anatomie. 1977 gründete sie das Green Belt Movement (GMB, Bewegung Grüner Gürtel), das mit dem Pflanzen von Bäumen gegen Abholzung, Versteppung und Erosion kämpft.

PANORAMA

Abfallkrise in Palermo eskaliert: Müll in Flammen

Palermo – Die sechste Nacht in Folge wurden in Palermo Mülltonnen angezündet, die Feuerwehr war im Einsatz. Carabinieri wiesen auf die Gefahr krebserregender Dioxine beim Verbrennen von Plastik hin. Die Abfallkrise wurde von einem einwöchigen Streik der Müllarbeiter ausgelöst. (APA)

18 Bootsflüchtlinge vor Spanien vermisst

Cádiz – Nach dem Kentern eines Flüchtlingsbootes vor der Südküste Spaniens, das aus Tanger in Marokko gekommen sein soll, werden 18 Afrikaner vermisst. 22 Insassen konnten vom spanischen Rettungsdienst geborgen werden. Sie hatten sich auf dem Rumpf in Sicherheit gebracht. (dpa)

Italien: Frau will Kind von Kompatient

Rom – Eine Italienerin verlangte vom Spital in Pavia in der Lombardei, ihrem an einem Hirntumor leidenden 35-jährigen Partner Samen für eine künstliche Befruchtung zu entnehmen. Das Spital verweigerte den Eingriff – dafür sei die Zustimmung beider Elternteile notwendig. Das befand auch ein Gericht. (APA)

Kroatien: Kriegsveteranen dürfen kiffen

Zagreb – Laut OGH-Urteil dürfen kroatische Kriegsveteranen ungestraft kiffen. Der Rechtsspruch geht aus einem Berufungsverfahren eines Veteranen hervor, der Marihuana angebaut hatte. Für die Behandlung posttraumatischer Belastungsstörungen ist dies nun erlaubt. (APA, dpa)

Systemfehler als mögliche Flugzeugabsturz-Ursache

Bei Airbus A300-200 führten im letzten Jahr zweimal Probleme mit dem Kontrollsystem Adiru zu schweren Pannen

Gerhard Dilger aus Porto Alegre

Ein Attentat oder ein Blitzschlag gelten mittlerweile als sehr unwahrscheinliche Auslöser für das Unglück, bei dem am Montag eine Air-France-Maschine auf dem Weg von Rio de Janeiro nach Paris ins Meer gestürzt ist. Und das, obwohl vor einer Woche eine telefonische Bombendrohung gegen einen anderen Air-France-Flug in Buenos Aires einging. Zudem will ein spanischer Pilot nahe der Unfallstelle „einen weißen Lichtblitz auf dem Weg nach unten“ gesehen haben. In der Absturzregion gut 1200 Kilometer nordöstlich von Brasiliens Küste ortete die brasilianische Luftwaffe neben weiteren Wrack-

teilen auch Öl und Kerosin auf einer Strecke von 20 Kilometern. Die Existenz des Ölteppichs spreche gegen eine Explosion, sagte Brasiliens Verteidigungsminister Nelson Jobim Mittwochabend. Die brasilianische Marine hat am Donnerstag mit der Bergung erster Trümmer der abgestürzten Air-France-Maschine aus dem Atlantik begonnen. Diese sollen zu Untersuchungen nach Frankreich geschickt werden. Von den 228 Passagieren sowie den Blackboxes fehlte nach wie vor jede Spur.

Die Nachrichten aus Paris sind eher spärlich, was mit den strikten Regeln zur Geheimhaltung bei der Untersuchung von Flugzeugunglücken zusammenhängt – aber wohl

auch mit der Absicht der französischen Regierung, Zweifel an der Verlässlichkeit von Airbus-Passagierflugzeugen möglichst gering zu halten. Als die A330-200-Maschine durch ein heftiges Tropengewitter flog, kam es aber offenbar zu einer Pannenkette: Die automatischen Fehlermeldungen vor dem Absturz deuten darauf hin, dass unter anderem das Kontrollsystem Adiru ausfiel, mit dem Geschwindigkeit, Höhe und Flugrichtung überwacht werden. Einem *Le Monde*-Bericht zufolge war das Flugzeug etwa mit falscher Geschwindigkeit unterwegs gewesen.

Die Spekulationen rund um Systemfehler erinnerten an zwei Pannen bei A300-200-Flugzeugen der

australischen Fluglinie Qantas im letzten Jahr: Bei Flügen zwischen Perth und Singapur im Oktober und im Dezember hatte Adiru falsche Angaben an den zentralen Bordcomputer gesendet. Beim ersten Flug sackte der Airbus um 200 Meter ab. Es gab mehr als 100 Verletzte. Im Dezember ging es glimpflicher ab, die Piloten entschieden sich dennoch zur Notlandung.

Daraufhin gab die Europäische Agentur für Flugsicherheit mehrere Notdirektiven an Airbus-Piloten heraus – die letzte am 15. Januar. Demnach solle im Störfall eines Adiru-Systems dieses ausgeschaltet und „unter allen Umständen“ von der Stromversorgung abgekoppelt werden.

LEUTE

■ Hollywood-Star **Angelina Jolie** gilt vor Moderatorin **Oprah Winfrey** laut US-Magazin *Forbes*

als einflussreichste Prominente der Welt.

■ Komiker **Sacha Baron Cohen** (*Borat*) muss sich laut *Tmz.com* in Kalifornien einer Schadenersatzklage stellen: Die Klägerin behauptet, sie sei seit einem Handgemenge mit dem Komiker auf einen Rollstuhl angewiesen. (dpa)



Foto: EPA



ÖVP schickt Strasser auf Österreich-Rundfahrt

Parteichef Pröll: „Wir können und wollen gewinnen“

Karin Moser

Wien – Die Standler auf dem Wiener Naschmarkt sind das Procédere bereits gewohnt: Händeschütteln, lächeln, berichten, wie's so geht. Politiker frequentieren die Fressmeile in Wahlkampfzeiten gerne. Heute sind Ernst Strasser und Josef Pröll vorbeigekommen, um vier Tage vor der Europawahl noch einmal freundlich Grüß Gott zu sagen. Und sie lassen dabei keinen aus. Denn als der ÖVP-Europas-



Und los geht's: ÖVP-Frontman Ernst Strasser geht auf politische „Heizdecken“-Fahrt. Foto: Cremer

spitzenkandidat und sein Parteichef am Donnerstagmorgen losziehen, ist der Naschmarkt noch ziemlich „ausgestorben“. Wer dem schwarzen Duo in die Arme läuft, bekommt von ihren Wahlkampf Helfern zwei Beweispolareoids mit auf den Weg – und von Strasser die Bitter: „Gehen S' am Sonntag wählen.“

Bis es so weit ist, wird der Spitzenkandidat von seiner Partei noch in den Bus gesetzt und auf Österreich-Tour geschickt. Das soll dem Wähler zeigen: Wir kämpfen bis zuletzt um eure Stimme. Parteichef Pröll ist sich bei der Abfahrt vor der ÖVP-Zentrale bereits sicher: „Am Sonntag am Abend seh' ma uns da wieder, und dann wollen wir nicht mehr und nicht weniger tun, als einen Wahlsieg feiern.“ Denn: „Wir können gewinnen, und wir wollen gewinnen.“ Pröll ist aber auch überzeugt, „dass wir nicht herabgestiegen sind in die Niederungen dieses Wahlkampfes“, im Gegenteil: Man habe ein „klares Zeichen“ gegen die Europafeinde gesetzt.

Schließlich wird noch die am aussichtslosen 15. Platz kandidierende Carmen Jeitler-Cinelli mit ihrem Neugeborenen auf das Podium bemüht. Strasser posiert mit dem „Europababy“ – schließlich gehe es ja „um die Jungen“.

Straches Stimmungsmacher

Zum Abschluss des EU-Wahlkampfes bot die FPÖ Altbekanntes: Obmann Heinz-Christian Strache trat mit Spitzenkandidat Andreas Mölzer am Viktor-Adler-Markt auf. Auch wieder dabei: die „John Otti Band“.

Alexander Dworzak
Gerald John



Die „John Otti Band“ bereitet für Strache die Stimmung im Publikum auf. Liebe ist das Thema, auch wenn gleich abgerechnet wird. Foto: Cremer

Wien – Sie können es alle kaum erwarten. Auf der einen Seite angefressene Pensionisten, kahrlasierte Stiernacken und Burschen mit scharfgezogenen Scheiteln und Schmissen im Gesicht. Auf der anderen Seite pfeifende Gegendemonstranten mit Rastalocken und Antifa-Stickern. Dazwischen Polizei mit Schlagstöcken, Schutzwesten und Plastikschildern.

Viktor-Adler-Markt, Wien-Favoriten: Hier findet in jedem Wahljahr Österreichs hitzigstes Polit-spektakel statt, bei dem nicht nur Parolen, sondern oft auch Bierflaschen durch die Gegend fliegen.

Den Soundtrack dazu liefert seit 20 Jahren die selbe Gute-Laune-Combo: die Kärntner „John Otti Band“. „Celebration!“, ruft der Sänger ins Publikum, „Ihr wartet alle

auf den H.-C. Strache. Das wird heute wieder eine Bombe!“

Eine Herzensangelegenheit für die Musiker? „Ich bin mit Überzeugung für die FPÖ auf der Bühne“, sagt Bandleader Johannes (John) Otti. „Wäre die SPÖ mein Auftraggeber, wäre ich ebenso bei der Sache.“ Er betont, auch schon von SPÖ, ÖVP und BZÖ engagiert worden zu sein.

Über Politik spricht Otti nicht gern. Zu Jörg Haider pflegte er ein besonderes Verhältnis, nach dessen Tod wurde er „von Strache übernommen“. Die einzige Werbung, die er vornimmt: Er glaube an

die Schöpfung und sehe seine Wurzeln im Christentum.

Wie die jüngsten Wahlgeschenke der FPÖ mit dem Christentum vereinbar seien, fragt sich SPÖ-Bundesgeschäftsführerin Laura Rudas. Sie macht darauf aufmerksam, dass die FPÖ „Waffenputztücher“ verteilt, auf der Verpackung ist zum Slogan „Tag der Abrechnung“ ein Fadenkreuz abgebildet.

Otti sagt, er möchte mit seinen Songs, großteils Coverversionen, „Lebensfreude vermitteln“ und „von den Mühen des Alltags ablenken“. Liebe und Freundschaft seien die bestimmenden Themen.

SCHWERPUNKT:
Finale im
Wahlkampf

Kommunisten spielen um den Wahlsieg

KPÖ kämpft auf Wiens Nobelmeile gegen den Kasino-Kapitalismus

Lisa Nimmervoll

Wien – „Die Idee ist gut“, sagt der deutsche Tourist aus Bamberg und setzt seine Jettens auf den grünen Filz auf dem Tisch mitten auf dem „Graben“. Der Herr meint „den Urkommunismus“ und nimmt sein Geburtsdatum als Glücksbringer: 22 und 6. Die Kugel rollt – auf 23. Zu gewinnen gibt's „Spaß und Genugtuung“ und politische Wahlwerbung der KPÖ.

„Beim Kapitalismus ist nicht einmal die Idee gut“, scherzt ein KP-Aktivist, der das improvisierte Freiluftkasino auf Wiens Nobelmeile – Erste Bank im Rücken, Meinls Gourmettempel an

der Seite, Luxusjuwelier vor Augen – mitbetret.

Die Kommunistische Partei Österreichs lud am Donnerstag – Motto: „Arbeit neu verteilen – Banken vergesellschaften“ zum Roulette – beflaggt mit der roten KP-Fahne. Es galt, die Kritik am degenerierten Finanzmarkt zu veranschaulichen, die immer „dreisteren, schrägeren Derivate“ seien eigentlich nur noch Wetten gewesen, erklärte Spitzenkandidat Günther Hopfgartner (45): „Es ist notwendig, das Kasino zu schließen“. Eine Spekulationssteuer müsse auch eingeführt werden.

„Habt ihr Chancen?“, fragt der Gast aus dem Nachbar-

land. „Europaweit schon, in Österreich nicht“, antwortet der weibliche KP-Croupier.

2004 schaffte die KPÖ bei der EU-Wahl in Österreich 0,8 Prozent. Diesmal wären „über zwei Prozent ein schöner Erfolg“ für KP-Kandidat Hopfgartner, der im Zivilberuf Betriebsleiter des „Badeschiffs“ am Donaukanal in Wien ist. Immerhin, als Mitglied der „Europäischen Linken“ wird die KPÖ derzeit von 44 europäischen Kollegen im EU-Parlament vertreten.

Und wenn die EU-Pläne der heimischen Kommunisten wieder ins Wasser fallen, dann können sie sich auf ihren Chef verlassen: Er ist ausgebildeter Bademeister.

Junge Liberale haben keinen Stand

Die eigenen Aktivisten glauben kaum an einen Einzug ins EU-Parlament

Nina Weissensteiner

Wien – Vor zwei meterhohen in Folie verpackten Plastikhendln postieren sich drei junge Leute in gelben Leiberln mit EU-Material – doch die meisten Passanten haben es nur auf ihre Fruchtzuckerln abgesehen. „Schade, dass wir keinen Stand aufstellen dürfen“, klagt eine aus dem Studententrio. Die Auflagen, Sie wissen schon. Donnerstagmittag, vor dem Museumsquartier. Das Hendlmonument hat das Europäische Parlament hinklotzen lassen, um während der Wahlkampfzeit zu signalisieren, dass die Konsumentenrechte in der Union hohe

Priorität haben. Eine passende Kulisse fanden die „Julis“, doch dicke Wolken und erste Regentropfen trüben ihren bescheidenen Auftritt zusätzlich ein.

Die scheidende EU-Abgeordnete Karin Resetarits, die sich mit ihrem einstigen Mitstreiter im EU-Parlament, Hans-Peter Martin, überworfen hat, ermöglichte es mit ihrer Stimme den Jungen Liberalen, am 7. Juni anzutreten. Sonst hätten sie vorher 2600 Unterstützungserklärungen sammeln müssen.

Bei einem Wahlkampfbudget von 15.000 Euro scheint es schon mühsam genug, dem Wahlvolk einmal beizubringen, wer man über-

haupt ist. „Sind Sie von der FPÖ?“, fragt ein älterer Herr argwöhnisch. Das ist die leichter zu klärende Frage. „Viel öfter müssen wir den Leuten sagen, dass wir mit dem Liberalen Forum nichts zu tun haben“, erzählt Julis-Vorsitzende Alegra Raising.

In ihren Anliegen unterscheidet sich das Team der 22-Jährigen aber kaum von Heide Schmidts Erben. „Proeuropäisch“ lautet die Linie. Bürgerrechte, Bildungsstandards sind ebenso heilig.

Nur ihr Ziel ist bescheiden. An den Einzug ins EU-Parlament glaubt man offenbar selbst nicht. Daher drückt man es so aus: „Jede Stimme ist ein Gewinn.“

Österreichische Haushalte verschenken jährlich bis zu € 200,-*

Nicht an den Tierschutzverein, sondern an Energielieferanten.



* Berechnungsbasis Juni 2009/
Haushalt mit Durchschnittsverbrauch von 3.500 kWh Strom und 15.000 kWh Gas

> Preise vergleichen > Informieren > Wechseln > Geld sparen

Vergleichen Sie Ihre Preise mit dem Tarifkalkulator auf www.e-control.at oder wenden Sie sich an die Hotline der E-Control unter 0810 10 25 54

(Österreichweit zum Tarif von 0,044 Euro/Minute).



E-CONTROL

KURZ GEMELDET

Entschädigungszahlungen waren rechtmäßig

Straßburg – Die Verurteilung des STANDARD zu Entschädigungszahlungen wegen eines Berichts über Scheidungsgerüchte beim verstorbenen Bundespräsidenten Thomas Klestil war laut einem Urteil des Europäischen Menschenrechtsgerichtshofs zulässig. Die Straßburger Richter entschieden am Donnerstag, dass bei dem Gerichtsverfahren in Österreich kein Verstoß gegen die Meinungsfreiheit nach Artikel 10 der Europäischen Menschenrechtskonvention vorlag. (red, APA)

Ergebnis der ÖH-Wahl wird angefochten

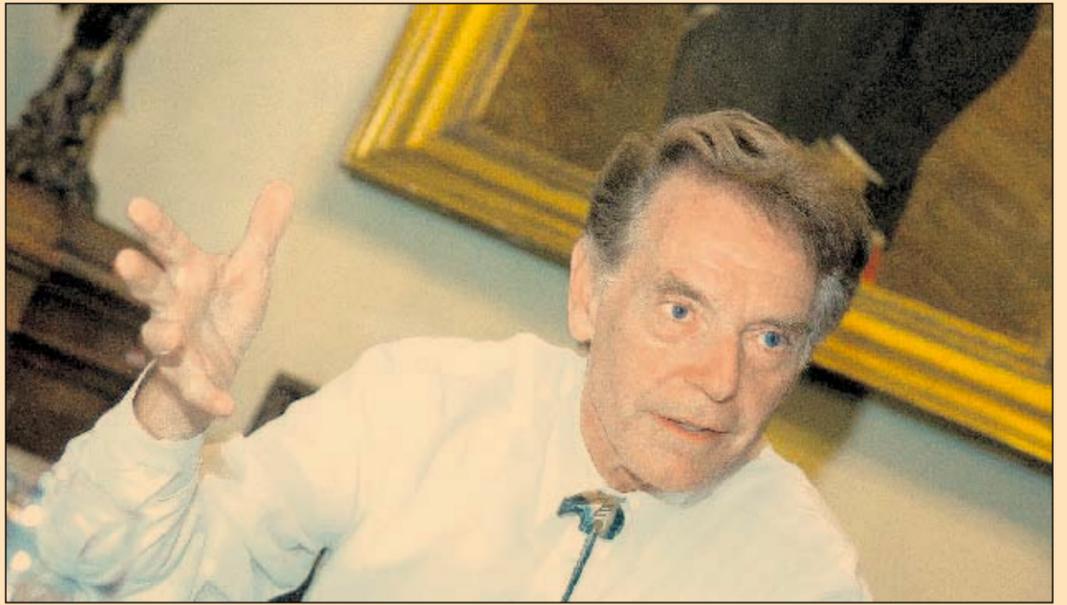
Wien – Wie angekündigt, werden die Grünen und Alternativen StudentInnen (GRAS) die Wahlen zur Österreichischen HochschulerschülerInnenschaft (ÖH) wegen des erstmaligen Einsatzes von E-Voting anfechten. Die GRAS beantragte am Donnerstag an allen 13 Universitäten, an denen sie kandidiert hat, die Aufhebung durch die Wahlkommission, sagte Spitzenkandidatin Sigrud Maurer. Die Aufhebung könnte allerdings bis zum nächsten Wahlgang in zwei Jahren dauern. Bis dahin wäre die GRAS bereit, in einer linken Exekutive die ÖH mitzuregieren, so Maurer. Die ÖH-Exekutive dürfe nicht „auf ein Ergebnis bauen“, dessen Korrektheit nicht überprüft werden könne. (red)

Graf und Muzicant suchen Termin für Versöhnungsdialog

Wien – Es soll ein Gespräch von Präsident zu Präsident werden: Der FPÖ-Politiker Martin Graf, umstrittener Dritter Nationalratspräsident, freut sich, dass Ariel Muzicant, Oberhaupt der Israelitischen Kultusgemeinde, sein Angebot für eine klärende Unterredung angenommen hat. Eine entsprechende Antwort sei bereits abgeschickt worden, heißt es aus Grafs Büro, man bemühe sich ab sofort um einen konkreten Termin.

Einer „Versöhnung“, wie sie der FPÖ-Parlamentarier als Ziel aus gibt, steht allerdings noch einiges im Weg. Denn Muzicant stellt Bedingungen: So solle die FPÖ „Holocaust-Leugner und Holocaust-Revisionisten“ weder fördern noch einladen, ihre „Hetze“ einstellen sowie von antisemitischen Stereotypen Abstand nehmen. Graf will sich dazu nicht äußern. „Das wird alles beim persönlichen Termin besprochen“, sagt sein Sprecher. „Er geht selbst auch ohne Bedingungen in das Gespräch.“ Außerdem würden einige Forderungen ja auch unwahre Behauptungen enthalten.

Die Grünen hoffen immer noch, mit öffentlichem Druck die ÖVP, die sich gegen eine Abwahl des FPÖlers als Parlamentspräsident sperrt, zum Einlenken zu bringen. Fast 28.000 Personen haben bisher ihre Anti-Graf-Petition unterzeichnet. (jo)



„Wir wollten nicht wie zähnefletschende Bolschewiken dastehen“: Au-Retter Bernd Löttsch. Foto: Regine Hendrich

„Kinder werden in der Natur immer ungeschickter“

Welche Gefahren die Umwelt und ihr Verständnis bedrohen – und warum wir gestaltete Wildnis brauchen. Der Generaldirektor des Naturhistorischen Museums **Bernd Löttsch** im Gespräch mit **Gerfried Sperl**.

STANDARD: Bei den Diskussionen über die Qualität unserer Umwelt geht es meistens um einen sehr statischen, ja idyllischen Naturbegriff. Tatsächlich hat es in der Natur von innen heraus und durch äußere Einflüsse immer schon eine enorme Dynamik gegeben. Welche Faktoren spielen heute eine Hauptrolle?

Löttsch: Das wachsende Umweltverständnis war zunächst präventivmedizinisch: Wir brauchen sauberes Wasser, reine Luft und Nahrung. Klassische Naturschützer wurden belächelt, die Bedeutung von Wildnis und Artenvielfalt erst langsam verstanden. Mittlerweile haben wir sechs Nationalparks, nun Stolz und Image eines umweltfreundlichen Landes „als Dachgarten Europas“. Artenvielfalt überlebt nur im Ensemble, Indikator für Umweltqualität.

STANDARD: Das ist das Erfreuliche. Die negativen Faktoren?

Löttsch: Der an den Gletschern ablesbare Klimawandel und die Schwächung der Ozonschicht. Denn das sind die größten Experimente, die der Mensch je an sich und seiner Umwelt vollzog. Prompt reagieren Lobbys mit falschen Alternativen. Zum Beispiel mit der Nuklear-Nostalgie, von der EU kräftig angeheizt.

STANDARD: Aber es gibt die durch die Klimakrise ausgelösten Anstrengungen bei der Abgasreduktion.

Löttsch: Immerhin als Lippenbekenntnis. Bis vor kurzem galt noch das Bonmot: Wenn die US-Umweltbehörde verschärfte Abgaslimits verhängt, stellt die US-Autoindustrie 100 Juristen an, um sie anzufechten – und die japanische 100 Ingenieure, um sie zu erfüllen. Die Auswirkung: Japanische Marken, früh genug umgestellt, trotzen heute der Wirtschaftskrise, GM liegt am Boden – durch falsche Typenpolitik.

STANDARD: Die von Ihnen erwähnten Nationalparks sind umgeben von Übergangszonen. Was sind dort die Chancen und Gefahren – auch wirtschaftlich?

Löttsch: Rund um die Nationalparks profitiert man inzwischen durch sanften Tourismus und Imagegewinn für die Vermarktung spezieller landwirtschaftlicher und gewerblicher Produkte. Der schnelle Gewinn ist dort jedoch nicht zu er-

zielen, weshalb der Widerstand gegen die Nationalparks bei technischen Erschließern weiter besteht – von Skizirkusplanern bis Kraftwerksprojektanten.

STANDARD: Und die politischen Auswirkungen?

Löttsch: Die Nationalparks und Naturdenkmäler sind fast durchwegs Ergebnis beherrschter Widerständler – ihren Revolten gegen die Ersäufung des mittleren Kamptals, Dorfertals und der Reichraminger Schlucht, gegen Beileitung der Krimmler Ache und der Umbalfälle sowie gegen Stauungen an Enns und Donau verdanken wir die Nationalparks Hohe Tauern, Kalkalpen, Gesäuse und Donauauen. Die heroische Aubesetzung behielt letztlich durch die Höchstgerichte recht – doch der Nationalpark wurde erst durch die Großaktion „Natur freikaufen“ mit 120.000 Spendern erzwungen – auch ein Stück Demokratiegeschichte.

STANDARD: Eben wurden Zahlen publiziert, dass durch eine seit 2003 laufende gigantische Freikauf-Initiative im brasilianischen Amazonas die bisher effizienteste Unter- schutzstellung geschehen konnte.

Löttsch: Viel Courage bewies auch Professor Michael Schnitzler, der Enkel Arthur Schnitzlers. Er kaufte eine bedrohte Tropenwald-Halbinsel in Costa Rica – heute Nationalpark. Die Idee kam ihm durch unseren Auenfreikauf.

STANDARD: Eine neue Interpretation von Eigentum. Wie das? Die Aubesetzer waren ja für Teile der Öffentlichkeit linke Chaoten.

Löttsch: Nichts ist bei uns höher geschützt als Privateigentum. Enteignet wird nur für Straßen und Kraftwerke. Fordert man dies für die Natur, gilt man als zähnefletschender Bolschewik. So mussten wir das System mit seinen eigenen Waffen schlagen: Kaufen statt raufen – besetzen statt besetzen. Natur ist auf Dauer nicht gratis.

STANDARD: Beschleunigung und rasche Veränderung sind weitere Faktoren, die Schutz nahelegen.

Löttsch: Die rasante Verfremdung der Umwelt überfordert das uralte Menschenwesen bis hin zu Neuronen. Psychologen sprechen vom „Naturverlustschock des Industrie-

menschen“. „Was kränkt, macht krank“, meinte Erwin Ringel treffend. Naturerleben hingegen normalisiert Blutdruckwerte und löst Spannungen.

STANDARD: Führt die moderne Lebenswelt nicht auch zu Kollisionen? Zwischen den Kreisläufen in der Natur und den linearen Abläufen der Berufswelt?

Löttsch: Viele Städter kennen den Wandel der Natur und den Sternenhimmel kaum. Und die Kinder? Züchten wir nicht Computer-Autisten und Techno-Hybriden, die der unverständlichen Natur alsbald den Rest geben müssten? Wir merken das ja auf Wandertagen. Einerseits schlummert in jedem Sechsjährigen noch ein Steinzeit-Jäger – fasziniert

von Feuer, Wasser, Gatsch und Getier –, andererseits schiebt sich die Elektronik massiv zwischen Mensch und Naturerleben. Kinder werden immer ungeschickter, im Freiland hilflos. In Tests nennen Jugendliche sechs, acht Wildtierarten – jedoch 30 Automarken.

STANDARD: Also mehr von diesen Erlebnisexkursionen.

Löttsch: Dazu schulen wir Freilandpädagoginnen. Wir brauchen auch „gestaltete Wildnis“ – zum Beispiel Gehegezone im Vorfeld von Nationalparks.

STANDARD: Unterschätzt wird die Rolle der Stimmen und Klänge in der Natur, die mit den Kopfhörern weggeschaltet werden.

Löttsch: ... der Zauber von Nachtwanderungen. Unsere Ranger ziehen eine Vogelschwinge brausend durch die Luft und dann eine andere. Diese bleibt lautlos, sie stammt von der Eule.

STANDARD: Wenig Verständnis gibt es nach wie vor zwischen Erlebnis-touristen und Jägern oder Fischern.

Löttsch: Jäger verstehen sich als Naturfreunde und Touristen als Beunruhiger. Die Scheu der Tiere entsteht aber durch Jagd. In Nationalparks, wo jahrzehntelang kein Schuss fiel, sind sie völlig vertraut. Ein pirschender Jäger, Wildfotograf oder ausharrender Fischer kann die Brut von Wasservögeln dauerhafter stören als eine durchziehende Schulklasse mit Radio.

ZUR PERSON:

Bernd Löttsch (67) studierte Biologie und Chemie, kämpfte für lebenswerte Städte, gegen Bleibenzin, gegen Atomkraft, für Biolandbau und Donauauen. Seit 1994 Generaldirektor des Naturhist. Museums Wien.

Cocktail-Bar ausgeräumt und verwüstet

Natascha F. betreibt sehr erfolgreich eine Cocktail-Bar. Sie arbeitet selbst mit und ihre Gäste fühlen sich wohl. Am hinteren Ende des Lokals befindet sich die Notausgangstür, in deren unmittelbarer Nähe ein an die Wand geschraubter Eisenkasten mit Glasverkleidung befestigt ist. Darin befindet sich ein an einer Metallkette angehängter Schlüssel zur Notausgangstür.

Offenbar wurde während der Öffnungszeiten des Lokals – von Natascha F. und den anwesenden Gästen unbemerkt – die Glasverkleidung zerschlagen und der Schlüssel von der Kette abgerissen. Daraufhin drangen in der Nacht mehrere Diebe mit diesem Schlüssel durch die Notausgangstür in das Lokal ein und stahlen dort Gegenstände im Wert von € 35.000, –. Zudem verursachten sie einen Sachschaden an den Einrichtungsgegenständen im Ausmaß von weiteren € 15.000, –.

Wie wird das ausgehen?

Wird die Einbruchsdiebstahlversicherung, die Natascha F. für das Lokal abgeschlossen hat, den Wert der gestohlenen Gegenstände ersetzen? Muss

die Versicherung darüber hinaus den als „Vandalismusakt“ zu bezeichnenden Sachschaden begleichen? Liegt im Sinne der Begriffsdefinitionen der Einbruchsdiebstahlversicherung überhaupt ein Einbruch vor, wenn sich die Täter mit einem Originalschlüssel Zutritt ins Lokal verschaffen?

Hätte sich Natascha F. beim Zusperrern ihres Lokals vergewissern müssen, dass sich der Schlüssel zur Notausgangstür am bestimmungsgemäßen Aufbewahrungsort befindet?

Welche Sicherheit bietet eine Rechtsschutzversicherung?

Natascha F. hat für ihr Lokal eine Betriebs-Rechtsschutz-Versicherung abgeschlossen. Diese beinhaltet u.a. Versicherungsschutz für Rechtsstreitigkeiten mit (anderen) Versicherungen. Die Rechtsschutz-Versicherung übernimmt die Kosten für die rechtliche Auseinandersetzung mit dem Einbruchsdiebstahlversicherer, wenn dieser die Übernahme des Schadens zu Unrecht ablehnt.

Ein ähnlich gelagerter Fall war Gegenstand eines Verfahrens beim OGH zur GZ 7 Ob 8/98.

Ihr Rechtsschutz-Spezialist.

www.ARAG.at



1,5 Millionen Euro für betriebliche Forschung und Entwicklung

Ende der Einreichfrist: 7. September 2009

Vienna 2009

ZIT ZENTRUM FÜR INNOVATION UND TECHNOLOGIE

Die Technologieagentur der Stadt Wien. Ein Unternehmen des Wiener Wirtschaftsförderungsfonds.

T +43 [1] 4000 86 165 | www.zit.co.at



„Ein Schlag ins Gesicht für die Zogajs“

Im Fall Zogaj hat sich eine Schlüsselfigur bisher beharrlich im Hintergrund gehalten: Christian Limbeck-Lilienau. Jetzt bricht der „Quartiergeber“ erstmals sein Schweigen. Grund ist der FPÖ-Aufmarsch in Frankenburg.

Markus Rohrhofer

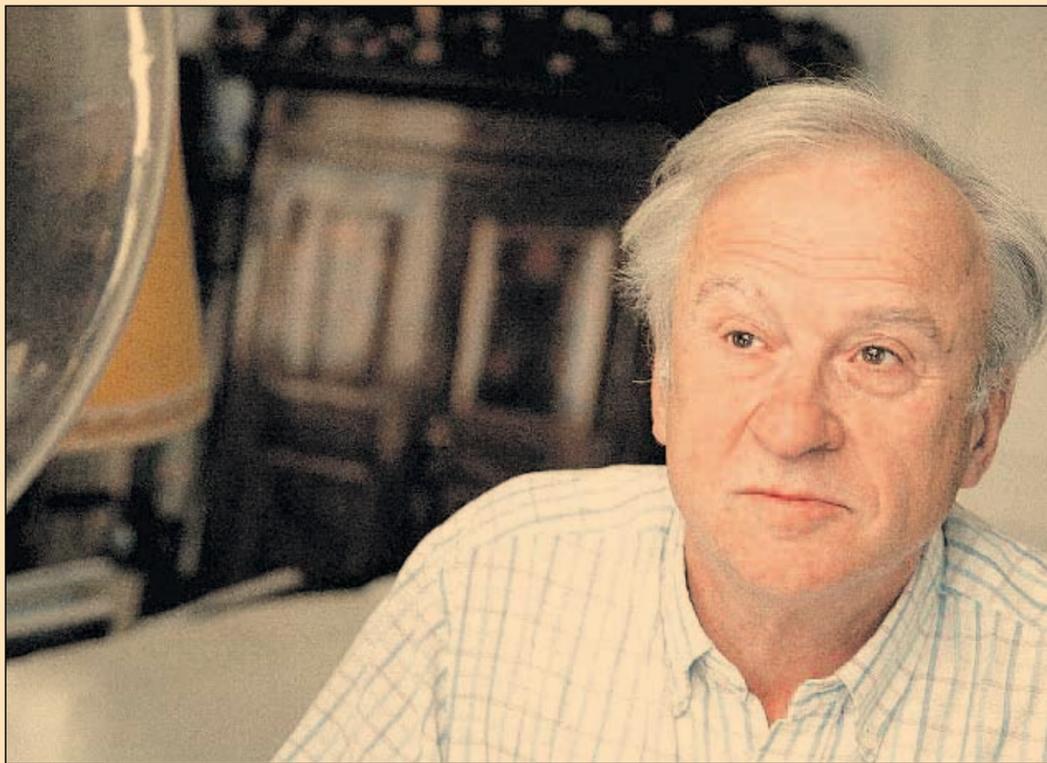
Linz – In der 5000-Seelen-Gemeinde Frankenburg nennt man ihn respektvoll „den Herrn Baron.“ Christian Limbeck-Lilienau (63), einer der Erben der Brauerei-Dynastie Schaub, ist der Schlossherr von Frankenburg. In seinem Besitz befindet sich das ehemalige Wasserschloss Frein an der Südeinfahrt des Ortes. Und er ist quasi die graue Eminenz im Fall Zogaj.

Viele stehen gemeinsam mit der Flüchtlingsfamilie aus dem Kosovo im Licht der Öffentlichkeit, Limbeck-Lilienau hat sich immer bewusst zurückgehalten. Obwohl die bekannte Adelsfamilie Arigona Zogaj, ihrer Mutter Nurie und den beiden jüngsten Kindern seit zwei Jahren kostenlos eine Wohnung im Schloss zu Verfügung stellt, welches im Jahr 1938 für den Besuch hochrangiger Nazi-Größen anlässlich der Aufführung „Frankenburger Würfelspiele“ herausgeputzt wurde.

Politische Enttäuschung

Mit der noblen Zurückhaltung ist es jetzt endgültig vorbei. Grund dafür ist die für heute, Freitag, geplante EU-Wahlkampf-Abschlusskundgebung der FPÖ im Kulturzentrum von Frankenburg, „eine ungeheure Provokation, die dem Ort, der immer mit seiner Geschichte zu kämpfen hatte, einen Riesenschaden einbringt. Und ein unglaublicher Schlag ins Gesicht für die Zogajs. Da kann ich nicht mehr schweigen“, ärgert sich Limbeck-Lilienau im Gespräch mit dem STANDARD.

Hart ins Gericht geht Limbeck-Lilienau mit dem Frankensburger SPÖ-Bürgermeister Franz Sieberer: „Es war seit vier Wochen bekannt, dass die FPÖ diese Veranstaltung plant. Der Bürgermeister hätte also genug Zeit gehabt, im Sinn einer Deeskalation das Treffen nicht zu genehmigen“. Aber er sei sowieso „tief enttäuscht“ – vor allem von der Lokalpolitik. Limbeck-Lilienau: „Von der ursprünglichen Solidarität und den groß-



Anrufe, Drohbriefe und eine tote Katze vor der Haustür hat der „Herr Baron“ noch weggesteckt, den FPÖ-Auftritt sieht er als eine „ungeheure Provokation“, die dem Ort einen „Riesenschaden“ einbringe. Foto: Hendrich

artigen Worten ist leider nicht viel geblieben. Insbesondere vonseiten der Gemeinde ist im Fall Zogaj zu wenig passiert. Das Engagement in anderen Gemeinden wie etwa in Gallneukirchen bei Linz zeigt ja, dass eine Abschiebung verhindert werden kann, wenn ein Ort sich entsprechend einsetzt.

Kennengelernt hat der „Herr Baron“ die Zogajs übrigens beim Angeln: „Ich war mit meinem Sohn fischen, und plötzlich ist Albin Zogaj auf mich zugekommen, und wir sind ins Gespräch gekommen. Später habe ich dann auch die Eltern getroffen.“ Als der Zeitpunkt der Abschiebung kam und die Zogajs aus ihrem Haus mussten, zögerte Limbeck-Lilienau keinen Moment und stellte die leerstehende Wohnung im ersten Stock des Schlosses zur Verfügung.

Doch auch wenn es in den letzten Jahren nicht immer leicht gewesen sei, habe er seinen Schritt nie bereut. „Natürlich denkt man sich oft: ‚Hätten wir uns da rausgehalten, wär's vielleicht leichter.‘ Aber wird sind eben nicht so, dass wir beim ersten Gegenwind umfallen und alles über Bord werfen.“ Offene Attacken oder Kampagnen gegen die Familie hätte es nie gegeben, sehr wohl aber „subtilere Sachen“. Limbeck-Lilienau: „Meist

Anrufe und Drohbriefe. Aber auch eine tote Katze lag schon vor der Eingangstür – das ist schon ein sehr klares Zeichen in Oberösterreich.“

Als persönlicher Berater der Familie Zogaj sieht sich Limbeck-Lilienau übrigens nicht. „In dem Fall hat irgendwie jeder seine Rolle. Ich stelle eben die Wohnmöglichkeit

zur Verfügung. Aber natürlich redet man miteinander – gerade in einer Situation, wo es für die Familie heikel werden könnte.“

Die blaue Veranstaltung heute, Freitag, werde er auf jeden Fall meiden: „An so einem Abend in Frankenburg zu sein, schmerzt einfach viel zu sehr.“

BOULEVARD

Rochaden bei Wiener Modepreisen

Als im Wiener Semperdepot Mittwochabend die alljährlichen Modepreise verliehen wurden, hatte manch einer ein Déjà-vu. Die Namen der Nominierten glichen verblüffend jenen, die im letzten Jahr auf der Shortlist waren. Das förderte wilde Theorien: Entweder gebe es im Lande nur eine Handvoll preiswürdiger Designer, oder man würde eben so lange nominiert, bis man zum Zuge kommt.

Für Letzteres sprechen die Tränen der **Christina Berger**. Die coole Designerin weinte im vergangenen Jahr hemmungslos, als sie wider Erwarten leer ausging. Heuer trockenete sie die Freudentränen, als sie den Modepreis der Stadt Wien überreicht bekam. Diesen hatte im Vorjahr **Christiane Gruber (Awareness & Consciousness)** erhalten. Sie nahm jetzt den Preis für internationale PR entgegen.

Das war dann manch einem wieder zu viel: Zwei Preise an zwei hintereinander folgenden Jahren widersprechen dem gesunden Gerechtigkeitsempfinden – vor allem weil der ewig



Preisgekrönte Mode von **Christina Berger**. Foto: Sonny Vandeveld

preisverdächtige **Wilfried Mayer** schon zum zweiten Mal durch die Finger schaute. Außer Streit stand nur der Modepreis des BMUKK: Ihn erhielt **Ali Zedtwitz**. Gut, dass sich niemand daran erinnerte, dass sie im vergangenen Jahr den RONDO-Modepreis bekommen hat. (hil)

KURZ GEMELDET

WIEN

Abtreibung: Erneut Schutzzonen gefordert

Wien – Nach dem Mord an einem amerikanischen Abtreibungsarzt fordert der Wiener Arzt Christian Fiala vom Abtreibungszentrum Gynmed erneut die Errichtung von Schutzzonen rund um Abtreibungskliniken. So könne man Patientinnen und Mitarbeiterinnen vor radikalen Abtreibungsgegnern schützen. (mteed)

WIEN

Junge Schwule und Lesben auf Plakaten für Schulen

Wien – In den kommenden Tagen und Wochen werden an Wiener Schulen und in Jugendeinrichtungen 3000 Plakate affiziert, die unter der Inschrift „Liebe verdient Respekt“ homo- und heterosexuelle Paare beim Küssen zeigen. Damit wolle man zeigen, dass Lesben und Schwule zu ihren Partnern dieselben Gefühle hegen wie Heterosexuelle, sagte Johannes Wahala vom Verein Courage. (bri)

NIEDERÖSTERREICH

Nach Lügendetektor-Test: Verfahren neu aufgerollt

Mödling – Ein 39-jähriger Mödlinger, der wegen versuchten Mordes an seiner Ehefrau zu zwölf Jahren Haft verurteilt worden war, hat die Wiederaufnahme seines Verfahrens durch einen neuen Lügendetektor-Test erwirkt. Bei diesem Test musste er Fragen zur Tat beantworten. (APA)

WIEN

Zwei Tote bei zwei Bränden in einer Nacht

Wien – Eine 39-jährige Frau kam in der Nacht auf Donnerstag bei einem Küchenbrand in Margareten ums Leben. Ein Obdachloser erlitt bei einem Kellerbrand in der Ottakringer Straße in Hernals tödliche Verbrennungen. (APA)

Schmuckfreitag



Goldener Damenring mit Brillanten und Saphir
Auktion 26. Juni, Ruffpreis € 750

Auktionen 5., 12., 19., 26. Juni

Jede Woche Schmuckauktionen
im Palais Dorotheum
Dorotheergasse 17, 1010 Wien
Tel. 01-515 60-303

Alle Schmuckstücke unter:
www.dorotheum.com/dailyauction

KULTUR-TIPP TAGESAKTUELL

SYMPOSIUM

»Erfundene Erinnerung«

Literatur als Medium der Gedächtnisbildung und -reflexion:
Zum Werk von Adalbert Stifter, Heimrad Bäcker und anderen.
Vorträge von A. Nünning, T. Eder, V. Nünning und N. Berg.



Heimrad Bäcker
Foto: F. Linschinger

StifterHaus, Linz, Adalbert-Stifter-Platz 1, 13–17 Uhr
OBERÖSTERREICH

VERANSTALTUNG

»Verleihung der Heimrad-Bäcker-Preise«

Laudationes und Lesungen der Preisträger Herbert J. Wimmer
(Heimrad-Bäcker-Preis) und Florian Neuner (Förderpreis).



Herbert J. Wimmer
Foto: privat

StifterHaus, Linz, Adalbert-Stifter-Platz 1, 19.30 Uhr
OBERÖSTERREICH

LITERATURFESTIVAL

»Sprach:Leben – LESUNGEN«

Otto Sander liest aus „Meine Preise“ von Th. Bernhardt.
Wolfram Berger „Singen und so ...“ von Artmann bis Qualtinger.



Otto Sander
Foto: W. Berger/
Herbolzheimer

Haus für Mozart, Salzburg, Hofstallgasse 1, 19.30 Uhr
Info unter www.literaturfest-salzburg.at und T: 0662/88 50 48
Tickets: EUR 10,- bei Ö-Ticket: www.oeticket.com, T: 0662/84 37 11
SALZBURG

AUSSTELLUNG

»Sehnsucht Natur. Landschaften Europas«

Anhand ausgewählter Gemälde wird die landschaftliche Vielfalt Europas in allen ihren Facetten gezeigt



August Albert Zimmermann:
Die Bucht von Neapel
Foto: Kainas, Curionals-
Museum

Schlossmuseum Linz, Schlossberg 1
9–18 Uhr, www.schlossmuseum.at
OBERÖSTERREICH

Schwere Krise bei Androschs Konzern AT&S

Der steirische Leitbetrieb AT&S baut weitere 300 Mitarbeiter ab und lagert seine Massenproduktion nach Asien aus. Aufsichtsratschef Androsch gibt auch für die in Leoben verbliebene Produktion keine Garantie ab.

Walter Müller

Leoben – Der rote Großindustrielle Hannes Androsch muss sich in diesen kühlen Junitagen nicht nur der Temperatur wegen warm anziehen: Es hagelt von allen Seiten Proteste gegen die Entscheidung seines Unternehmens AT&S – dessen Aufsichtsratschef er ist –, die Leiterplatten-Massenproduktion von Leoben-Hinterberg nach Schanghai zu verlagern. 300 der noch verbliebenen 890 Beschäftigten werden gekündigt.

SPÖ, ÖVP, ÖGB, AK und auch der Wirtschaftsbund („AT&S – das ist die Heuschrecken-Politik der SPÖ“) wetterten am Donnerstag gegen den Stellenabbau, nachdem bereits im November des Vorjahres ein Drittel der Belegschaft, 300 Mitarbeiter und 150 Leiharbeiter, entlassen worden waren.

Das Unternehmen begründete die jetzige Auslagerung des Volumengeschäftes nach Asien mit dem dramatischen Geschäftseinbruch. Bereits im abgelaufenen Geschäftsjahr fuhr AT&S rote Zahlen ein, das Ebit drehte ins Minus, und auch das Konzernergebnis war mit minus 5,8 Mio. Euro negativ. Die Prognosen für das laufende Jahr sind nach Konzernangaben düster. Aufsichtsratschef Hannes Androsch wollte im STANDARD-Gespräch auch keine Garantie für die verbleibende Produktion in Leoben – sie soll auf Hochtechnologie für die Mobiltelefon-

SCHWERPUNKT:
Stellenabbau geht weiter

Schenker beendet Kurzarbeit und streicht 100 Jobs

Wien – Das Transport- und Logistikunternehmen DB Schenker gab am Donnerstag den Abbau von 100 der 1757 Mitarbeiter in Österreich sowie die Streichung weiterer 200 Stellen in Südosteuropa bekannt. „Herkömmliche Maßnahmen wie der Abbau von Resturlauben und Überstunden sowie Kurzarbeit haben sich als nicht effizient und zielführend herausgestellt. Deshalb wurden wir zu dieser schmerzhaften Handlung gezwungen“, erklärt Elmar Wieland, Chef von Schenker Österreich und Südosteuropa.

2008 erwirtschaftete Schenker in diesen Regionen zwar ein Umsatzplus von elf Prozent auf 1,72 Milliarden Euro, im vierten Quartal seien jedoch schon „Probleme an allen Fronten“ aufgetreten. Im ersten Quartal 2009 sei das Geschäft eingebrochen: Der Umsatz schrumpfte um 25 Prozent, über alle Verkehrsbereiche hinweg sei das beförderte Volumen um rund zwölf Prozent zurückgegangen. Am stärksten betroffen sei der Schienenverkehr. Bahnaffine Industriezweige wie Holz, Stahl und Chemie hätten ihre Versandmengen stark reduziert, es sei zu Auftragsverlusten von bis zu 40 Prozent gekommen.

Schenker wolle trotz allem die Anzahl der Lehrlinge heuer um 30 auf 147 aufstocken, für 2009 geplante Investitionen von 50 Mio. Euro würden ebenfalls planmäßig durchgeführt, so Wieland. (pfb)

und Handheldindustrie konzentriert werden – abgeben. Androsch: „Unsere Chance in Leoben ist es, die Hochtechnologieschiene zu fahren. Wir hoffen, dass wir damit durchkommen, es gibt aber keine Garantie.“

Der steirischer AK-Präsident Walter Rotschädl sprach von einem „fatalen Signal“ für den Industriestandort Steiermark. Es drohe jetzt tatsächlich eine „scheibchenweise Demontage“ dieses obersteirischen Leitbetriebes.

ÖGB-Chef Horst Schachner sagte zum STANDARD, er sei „sehr enttäuscht von Androsch, das ist Neoliberalismus pur, was er da macht“.

Hannes Androsch verteidigt seine Unternehmenspolitik: „Das ist



AT&S verlagert seine Massenproduktion nach Asien. In Leoben-Hinterberg sollen nur noch Spezialprodukte hergestellt werden.

Foto: APA/Leodolter

nicht Neoliberalismus. Von Verlusten können wir nicht leben, sonst begehen wir fahrlässige Krida, das müssen endlich alle einmal kapieren. Wir können nicht untätig hinnehmen, wie unsere Massenware wegbricht.“

Den Vorwurf des ÖGB, AT&S hätte zumindest um Kurzarbeit

verhandeln sollen, lässt Androsch nicht gelten: „Kurzarbeit löst nicht das strukturelle Problem, dass die Aufträge verlorengegangen sind. Wenn wir ganz Österreich in Kurzarbeit schicken, ist das Land in kurzer Zeit pleite. Wenn man glaubt, man kann einen ökonomischen Naturschutzpark von Verlustbe-

trieben machen – dann ist der Wohlstand Österreichs bald Geschichte.“

Seine Kritiker aus der SPÖ sollten sich „erinnern, was mit der Verstaatlichten, dem Konsum oder der Bawag“ passiert sei, und daher „keine Ratschläge geben“.

Kommentar Seite 32

TROCKNEN SIE IHRE HAARE MIT WASSER.

Fast 90% seines Stroms produziert der Verbund aus heimischer Wasserkraft. Mit gutem Grund. Denn die Nutzung erneuerbarer Energie ist ein wichtiger Beitrag zur Sicherung der zukünftigen Energieversorgung. Und das Beste: Günstiger Strom vom Verbund entlastet nicht nur das Klima, sondern auch die Geldbörse. Für unsere Kunden gilt deshalb:

SAUBERER STROM. SAUBERER PREIS.

0800 210 210 www.verbund.at

Verbund

voestalpine Bilanz 2008/09		
2007/08	2008/09	in Mio. Euro
Betriebsgewinn (EBIT)	1.153	1.016 -11,9%
Nettogewinn	752	612 -18,6%
Gewinn je Aktie in Euro	4,69	3,41 -27,3%
Dividende* je Aktie in Euro	2,10	1,05 -50%
Umsatz	10.481	11.625 +10,9%
Mitarbeiter (ohne Lehrlinge)	41.490	41.216 -274

Aktienkurs Euro/Aktie	
49,82	2.1.08
20,7	4.6.12:30

* Vorschlag an Hauptversammlung
Quelle: APA/voestalpine DER STANDARD

Voest auf Milliarden suche

Mit Mega-Kapitalerhöhung und Wandelanleihe will die Voestalpine ihre mit der Böhler-Übernahme explodierte Verschuldung in den Griff bekommen. Zudem sollen hunderte Millionen Euro eingespart werden.

Wien – Die Voestalpine setzt nun Schritte zur Senkung der auf 88 Prozent gestiegenen Verschuldungsquote (Gearing): Bei der Hauptversammlung am 1. Juli will sich der Vorstand die Genehmigung für eine Kapitalerhöhung um 50 Prozent holen, was nach derzeitigem Börsenkurs 1,8 Mrd. Euro ausmachen würde. Zudem steht die Genehmigung einer Wandelanleihe im Ausmaß von einer Milliarde Euro auf der Tagesordnung. Voest-Chef Wolfgang Eder betonte bei der Bilanzpressekonferenz am Donnerstag, dass akut keine der genannten Maßnahmen anstünde, man sich lediglich den Vorratsbeschluss der Aktionäre

holen wolle, um flexibel zu sein. Tatsächlich bezweifeln Insider, dass Kernaktionäre wie die Raiffeisenlandesbank Oberösterreich, die Oberbank oder die Mitarbeiter derartige Beträge stemmen könnten. Eder bekräftigte allerdings, die wegen der Böhler-Übernahme stark gestiegene Verschuldung in Richtung 50 Prozent drücken zu wollen. Offen ist laut Finanzvorstand Robert Ottel, ob der Stahlkonzern staatliche Garantien für Kredite beantragen wird, für die gerade Rahmenbedingungen geschaffen werden. Das hänge von den Konditionen ab. Eder bezeichnete die Maßnahme für die österreichischen Be-

triebe, von denen „viele an der Kippe stehen“, als sinnvoll.

Angesicht der Auftragseinbrüche rüstet sich der Konzern für eine längere Flaute und plant im Rahmen eines „Optimierungsprogramms“ Einsparungen von mehreren hundert Millionen Euro quer durch alle Divisionen. Der Stahl-General bemühte sich, Befürchtungen über drastischen Personalabbau zu zerstreuen. Die Voest hat seit Oktober bereits 3500 Beschäftigte abgebaut, davon 2000 Leiharbeiter. Ein Viertel der rund 41.000 Mitarbeiter arbeitet kurz.

In der Autoindustrie rechnet Eder mit „mehreren schwierigen Jahren“, das Niveau von 2007 werde erst in fünf Jahren wieder erreicht werden. Die Verschrottungsprämien in der EU hätten nur ein „Strohfeuer“ entfacht, das überdies den von der Voest vorrangig belieferten Premium-Herstellern geschadet habe, wie Automotive-Vorstand Franz Hirschmanner beklagte. Auch in traditionell unabhängigeren Bereichen wie dem Energiesektor schlage die Krise jetzt voll durch. Einzig die Bahnaktivitäten (Schiene, Weiche) laufen weiter stabil. „Wir gehören nicht zu den Schönrednern, davon gibt es in Österreich genug“, ätzte Eder.

Während der Stahlkonzern im Geschäftsjahr 2008/09 (per Ende März) mit einem operativen Ergebnis von 1,02 Mrd. Euro nur knapp unter der Vorjahresperiode abschnitt, wird heuer ein ausgeglichener Saldo erwartet. Im ersten Halbjahr werde das Ebit der Voest im zweistelligen Millionenbereich negativ ausfallen. Die Dividende für 08/09 wurde bereits auf 1,05 Euro halbiert. (as)

KURZ GEMELDET

Prüfung für ungeschulte Finanz-„Keiler“

Wien – Künftig sollen sogenannte Finanzdienstleistungsassistenten erst nach Ablegung einer Prüfung Finanzprodukte verkaufen dürfen. An einer entsprechenden Gesetzesnovelle wird gearbeitet. (APA)

EU für WTO-Beitritt Russlands noch heuer

Brüssel – Nach mehr als zehnjährigen Verhandlungen steuert Russland auf eine Aufnahme in die Welthandelsorganisation zu. Nach Beratungen mit der russischen Wirtschaftsministerin Elvira Nabiullina sprach sich EU-Handelskommissarin Catherine Ashton am Donnerstag für einen Beitritt zu Jahresende aus. (Reuters)

Erratum

Wien – Geschädigte Investoren aus der Causa Madoff können sich auf der Homepage <http://anlageschaden.org> Informationen abholen. DER STANDARD hat in seiner gestrigen Ausgabe irrtümlicherweise eine falsche Internetadresse angegeben. Wir bitten um Entschuldigung. (red)

GANZ KURZ

+++ **Air Alps** Die Südtiroler Fluglinie hat Ausgleich angemeldet.
+++ **Bosch** Der weltgrößte Autozulieferer hat eine 1,1-Mrd.-Euro-Anleihe aufgelegt.
+++ **FMA** Die Finanzmarktaufsicht will künftig Strafbescheide veröffentlichen dürfen. Der Strafraum für Marktmanipulation soll auf über 75.000 Euro angehoben werden.

Siemens-Senioren klagen Pensionserhöhung ein

Betriebliche Pensionskasse unter Wasser – „Führungskreis“ besteht auf Valorisierung

Wien – Nach Streikankündigungen droht der Siemens AG Österreich nun Ungemach von den Pensionisten. Ihre Pensionen wurden 1998 an die Siemens-Pensionskasse ausgelagert – und die hat angesichts der Aktienmärkte kräftig verloren. 2008 lag das Veranlagungsergebnis mit 18,63 Prozent im Minus. Laut Siemens Österreich wäre daher nun eine Pensionskürzung von 16,7 Prozent fällig – angesichts der

„ernsten und einmaligen Situation“ habe man sich zu einer Nachschusszahlung von 16 Mio. Euro entschlossen, „um Auswirkungen für die betroffenen Pensionisten abzufedern“. Die Kürzung der Pensionen liege daher bei 14,5 Prozent.

Damit wollen sich etliche Pensionisten nicht abfinden, rund 100 Ex-Mitarbeiter aus dem „Führungskreis“ (sie hatten Einzelverträge mit hohen Zusatzpensionen)

werden nun Klage einbringen. Sie berufen sich auf den Prospekt.

Demnach werden „die laufenden Pensionen in Abhängigkeit zum Veranlagungserfolg aufgewertet. Diese Aufwertung wird in jedem Fall 1,5 Prozent pro Jahr betragen.“ Darin sehen die Senioren eine Garantie, die Gegenseite nicht: Die 1,5 Prozent seien vom Veranlagungserfolg abhängig, „und den gibt es nicht“. (gra)

H₂O ist unser Element.

Wasser ist unsere Lebensgrundlage. Aber noch immer leiden 2,6 Milliarden Menschen unter einer fehlenden Wasserversorgung.

Wir sorgen dafür, dass immer mehr Menschen Zugang zu sauberem Trinkwasser und sanitären Einrichtungen haben. Für ein besseres Leben. Zum Schutz der Umwelt. Und für eine florierende Wirtschaft.

Modernste Technologien und ein Maximum an Erfahrung. Für die wertvollste Ressource der Welt.

Seit 1999 haben wir mehr als 600 Anlagen geplant und errichtet. In Namibia die weltweit erste Anlage, die aus Abwasser sauberes Trinkwasser produziert. Und die größten Kläranlagen in Algerien, im Iran und in der Türkei. Für zusätzliche 28 Millionen m³ sauberes Wasser täglich. Für mehr als 125 Millionen Menschen. Und 230 Industriebetriebe.

sustainable solutions. for a better life.

– Beratung – Planung – Engineering – Lieferung – Errichtung – Inbetriebnahme – Betriebsführung – After-Sales-Service –

Trinkwasseraufbereitung – Industriewasseraufbereitung – Entsalzung – Abwasserreinigung – Schlammbehandlung – Wasserrecycling

VA TECH WABAG GmbH
Dresdner Straße 87-91 | 1200 Wien
www.wabag.com

Umweltschutz ist unser Markenzeichen.

Seit über 20 Jahren ein Erfolg: die ÖKO_LINE von AEG.

Weniger Verbrauch, weniger Kosten

Die AEG Geräte sind sparsam. Das heißt, sie verbrauchen weniger Energie, sind umweltfreundlich und schonen Ihre Geldbörse.

AEG wurde mit dem "ENERGY AWARD 2007" der Europäischen Kommission ausgezeichnet.

AEG
Electrolux

ÖKO_LINE PERFECT IN FORM UND FUNKTION

Fehlwürfe, Störstoffe und Knicktricks

So ein Mist: Der ökologische Fußabdruck im Drei-Personen-Haushalt plus Katzen ist einfach zu groß. Eine Ursachenforschung nach fehlerhaftem Wegwerfverhalten und Optimierung der eigenen CO₂-Bilanz.

Karin Pollack

Ein Umweltschwein bin ich nicht. Zumindest in der Eigenwahrnehmung. Müll wird getrennt: Papier, Glas, Plastik, Metall, Restmüll. Ich kaufe saisonale Bioprodukte und nutze das Auto selten. Doch mein Internet-Selbsttest ist blamabel: Die Fläche der Erde, die meine Familie für die täglichen Dinge des Lebens verbraucht, also mein ökologischer Fußabdruck, beträgt 7,14 Hektar. Der österreichische Durchschnitt liegt bei 4,9, und das Ziel sollten 1,8 Hektar sein. Wo also sind meine Sünden? Die Erstellung eines Mistprotokolls ist der erste Schritt in der Fehlersuche. So etwas ist eine sehr monotone Sache. Im Rückblick fällt nämlich jeden Tag fast immer dasselbe an. Kaffeetabs in der Früh, vier Dosen Katzenfutter täglich. Die Mülllawinen beginnen abends, und zwar dann, wenn gekocht wird. Kochen macht Mist: Plastikverpackungen, Ein-

packpapier, leere Tuben. Für den Bioabfall gibt es keinen eigenen Kübel, weil's stinkt und auch aus Platzmangel, ehrlich gesagt.

Die vier Seiten Protokoll kontrolliert dann Volkmar Klouch, Leiter der Müll- und Altstoffsammlung der MA 48 in Wien. „Sie schmeißen einmal in der Woche Lebensmittel weg, Stanniolpapier gehört nicht in den Restmüll, und Plastikflaschen vom Haarshampoo sind mülltechnisch nicht Restmüll“, listet er die großen Sünden auf.

Zu viel Verpackung

Mülltechnisch sei das Einkaufen im Supermarkt wegen der vielen Verpackungen sowieso suboptimal, sagt er, und neben dem Biomüll gäbe es zum Sammeln von Altöl übrigens auch noch Wöli, eine orange Box, die in der Problemstoffsammelstelle abzugeben wäre. Und wie wichtig ist Mülltrennen? „Wir kämpfen immer noch gegen das hartnäckige Vorurteil, dass bei der

Verbrennung wieder alles zusammengeschnitten wird, das stimmt aber keineswegs. Alles wird verwertet“, sagt Klouch. 5000 Tonnen Metall pro Jahr werden sortiert, 130 Tonnen Papier sowie die 25.000 Tonnen Glas und die 5500 Tonnen Plastik werden recycelt.

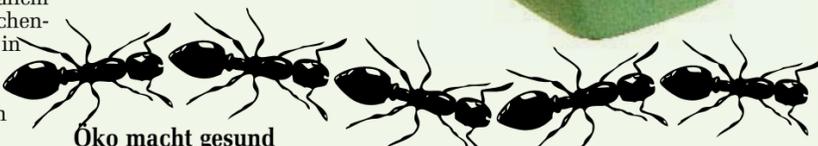
Aus Biomüll wird Kompost gemacht, und dort, wo er hergestellt wird, werden die Traktoren mit Biodiesel aus der Wöli-Sammlung betrieben. Folgenschwere Fehlwürfe, so nennt die MA 48 falsch weggeschmissenen Mist, seien vor allem falsches Glas in den Glasflaschensammlungen und Buntglas in Weißglas. Eine persönliche Trennsünde: Ich drücke PET-Flaschen nie flach. Klouch zeigt mir den Knicktrick.

Der ganze Wiener Restmüll, das sind übrigens 500.000 Tonnen im Jahr, wird verbrannt, die Schlacken werden mit Zement vermischt, und das sieht dann aus wie Erde. Was in meinem persönlichen Müll nie verbrennt: Katzenstreu, das fällt einmal pro Woche an.

Der nächste Schritt in der Selbstbetrachtung: Die Lektüre eines CO₂-Zählers (Pendo-Verlag, 2007, € 6,90): Das geht dann auch richtig

an die Substanz. Die meist beruflichen Flugreisen sind eine CO₂-Bombe und lassen sich durch noch so korrektes Alltagsverhalten nicht wettmachen. Zudem isst unsere Familie zu viel Butter, zu viel Fleisch, wir kochen meistens ohne Kochtopfdeckel, haben es im Winter zu warm und generell zu viel Licht in der Wohnung. Unser Fernseher ist zu alt, wir duschen zu lange und zu heiß, und außerdem würden mehr Öffis und Bahn die persönliche CO₂-Bilanz auffrisieren.

Welt
UMWELT
Tag



Öko macht gesund

Das hilft nicht nur der Erde, sondern schlussendlich auch der Gesundheit: Wer mehr Gemüse als Fleisch isst, am Markt regional einkauft und dann selbst kocht, tut dem Körper etwas Gutes, umso mehr wenn man sich eher mit dem Fahrrad als motorisiert fortbewegt.

Nur die Katzen bleiben, ökologisch betrachtet, ein Klotz am Bein.



Aus dem Wiener Biomüll wird entweder Fernwärme oder Kompost.

Foto: Hendrich

Allein: Sie schnurren so sanft. Ich werde ab sofort auch Biomüll sammeln, um ihre Sünden zu kompensieren.

DER STANDARD Webtipp:
www.fussabdruck.at
www.abfall.wien.at

Österreichs Emissionen weit über Zielvorgabe

Wien – Laut dem jährlichen Klimaschutzbericht des Umweltbundesamtes wäre für Österreich das EU-Klimaziel bis 2020 machbar – mit einiger Anstrengung. Österreich muss laut EU-Klimaziel bis 2020 eine Emissionsminderung von 16 Prozent gegenüber 2005 schaffen. Zur Erreichung dieser Ziele werden Maßnahmen, die über jene in der Klimastrategie hinausgehen, notwendig. Vor allem in den Sektoren Verkehr, Raumwärme und Gebäudesanierung müsse noch viel unternommen werden.

Die Umweltschutzorganisation Global 2000 sieht in dem Klimaschutzbericht ein „desaströses Bild der österreichischen Klimaschutzpolitik“. Das rechtlich verbindliche Kioto-Ziel liegt für die Jahre 2008 bis 2012 bei 68,8 Mio. Tonnen. Österreich wird in diesem Zeitraum aber gut 100 Mio. Tonnen mehr an Treibhausgasen in die Atmosphäre blasen. Die Untätigkeit im Klimaschutz komme auch die Steuerzahler teuer. Denn: Die Regierung hat laut Global 2000 bereits mehr als eine halbe Million Euro für den Zukauf von Verschmutzungsrechten budgetiert.

„Bin verwundert“

Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner steht indes mit dem Plan zum Wettbewerbsbeschleunigungsgesetz weiter in der Kritik. Am Donnerstag warf Eva Glawischnig, Bundessprecherin der Grünen, dem Minister vor, die Umweltauflagen der EU „systematisch zu ignorieren“. Das Gesetz räume dem Wirtschaftsminister die Möglichkeit ein, über alle anderen Stellen hinweg einen Bescheid zum Bau von Kraftwerken zu erteilen, wenn ein „öffentliches Interesse“ besteht. Dieses Interesse entspreche laut Glawischnig vor allem den Interessen des Stromkonzerns „Verbund“. Eine Aufweichung oder Umgehung der vorgeschriebenen Umweltverträglichkeitsprüfungen (UVP) lehnt Glawischnig ab.

Mitterlehner wies die Kritik am Rande einer Pressekonferenz zurück: „Es ist wunderbar, dass man sich für das Sicherstellen der Versorgungssicherheit schon fast entschuldigen muss“, so der Minister. Er hat auch den Vorwurf zurückgewiesen, wonach durch das geplante Gesetz bisherige Länderkompetenzen an den Bund gingen. (bpf, APA)



Sanieren und Energiekosten senken mit den sEnergiesparfinanzierungen.

Wir beraten und unterstützen Sie bei Ihren Sanierungsvorhaben.

Die Energiekosten werden in Zukunft immer weiter steigen. Besonders wenn Ihr Wohnraum schon vor längerer Zeit errichtet wurde. Sanieren Sie Ihr Eigenheim jetzt besonders günstig mit einer sEnergiesparfinanzierung wie z. B. einem **sBauspardarlehen** zum attraktiven Zinssatz oder anderen maßgeschneiderten Finanzierungen. Es lohnt sich also, über Energiesparmaßnahmen nachzudenken.

Der staatliche Sanierungs-Scheck:

Holen Sie sich jetzt den Sanierungs-Scheck in der Höhe von bis zu 5.000 Euro*. Den Antrag für den nicht rückzahlbaren staatlichen Zuschuss erhalten Sie in Ihrer Filiale der Erste Bank und Sparkasse.

Erste Bank und Sparkassen unterstützen Sie bei Ihrem Projekt mit umfassenden Serviceleistungen und maßgeschneiderten sEnergiesparfinanzierungen. Mit gezielten Sanierungsmaßnahmen senken Sie Ihre Heizkosten und erhöhen Ihren Wohnkomfort. Darüber hinaus wird der Wert der Immobilie gesteigert und nicht zuletzt die Umwelt entlastet.

Der SanierungsCheck:

Machen Sie jetzt Ihren SanierungsCheck auf www.wohnquadrat.at

Zu den maßgeschneiderten sEnergiesparfinanzierungen gibt's natürlich auch das **sSicherheits-Netz mit Raten-Schutz**. Die passende Risikoversicherung, die die Rückzahlung Ihrer Finanzierung in jeder Lebenslage sichert – zum Beispiel nach einem Unglücksfall, bei Arbeitslosigkeit und auch bei vorübergehender Arbeitsunfähigkeit.

Informieren Sie sich gleich bei Ihrem persönlichen Kundenbetreuer oder direkt unter 05 0100 - 50500. **Nutzen Sie auch unsere erweiterten Beratungszeiten: Montag bis Freitag, 7 bis 19 Uhr** nach persönlicher Terminvereinbarung.

* Der Sanierungs-Scheck in Höhe von bis zu 5.000 Euro ist abhängig von der Erfüllung der Förderungsvoraussetzungen im Rahmen des Konjunkturpakets zur „thermischen Sanierung privater Wohnbau“.

ERSTE BANK **SPARKASSE**
In jeder Beziehung zählen die Menschen.



Ab September gibt es EU-weit keine 100-Watt-Glühlampen (hier in der Schale liegend) mehr zu kaufen. Das tut laut Experten Umwelt und Klima gut, doch knapp vor der EU-Wahl hören das nur wenige. Foto: Cremer

Trinken mit gutem Gewissen: Immer mehr „grüner Wein“

Nachhaltigkeit und Umweltschutz in der Weinerzeugung ziehen in der Vermarktung weit weniger als im Lebensmittelbereich. Doch hält der Trend zur biologischen Bewirtschaftung an.

Luzia Schrampf

Wien – Das Mehr an Arbeit ist im Bioweinbau teilweise hoch, das Risiko eines Ernteausfalls besonders in schwierigen Jahren wie 2008 nicht unbeträchtlich, und eine Umstellung kostet. Dennoch entschließen sich immer mehr österreichische Winzer, ihre Weingärten biologisch zu bewirtschaften. Nachdem der Bioweinbau in den 1980ern und 90ern einigen einzeln oder in Kleinstgruppen kämpfenden Pionieren vorbehalten blieb, die sich oft als verrückt und abgehoben bezeichnen lassen durften, setzte vor vier, fünf Jahren ein richtiger Trend ein. Nicht wenige österreichische Leitbetriebe beschließen, auf der Suche nach einer Verbesserung der Weinqualitäten, ihre Rebflächen biologisch zu bewirtschaften. 2008 waren es laut Bio Austria genau 2447 Hektar, etwa fünf Prozent, die biologisch bewirtschaftet wurden. Mit 2009, so schätzt der Dachverband, werden es etwa 7,5, wenn nicht acht Prozent aller österreichischen Rebflächen sein. Grund: Viele Betriebe, die bisher als „Umstellungsbetriebe“ galten und daher statistisch noch nicht relevant waren, dürfen sich ab heurigem Jahrgang zertifizieren lassen.

Welt UMWELT Tag

Bio ist in Österreich im Lebensmittelbereich nach wie vor gefragt und bringt Supermarktketten gediegene Zuwachsraten. Bei der Vermarktung von Wein spielen Umwelt- und Nachhaltigkeits-Argumente nur eine geringe Rolle. Ausschlaggebend ist in erster Linie der Produzentennamen, der zur Marke wurde, „bio“ auf dem Weinetikett zieht weit weniger als auf der Karotte. Eine Bio-Zertifizierung wird als Zusatznutzen gern hingenommen, ist aber für die Kaufentscheidung wenig ausschlaggebend.

Das man biologisch arbeitenden Winzern gern vorwirft, nur aus verkaufstechnischen Überlegun-

gen umgestiegen zu sein, zielt ins Leere. Auf die Preisbildung hat „bio“ kaum Einfluss, da Mehraufwand durch Einsparungen ausgeglichen werden kann. Im konventionellen Weinbau sind beispielsweise Spritzmittel ein nicht unbeträchtlicher Kostenfaktor.

Der Begriff Nachhaltigkeit, der nicht zwingend an eine Bio-Zertifizierung gekoppelt ist, fällt im Weinbereich häufig. Armin Gemrich, Professor für Umweltmanagement im Studiengang Weinbetriebswirtschaft der Hochschule Heilbronn, definiert ihn im Fachmagazin *Der Winzer* als „Dreieck“, zu dem „der Mensch, die Wirtschaftlichkeit der ergriffenen Maßnahmen und die Schonung der Umwelt“ gehören.

Als Vorreiter in Sachen Nachhaltigkeit bezeichnet Gemrich übrigens Länder wie Kalifornien, Australien und Südafrika, die von der „Alten“ Weinwelt Europa gerne als „techniklastig“ und „Industrieweinländer“ abgetan werden, wo klare und nachvollziehbare Richtlinien zur nachhaltigen Bewirtschaftung teils länger als in Europa existierten.

Auch Großbetriebe wie Fetzer in Kalifornien mit dem Bio-Ableger Bonterra arbeiten seit den 1980ern nach einem ganzheitlichen Konzept. In Neuseeland z. B. wurde 1995 das erste Projekt zu „Sustainable Winegrowing“ gegründet. Das Land, in dem heute etwa 60 Prozent aller Rebflächen nach den – neuseeländischen – Regeln der Nachhaltigkeit bewirtschaftet werden, schuf sich laut Gemrich einen Vermarktungsvorteil, indem es „green and clean“ erzeugten Wein global vermarktete.

Weinfachleute glauben, dass die Trennlinien im Weinbereich in Zukunft weniger zwischen „bio“ und „nicht-bio“, sondern zwischen industriell und handwerklich hergestelltem Wein verlaufen werden, was nicht größenabhängig sein muss: Industriebetriebe mit rationalisierendem Maschineneinsatz in Weingärten und Keller und marktorientiertem Sortiment stehen kleinteiligeren Strukturen gegenüber. Deren Basis sind familiär geführte Betriebe mit flachen Hierarchien, wo mit viel handwerklicher Arbeit individuell gearbeitet wird.

DERSTANDARD Webtipp:
www.bioaustria.at, www.demeter.at
www.oesterreichwein.at
www.sustainable.org.nzl
www.fetzer.com, www.bonterra.com

Finstere Zeiten fürs Klima-Argument

Brüssels Energiesparlampen-Beschluss emotionalisiert den EU-Wahlkampf

Irene Brickner

Wien – Mirko Bernhard, Beleuchtungsexperte beim Verein für Konsumenteninformation (VKI), hält „die künstliche Aufregung nicht mehr aus“. Am 5. Dezember 2008 hat die EU-Kommission das unionsweite Aus für Thomas Edisons Erfindung aus dem 19. Jahrhundert, die Glühlampe, besiegelt und einen Stufenplan für ihren flächendeckenden Ersatz durch Ener-

giesparlampen beschlossen. Seit her – und knapp vor den EU-Wahlen am Sonntag, dem 7. Juni 2009, besonders laut – töne die „haltlose Klage“ über angeblich kaltes Licht sowie Quecksilber- und Elektromogverbreitung durch die Leuchtörper der neuen Generation.

„Das ist reiner Populismus. Zwar gibt es mit der Energiesparlampe noch Startprobleme: etwa dass viele Typen bei großer Kälte eine kürzere Lebensdauer als angegeben

haben. Doch wer es mit dem Klimaschutz ernst meint, muss damit irgendwo anfangen“, sagt Bernhard. Wahlwerber wie Hans-Peter Martin, der den Energiesparlampenbeschluss kritisierend und Glühlampen verteilend durch die Lande zieht – aber auch SPÖ, FPÖ und BZÖ – ignorierten die Realitäten.

Realitäten, die da etwa seien: „Die klassische Glühlampe setzt nur fünf Prozent der Energie in Helligkeit um. Mit dem Rest heizt sie die Luft auf. Werden in Österreich 80 Prozent aller Birnen durch Sparlampen ersetzt, wird der gesamte klimawärmende CO₂-Ausstoß um zehn Prozent reduziert“. Zudem, ergänzt Helmut Weixler, Sprecher der österreichischen EU-Grünen, sei der Kommissionsbeschluss durch den EU-Umweltausschuss bestätigt worden. Warum die Sache nicht gleich vors Europaparlament kam? „Das ist bei solchen Komitologieverfahren nicht üblich.“

Verzettelte Kompetenzen

Konkret zu spüren wird die Brüsseler Vorschrift ab 1. September 2009 sein, wenn die 100-Watt-Leuchten aus dem Verkauf kommen. Wer damit – oder mit der Sparlampe an sich – Probleme hat, kann hierzulande unter vielen Ansprechpartnern wählen, die alle nur teilzuständig sind: für das Produkt das Wirtschafts-, für die Entsorgung das Landwirtschafts-, für gesundheitliche Einwände das Gesundheitsministerium.

Pamuk gegen Ilisu-Staudamm

Nobelpreisträger unterschreibt Protesterklärung

Istanbul – Die Kampagne gegen den Bau des Ilisu-Staudamms im Südosten der Türkei, hat einen prominenten Unterstützer mehr. Orhan Pamuk, Literaturnobelpreisträger und weltweit bekanntester Autor der Türkei, hat nach Angaben eines Sprechers des Bündnisses gegen den Mega-Staudamm am Mittwoch die Protesterklärung unterzeichnet. Darin werden der türkische Ministerpräsident Tayyip Erdogan sowie Deutschland, Österreich und die Schweiz (die das Projekt im Wesentlichen finanzieren) aufgefordert, den Bau abzublasen.

Der Staudammbau am Oberlauf des Tigris, der zur Stromerzeugung und Landbewässerung genutzt werden soll, ist heftig umstritten. Bis zu 60.000 Menschen müssten umgesiedelt werden.

Die geldgebenden Länder haben angesichts der Proteste ihre bisherigen Zusagen auf Eis gelegt und die Türkei aufgefordert, ein Konzept mit sozialen und ökologischen Maßnahmen gegen die Folgenwirkungen vorzulegen. Das Moratorium läuft am 6. Juli ab. Möglicherweise fällt die Entscheidung aber schon früher. (jg)



Orhan Pamuk im „Anti-Ilisu-T-Shirt“. Foto: Sedat Mehder

Die Gebäudehülle, die an morgen denkt.

Voraus denken. Nachhaltig handeln. Von Haus aus effizient.

ENERGY²

Saving Energy – Generating Energy

SCHÜCO



Hochwärmegeämmte Fenster & Türen



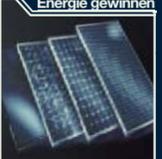
Hochwärmegeämmte Fassaden, Lichtdächer & Wintergärten



CTB Hochleistungs-sonnenschutz



Automation

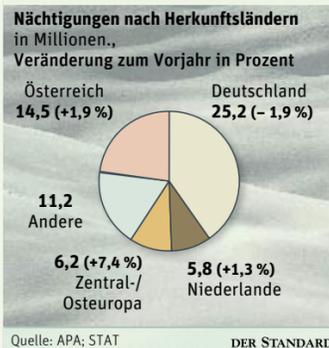


Photovoltaik & Solarthermie

Energie sparen. Energie gewinnen. Gebäudehüllen von AluKönigStahl können beides. Dank innovativer Technik von Schüco Energy² now kann die Energieeffizienz von Gebäuden nachhaltig verbessert werden: ENERGIE SPAREN hochwärmegeämmte Fenster, Türen und Fassaden, Sonnenschutz- und Tageslichtsysteme sowie automatisierte Lüftungstechnik. ENERGIE GEWINNEN integrierte Photovoltaik- und Solarthermieanlagen. Das spart Kosten, nützt unserer Umwelt – und steigert den Wert Ihrer Immobilie. Ihr qualifizierter Metallbauer in Ihrer Nähe berät Sie gerne über Funktion und individuelles Design. www.alukoenigstahl.com

ALUKÖNIGSTAHL
Der Spezialist für Gebäudehüllen

Wintertourismus



Tourismus: Nach Rekordwinter droht Sommerloch

Wien – Der Winter war für den heimischen Tourismus ein gutes Geschäft. Die Umsätze sind in der Wintersaison 2008/2009 um 0,6 Prozent auf 12,19 Mrd. Euro gestiegen – damit war der vergangene Winter der umsatzstärkste aller Zeiten, wie das Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend am Donnerstag mitteilte.

Die Zahl der Ankünfte ist im Vergleich zum Jahr davor um 0,5 Prozent auf 15,1 Mio. gestiegen. Die Nächtigungen sind hingegen um 0,7 Prozent auf 62,9 Mio. zurückgegangen, was das zweitbeste Ergebnis seit Beginn der statistischen Aufzeichnungen 1875 darstellt. Dass im Winter um 1,9 Prozent mehr Österreicher ihren Urlaub im eigenen Land verbracht haben, erklärte Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner damit, „dass die Lohn- und Gehaltsabschlüsse 2008 gut waren, es noch Wachstum gab und die Krise mit Verspätung in Österreich angekommen ist“.

Städtetourismus leidet

Der Städtetourismus hat unter den Folgen der Wirtschaftskrise bereits gelitten. Die Nächtigungen sanken insgesamt um 4,2 Prozent auf 6,36 Millionen. Die größten Einbußen gab es in Klagenfurt (minus 9,6 Prozent) und Innsbruck (minus 8,7 Prozent). Für den Sommer erwartet Mitterlehner zwar, dass das Gästeminus aus dem Ausland geringer ausfallen wird als in den anderen EU-Ländern. Im Gesamtjahr sei aber mit einem Umsatzrückgang im Tourismus von rund fünf Prozent zu rechnen.

Damit die Tourismusbetriebe weiterhin investieren, wurden Förderungen auf den Weg geschickt. Zuletzt hat die Europäische Investitionsbank ein Darlehen an die Österreichische Hotel- und Tourismusbank (ÖHT) von 140 Mio. Euro zur Absicherung der Refinanzierung von ÖHT-Kredite vergeben.

Bauprojekte vorziehen

Beim STANDARD-Wohnsymposium am Mittwoch sprach sich Mitterlehner für das Vorziehen von Bauprojekten aus – zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. „Bauvorhaben vorzuziehen kann nie falsch sein“, sagte er. Abhängig sei dies allerdings auch von den Bundesländern. Deshalb habe er für den 19. Juni alle Landesräte zu einem Treffen eingeladen, um ein gemeinsames Vorgehen zu besprechen. Der Obmann der Gemeinnützigen, Karl Wurm, bekräftigte die Absicht seines Sektors, 300 Mio. Euro an Wohnbauprojekten – Neubau und Sanierungen – von 2010 auf heuer vorzuziehen. Das sollte 5000 zusätzliche Arbeitsplätze schaffen, sagte Wurm. (bpf, ef)

Mehr über das Wohnsymposium lesen Sie am kommenden Mittwoch.

Neuer Name und rote Zahlen für Medici

Die in die Causa Madoff verstrickte Bank Medici AG arbeitet gerade an der Fertigstellung ihrer Bilanz für das Jahr 2008. Es droht ein Verlust von rund 590.000 Euro, die Bank muss kräftige Wertberichtigungen vornehmen.

Renate Graber

Wien – Die Bank Medici AG wird demnächst ihren Namen ändern (ohne entsprechende Lizenz darf sie sich nicht Bank nennen) und sich laut einem Berater neuen Geschäftsfeldern rund um Finanzdienstleistungen zuwenden. An der „guten Vernetzung“ von Mehrheitseignerin Sonja Kohn habe sich ja nichts verändert, meint er, „es geht darum, Menschen für Projekte zusammenzubringen. Die Dinge, die einem Unternehmen passieren können, sind Kohns Geschäftspartnern egal“.

Diese „Dinge“ sind in der Öffentlichkeit als „Causa Madoff“ bekannt; die Einschätzung der rechtlichen Folgen daraus ist schwierig – was (wegen allfälliger Rückstellungen) wiederum die Bilanzstellung der Bank Medici verzögert. Rechtsexperten der Bank schätzen das Risiko aus Prozessen allerdings für so gering ein, dass

Rückstellungen in der Bilanz nicht notwendig sind. Es sei „schwer vorstellbar, weshalb der Bank Medici ein vorwerfbares Verschulden zuzurechnen wäre“, wenn doch „weder die SEC als Aufsichtsbehörde noch die Depotbanken der Fonds noch deren Abschlussprüfer die betrügerischen Machenschaften (Madoffs; Anm. Red.) rechtzeitig erkannten“. Auch der Wirtschaftsprüfer von Medici (KPMG) sehe das so. Er ist gerade dabei, das Zahlenwerk für das Jahr 2008 zu prüfen. Derzeit gibt es erst vorläufige Entwürfe zu Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung. Das Eigenkapital reiche aus, wird seitens der Bank betont.

Das Jahr 2008 war für die Bank, so viel steht jedenfalls fest, kein gutes. Die Causa Madoff wurde ja am 12. Dezember öffentlich, da wurde Bernard Madoff, der sich inzwischen vor US-Gerichten des Betrugs schuldig bekannt hat, festgenommen. An ihn flossen Milliar-

den von Euro, auch über inzwischen de facto stillgelegte Fonds (wie Herald Lux oder Thema International) rund um die Wiener Bank Medici, an der die Bank Austria zu 25 Prozent beteiligt ist.

Nach ersten Berechnungen dürfte die Bank Medici für 2008 einen Verlust von rund 591.000 Euro ausweisen. 2007 hatte der Jahresüberschuss noch 541.000 Euro betragen. Das Ergebnis aus der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit lag 2007 bei 811.000 Euro, für heuer wird mit einem Minus von 582.000 Euro gerechnet. Dank eines Gewinnvortrags von 1,9 Mio. Euro ergäbe sich diesfalls laut provisorischen Zahlen (in denen auch keine Rückstellungen für Prozesse enthalten sind) ein Bilanzgewinn von 1,34 Mio. Euro (2007 waren es 1,9 Mio.).

Die Betriebserträge dürften im Vorjahr von rund vier auf 5,7 Mio. Euro gestiegen sein; die Betriebsaufwendungen abgezogen, bliebe ein Betriebsergebnis von 1,3 (nach 801.000 Euro) Mio. Euro.

Die Ereignisse rund um Madoff werden sich wohl in erster Linie in Form von Wertberichtigungen auf Forderungen und auf Wertpapiere in den Büchern niederschlagen. Denn die Bank selbst hielt (im Ei-

genbestand) Herald-Fondsanteile (Herald Lux US Absolute Return) und wird die bis auf 8,07 Euro (also fast zur Gänze) mit rund 807.000 Euro abschreiben müssen.

Wertberichtigt werden vorsichtshalber wohl auch Provisionsforderungen aus dem Herald Lux und dem Herald USA und Herald Asset Management vom November 2008, die nicht mehr bezahlt worden sind. Dabei geht es laut vorläufigen und nichttestierten Zahlen um rund 897.100 Euro.

Für den Konzernabschluss ergäbe sich gemäß Bilanzentwurf zusätzlich ein Jahresverlust von rund 183.000 Euro; er stammt von der Tochtergesellschaft Medici Cayman Islands Ltd. Sie hat etwa Verwaltungsleistungen rund um den Thema International Fund (Subcustodian war Madoff; Vertrag gab es dafür keinen) erbracht. 2007 hatte Fondsmanager Bank Medici für das Asset Management von Thema 4,8 Mio. Euro an Fees bezogen; die wurden größtenteils an Equus, eine Gesellschaft rund um die Genfer Genevalor weitergegeben.

Die vom Wirtschaftsprüfer testierte und vom Aufsichtsrat beschlossene Bilanz wird für die kommenden Wochen erwartet.

Die BusinessKombi:

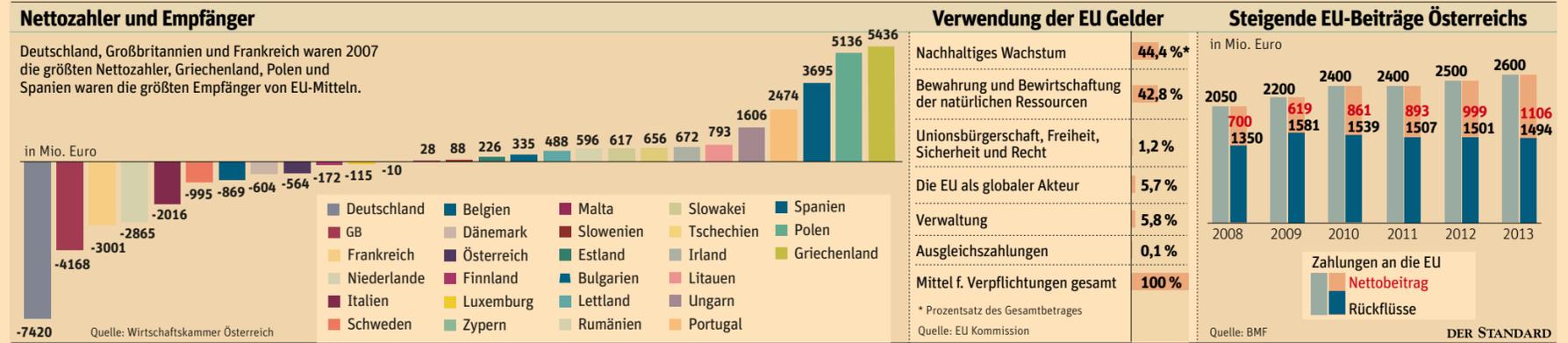
ab € 29,-*

Alles aus einer Hand.

Österreichs bestes Angebot für Unternehmer: die BusinessKombi von Telekom Austria. Damit erhalten kleine und mittlere Unternehmen erstmals unlimitiertes Highspeed-Internet inkl. eigener Domain, Mobiltelefonie mit bis zu fünf SIM-Karten und Festnetz aus einer Hand - Business-Service mit umfassender Betreuung und eigener Business ServiceLine inklusive. Jetzt ab nur € 29,- pro Monat.

Infos und Bestellung unter business.telekom.at und 0800 100 800.

* Aktionsbedingungen BusinessKombi: XDSL-Herstellbarkeit vorausgesetzt, Herstellertelgte bei 36 Monate Mindestvertragsdauer betragen € 0,-, bei 24 Monaten € 90,- und bei 12 Monaten € 190,-. Exkl. Ust, Aktivierungs- und Gesprächsentgelte. Bei Bestellung innerhalb des Aktionszeitraumes von 02.06.2009 bis 31.08.2009 wird für die Dauer der gesamten Vertragslaufzeit das monatliche Grundentgelt laut EB um € 16,- pro Monat reduziert. Aktion gültig nur für Neukunden (Kunden, die in den letzten drei Monaten kein Business Access XDSL, Business Access Pro, BusinessSpeed oder XDSL Office Produkt der Telekom Austria bezogen haben). Es gelten die maßgeblichen AGB, LB, EB in der jeweils letztgültigen Fassung.



Österreichs EU-Beitrag schnell in die Höhe

Höhere Aufwendungen der EU für die neuen Mitgliedsländer verteuern die Mitgliedschaft in der Union. Bis 2013 verdoppelt sich Österreichs Nettobeitrag auf mehr als eine Milliarde Euro.

Andreas Schnauder

Wien – Die Kosten der EU-Erweiterung sowie neuer Handlungsfelder der Union lasten auf dem österreichischen Budget. Nach Berechnungen des Finanzministeriums steigt der EU-Beitrag des Landes von 2,05 Mrd. Euro im Vorjahr bis 2013 kontinuierlich auf 2,6 Mrd. Euro. Da die Rückflüsse nach dieser Hochrechnung stagnieren, verdoppelt sich die Nettoposition Österreichs bis zum Ende der Vorschau gegenüber 2007 annähernd auf 1,1 Mrd. Euro.

Dabei wäre die Mehrbelastung noch deutlich höher ausgefallen, hätte sich Wien in den entscheidenden Verhandlungen Ende 2005 und Anfang 2006 im Verbund mit anderen Nettozahlern gegen eine stärkere Ausdehnung des Brüsseler Haushalts quergelegt. Die EU-Kommission hatte nämlich massivere Aufstockungen für die zwölf neuen Mitgliedsländer sowie für die Bereiche Sicherheit, Bildung, Forschung, Wachstum oder gemeinsame Außenpolitik vorgesehen. So konnte jener (kleine) Teil des Beitrags, der sich an der Mehr-

wertsteuer bemisst, gedeckelt werden. Allerdings schnitten Deutschland, Schweden und die Niederlande – ebenfalls EU-Zahlmeister – noch besser ab.

Die Fördertöpfe schöpft Österreich auch künftig recht üppig ab, bedenkt man, dass das Burgenland

den höchsten Förderstatus für Regionalbeihilfen verliert. Teilweise kompensiert wurde dieser Ausfall durch Extragelder für Österreichs Grenzregionen, mit denen das Fördergefälle zu Osteuropa abgeflacht werden soll.

Weit schwerer ins Gewicht fällt der Geldregen aus den Mitteln für den ländlichen Raum, der Infrastruktur, Umwelt oder Bergbauern rund 550 Mio. Euro jährlich beschert. Mit Abstand größter Posten sind die leicht rückläufigen „klassischen“ Agrarförderungen in Form

von Marktprämien und ähnlichen Hilfen im Ausmaß von 815 Mio. Euro im laufenden Jahr. Weil der Agrarsektor in den neuen Mitgliedsstaaten relativ groß ist, schrumpfen diese Förderungen für österreichische Bauern auf 765 Mio. Euro im Jahr 2013.

Experten bewerten den steigenden nationalen Aufwand für den EU-Haushalt keineswegs dramatisch. Angesichts der derzeitigen Budgetlage sei der Unionsposten „das geringste Problem“, meint Experte Gerhard Lehner. Und der EU-

Fachmann der Wirtschaftskammer, Christian Mandl, verweist auf den hohen Nutzen der Transfers nach Osteuropa für die heimische Wirtschaft: „Wenn österreichische Unternehmen Straßen oder Abwasseranlagen errichten, profitieren sie massiv von den EU-Mitteln. In den Rückflüssen nach Österreich scheint das aber nicht auf“, sagt er zum STANDARD.

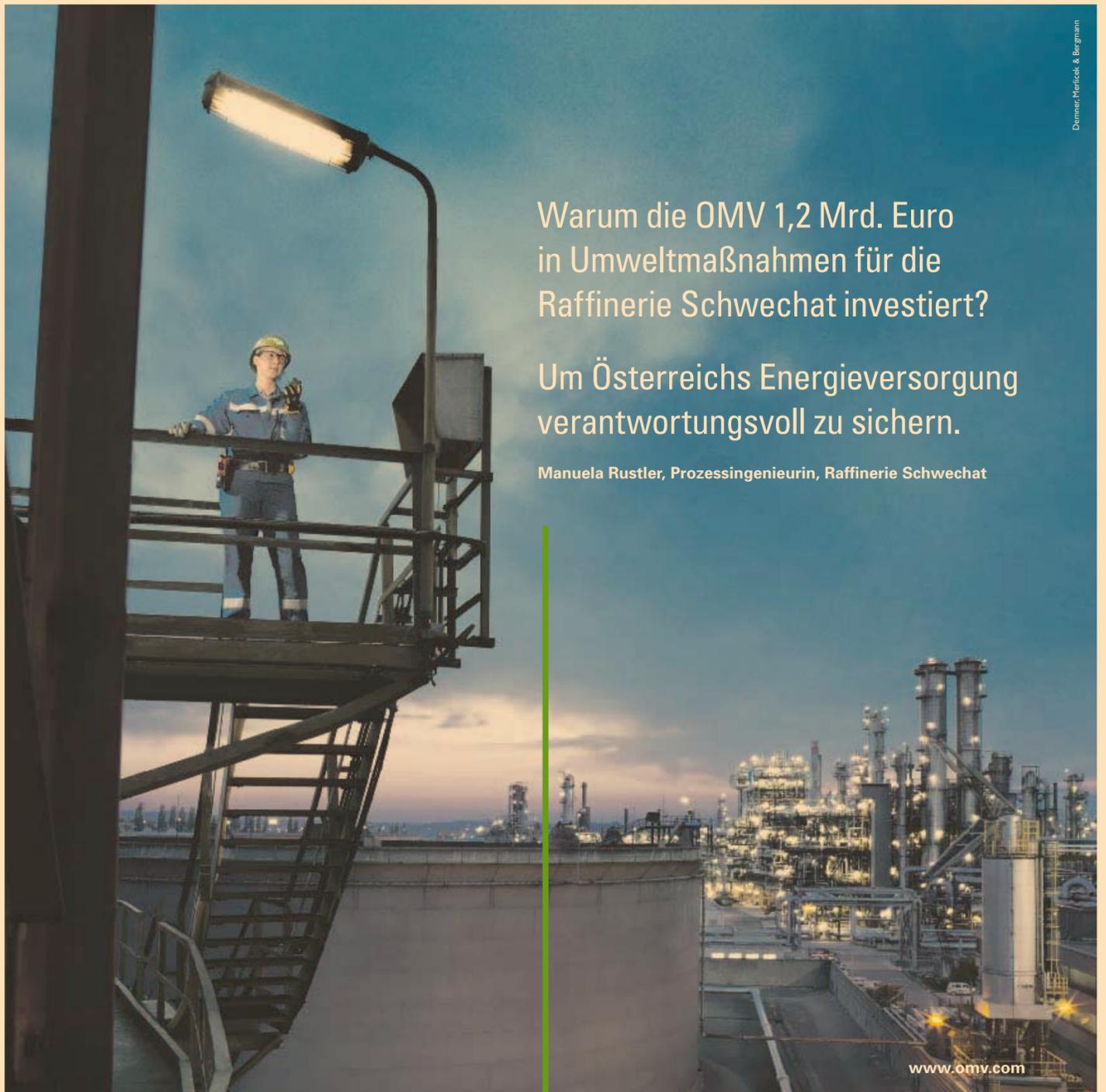
Unter dem Strich übertreffe der Vorteil der EU-Hilfen für Osteuropa die Kosten des Nettobeitrags deutlich, meint Mandl.

Metro greift nach den schwächelnden Karstadt-Häusern

Berlin – In Deutschland könnte es schon bald zu einer (allerdings nicht ganz freiwilligen) Megafusion von Kaufhäusern kommen. Der Mischkonzern Arcandor aus Essen (50.000 Beschäftigte) ist nun doch bereit, mit dem Konkurrenten Metro zu verhandeln. Metro zeigt ja deutliches Interesse an den schwer angeschlagenen Karstadt-Kaufhäusern von Arcandor. Der Plan: 60 von den 90 Karstadt-Läden sollen mit den deutlich profitableren Filialen von „Galeria Kaufhof“ zusammengelegt werden. Dabei würden 5000 Arbeitsplätze wegfallen.

Noch vor kurzem wollte Arcandor von einer solchen Lösung nichts wissen. Doch nun kommt der Konzern immer mehr unter Druck. Bis 12. Juni braucht er Kreditgarantien von 650 Millionen Euro, sonst droht Insolvenz. Auf Staatshilfe kann Arcandor wohl nicht hoffen. Sowohl die deutsche Regierung als auch die EU-Kommission sind der Ansicht, dass die Not selbst verschuldet ist und nicht mit der Finanzkrise kam.

Offiziell um Staatshilfe (1,75 Milliarden Euro) hat nun Porsche angesucht. „Schwierigkeiten“ bei der Opel-Übernahme durch Magna erwartet Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner (VP). Es sei noch unklar, welche Haftungen Österreich übernehme, maximal könnten es aber 300 Millionen Euro sein. Problematisch sei, dass die Treuhand-Konstruktion nicht auf rasche Änderungen ziele, das Magna-Konzept aber schon. (bau)



Warum die OMV 1,2 Mrd. Euro in Umweltmaßnahmen für die Raffinerie Schwechat investiert?
Um Österreichs Energieversorgung verantwortungsvoll zu sichern.

Manuela Rustler, Prozessingenieurin, Raffinerie Schwechat

Die Raffinerie Schwechat, das Herz der OMV, ist nicht nur von zentraler Bedeutung für Österreichs Energieversorgung, sondern vor allem auch ein wichtiger Arbeitgeber und Wirtschaftsfaktor. Die OMV hat seit 1983 mehr als 2,5 Mrd. Euro in den Einsatz modernster Technologien investiert, 1,2 Mrd. davon in standortbezogene Umweltmaßnahmen, wie die Errichtung der Rauchgasreinigungsanlage zur Verbesserung der Luftqualität.



Mehr bewegen.



Gewinner		Verlierer	
Intercell	+6,27%	Verbund	-4,03%
Andritz	+3,38%	voestalpine	-3,71%
Erste Group	+1,97%	Raiff.Intl Bk.	-3,10%

Gewinner		Verlierer	
Bayer	+3,67%	K+S	-3,23%
VW St.	+3,55%	SAP St.	-2,47%
ThyssenKrupp	+3,32%	BASF SE	-1,60%

Gewinner		Verlierer	
Citigroup	+4,72%	Merck & Co	-3,33%
Alcoa	+3,48%	McDonald's	-1,25%
JP Morgan	+2,85%	Home Depot	-1,23%

Eurozone: Minus 5,1 Prozent Österreich: Minus 4,2 Prozent

Wienerberger droht Herabstufung beim Rating

Wien – Die Ratingagentur Standard & Poor's hat das BBB-/A-3-Rating von Wienerberger unter Beobachtung gestellt mit möglichen negativen Auswirkungen. „Dieser Schritt steht im Zusammenhang mit unseren laufenden Gesprächen mit dem Wienerberger-Management und unserer Annahme, dass die derzeit schwierigen Marktbedingungen eine Revision unserer Erwartungen notwendig machen“, so S&P-Analyst Xavier Buffon.

Wienerberger rutschte im ersten Quartal in die tiefsten Zahlen: Nach plus 30 Mio. Euro wurde per Ende März ein Verlust von 61 Mio. erzielt. Im April wurde mit einem Bankenkonsortium die Verschiebung von Kreditlaufzeiten erreicht und damit die Liquidität bis Ende 2010 um 223 Mio. Euro verbessert. Ende 2008 gab es einen Gesamtfinanzierungsbedarf bis 2011 von 429 Mio. Euro. Ein Teil davon – 223 Mio. Euro – wäre bereits 2009 und 2010 fällig gewesen. Die Kontrollbank sagte Cash zu, wodurch die Banken die Kreditlaufzeiten verlängerten. (Reuters, red)

Laut den Prognosen der EZB und der OeNB dürfte die Rezession heuer noch tiefer ausfallen als noch vor kurzer Zeit erwartet. Mit einer ersten Erholung wird Ende 2009, mit einem leichten Aufschwung Mitte 2010 gerechnet.

Frankfurt/Wien – Die Europäische Zentralbank revidierte auch ihre Inflations- und Wachstumsprognosen für den Euroraum – und zwar sehr deutlich. Um 4,1 bis 5,1 Prozent werde die Wirtschaftsleistung schrumpfen, so die EZB-Ökonomen. Im März war die Vorhersage noch optimistischer: minus 2,2 bis plus 3,3 Prozent beim Bruttoinlandsprodukt des Euroraums. Auch für das kommende Jahr ist die EZB pessimistischer als vor

drei Monaten: minus 1,0 bis plus 0,4 BIP-Wachstum (März-Prognose minus 0,7 bis plus 0,7 Prozent).

„Jüngste Umfragedaten lassen darauf schließen, dass nach zwei Quartalen mit sehr negativen Wachstumsvorzeichen im weiteren Verlauf des Jahres die wirtschaftliche Aktivität nicht mehr so stark nachlassen wird. Positive Quartalswachstumsraten sind allerdings erst Mitte 2010 zu erwarten“, sagte EZB-Präsident Jean-Claude Trichet. Die Geldentwertung werde sich heuer in einem Korridor von 0,1 bis 0,5 Prozent bewegen (im März war die EZB noch von 0,1 bis 0,7 Prozent ausgegangen). Für 2010 erwartet man 0,6 bis 1,4 Prozent Inflation.

Die Oesterreichische Nationalbank (OeNB) veröffentlichte am Donnerstag ebenfalls eine revidierte Prognose: Demnach werde das heimische BIP heuer um 4,2 Prozent schrumpfen – eine „tiefe Rezession“. Nach einem weiteren

leichten Rückgang um 0,4 Prozent im Jahr 2010 werde sich erst 2011 wieder ein positives reales Jahreswachstum im Ausmaß von 1,2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts einstellen, mutmaßen die Nationalbank. „Die OeNB rechnet mit einer Stabilisierung der Entwicklung gegen Ende des Jahres 2009“, so OeNB-Gouverneur Ewald Nowotny in einer Aussendung.

Mit einiger Spannung erwartet wurden indes Trichets Kommentare zum geplanten Kauf sogenannter Covered Bonds (Pfandbriefe, durch den Cashflow aus Hypotheken gedeckte Anleihen) durch die Zentralbank. Die EZB will Unternehmen dadurch Kapital zukommen lassen.

„Die Ankäufe von forderungsbesicherten Anleihen im Volumen von 60 Milliarden Euro werden über die gesamte Euro-Zone verteilt erfolgen – und zwar über Direktankäufe“, sagt Trichet. Die Ankäufe sollen im Juli 2009 und werden voraussichtlich bis spätestens Ende Juni 2010 beendet werden.

Trichet hat in einem Telefonat mit der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel am Donnerstag den Vorwurf zurückgewiesen, die Bank lasse sich von außen beeinflussen. Merkel sagte, die Notenbank habe sich mit dem geplanten Kauf von Pfandbriefen dem „internationalen Druck etwas gebeugt“.

Die EZB beließ wie erwartet den Leitzinssatz in der Eurozone bei 1,0 Prozent. Auch die britische Notenbank bleibt bei 0,5 Prozent. (Reuters, szem)

BÖRSENBERICHT

Voestalpine und Verbund ziehen ATX ins Minus

Die Wiener Börse hat am Donnerstag an Boden verloren, der ATX gab im Verlauf um 0,59 Prozent nach. Es waren vor allem die Kursverluste der Schwergewichte Voestalpine und Verbund, die den Index belasteten. Ohne den Druck der beiden Titel hätte sich der ATX in der Gewinnzone gehalten.

Verbund sackten um 4,00 Prozent ab. Noch weiter ins Minus ging es für die Voestalpine mit Abschlägen von 5,21 Prozent. Intercell präsentierten sich hingegen mit plus 8,67 Prozent weiterhin an der Spitze der Kursliste. Nur moderate Kursveränderungen verbuchten OMV, Telekom Austria und Erste Group mit Zuwächsen von 0,1 bis 0,2 Prozent. Wienerberger und Strabag mussten ein Minus schlucken.

Weitgehend im Aufwind zeigten sich Europas Leitbörsen: Der Dax in Frankfurt notierte im Verlauf mit einem Plus von 0,73 Prozent. Der FTSE-100 der Börse London verbesserte sich um 0,07 Prozent. Der EuroStoxx-50 legte um 0,55 Prozent zu.

Auf keinen klaren Kurs konnten sich die New Yorker Aktienbörsen einigen. Bis 16.20 Uhr MESZ verlor der Dow Jones 0,39 Prozent, der S&P-500 Index gab um 0,15 Prozent nach. Die Nasdaq befestigte sich jedoch leicht um 0,01 Prozent.

Die Konjunkturdaten überraschten positiv. Im Auftaktquartal stieg die Produktivität in den USA um 1,6 Prozent und damit klar über Analystenprognosen. Zudem sank vergangene Woche die Zahl der Erstanträge auf Arbeitslosenhilfe von 625.000 auf 621.000. Dem gegenüber standen enttäuschende Umsätze aus dem Einzelhandel. (red) derStandard.at/Marktberichte

UMWELTTAGGespräche 09

KlimaWandel – WirtschaftsWandel – WerteWandel

„Your planet needs YOU! Unite to combat climate change: Dein Planet braucht dich – gemeinsam gegen den Klimawandel“ ist das Motto des heutigen Umwelttages. Ideen und nachhaltige Konzepte für eine lebenswerte Zukunft sind gefragt. In ganz Österreich finden zahlreiche Veranstaltungen statt, rund um den Globus beteiligen sich 150 Staaten am Welt-Umwelttag.

UMWELTTAGGespräche 09

Im Vienna International Centre gehen KlimaforscherInnen, VertreterInnen aus Politik und Medien sowie Umweltorganisationen der Frage nach, wie sich der Klimawandel auf Wirtschaft, Finanzmarkt und Gesellschaft auswirkt. Er bringt auch Chancen mit sich: Neue Jobs im Bereich erneuerbarer Energien und als Motor für die Entwicklung neuer, zukunftsfähiger Technologien.

Umweltminister Niki Berlakovich: „Mir ist es wichtig, Partnerinnen und Partner aus unterschiedlichen Branchen ins Boot zu holen, denn gerade im Klimaschutz

bedarf es einer gemeinsamen Kraftanstrengung. Nur wenn Wirtschaft, Umweltorganisationen, Wissenschaft und Politik an einem Strang ziehen und jede/jeder etwas beiträgt, können wir unsere Ziele im Umwelt- und Klimaschutz auch erreichen“.

Lust auf Klimaschutz?

Mag. Melissa Tauber, Geschäftsführerin von „die umweltberatung Österreich“: „Aus ganz Österreich sind viele weitere Aktionen gemeldet – von der Gartenreise ins Pielachtal bis zum Vortrag über Energiesparen im Burgenland; in Vöcklabruck arbeiten Schülerinnen und Schüler an der Energiewende durch Klimaschutz“ und vieles mehr. Umweltschutz hat viele Gesichter und aktiver Klimaschutz ist in fast allen Lebensbereichen möglich! Wir hoffen, dass der Umwelttag nachhaltige Impulse für Umweltschutz-Aktivitäten das ganze Jahr über gibt.“

Alle Aktionen rund um den Welt-Umwelttag in Österreich und viele Ideen zum Umweltschutz: www.umwelttag.at



AE&E Austria GmbH & Co KG zählt zu den international führenden Systemanbietern für Energieerzeugung und Umwelttechnik und ist auf die Herstellung von Wirbelschleppanlagen mit hohen Wirkungsgraden sowie Rauchgasreinigungssysteme für Kraftwerke und Abfallverbrennungsanlagen spezialisiert. Der Bereich Services und Modernisierung rundet das angebotene Produktportfolio optimal ab. Weltweit beschäftigt AE&E ca. 5.000 MitarbeiterInnen. Zur Verstärkung unserer Teams suchen wir engagierte Persönlichkeiten.

Verfahrenstechniker (m/w)

Apparatetechniker (m/w)

Projektleiter Projektierung/Vertrieb (m/w)

Technischer Projektleiter Abwicklung (m/w)

Projekteinkäufer (m/w)

Nähere Informationen finden Sie unter <http://www.aee-austria.at/jobs/>

Bitte senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen per E-Mail an career@aee-austria.at oder an AE&E Austria GmbH & Co KG, Personalabteilung, 8074 Raaba/Graz, Waagner-Biro-Platz 1



a company of A-TEC INDUSTRIES AG

www.aee-austria.at

AUSTRIAN ENERGY & ENVIRONMENT



GLOBAL FUND SELECTION SICAV

SICAV
11, rue Aldringen, L-1118 Luxembourg
R.C.S. Luxembourg N° B 65.035

Die Aktionäre werden hiermit zur zweiten ordentlichen Hauptversammlung eingeladen, die am Sitz der Gesellschaft am 7. Juli 2009 um 11.00 Uhr über folgende Tagesordnung beschließen soll:

TAGESORDNUNG

1. Billigung des Geschäftsberichtes des Verwaltungsrates und des Bericht des Abschlussprüfers
2. Billigung des Jahresabschlusses und der Ergebniszuweisung per 31. Dezember 2008
3. Gewinnanteil
4. Entlastung für die Verwaltungsratsmitglieder für das abgelaufene Geschäftsjahr
5. Satzungsgemäße Ernennungen
6. Verschiedenes

Die Beschlüsse über die Tagesordnung verlangen keine besondere Beschlussfähigkeit. Vollmachten sind am Sitz der Gesellschaft verfügbar.

Um an der Hauptversammlung teilzunehmen, soll jeder Aktionär seine Aktien ein Arbeitstag vor der Versammlung bei der KBL European Private Bankers, 43, Boulevard Royal, L-2955 Luxembourg hinterlegen.

Der Verwaltungsrat

PEH SICAV

Investmentgesellschaft mit variablem Kapital
14, boulevard Royal – L-2449 LUXEMBURG
R.C.S. Luxembourg B 61 128

MITTEILUNG AN DIE AKTIONÄRE EINLADUNG ZU EINER AUSSERORDENTLICHEN GENERALVERSAMMLUNG

Der Verwaltungsrat lädt hiermit die Aktionäre zu einer außerordentlichen Generalversammlung der PEH SICAV ein, die sich am:

26. Juni 2009 um 9.30 Uhr

in L-5365 Munsbach, 1B, Parc d'Activité Syrdall abgehalten wird.

Die Tagesordnung lautet wie folgt:

1. Änderung des Geschäftsjahresendes von bisher 31. Dezember auf 31. Juli sowie damit einhergehend die Änderung des Termins der ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre von bisher dem ersten Mittwoch im Mai auf den dritten Mittwoch im November eines jeden Jahres. (Artikel 20 und 39 der Satzung)

Um an der außerordentlichen Generalversammlung teilnehmen zu können, müssen die Aktionäre von Inhaberaktien ihre Aktien fünf Arbeitstage vor der Generalversammlung beim Hauptstz oder bei einer der Zweigstellen der Banque de Luxembourg, Société Anonyme, in Luxembourg hinterlegt haben.

Diese außerordentliche Generalversammlung ist nur dann beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte des Gesellschaftskapitals vertreten ist. Alle Punkte der Tagesordnung werden durch Beschluss mit einer Mehrheit von zwei Dritteln der Aktien, welche anwesend oder vertreten sind und ihre Stimmen abgeben, angenommen. Jeder Aktionär kann sich auf der Generalversammlung vertreten lassen.

Aktionäre, die ihren Aktienbestand in einem Depot bei der Bank unterhalten, werden gebeten, ihre depotführende Bank mit der Übersendung einer Depotbestandsbescheinigung, die bestätigt, dass die Aktien bis nach der außerordentlichen Generalversammlung gesperrt gehalten werden, an die Gesellschaft zu beauftragen. Die Depotbestandsbescheinigung muss fünf Arbeitstage vor der außerordentlichen Generalversammlung am Sitz der Gesellschaft hinterlegt werden.

Der Verwaltungsrat



Die Ameise kehrt zurück

Bereits 1989 nutzte Peter Kogler, einer der erfolgreichsten österreichischen Künstler, den STANDARD als öffentlichen Kunstraum. Heute lässt er seine berühmten Ameisen auf die Zeitung los.

Andrea Schurian

Wien – Also gut, zum Thema Umwelt fallen ihm jetzt auf die Schnelle nicht so rasend viele Assoziationen ein. Genau genommen zuerst einmal nur zwei: Ökologie und Ökonomie. Und nach einer kleinen Pause fügt Peter Kogler hinzu, dass sich die Weltbevölkerung seit seiner Geburt 1959 verdoppelt habe: Und es ein universeller Begriff sei und folglich alle Kategorien betreffe, die eine Zeitung strukturieren, vom Wirtschafts- bis zum Kulturteil, Politik und Sport natürlich auch. Passt.

Denn nun können Koglers Ameisenvölker quer durch alle Ressorts über den öffentlichen Raum der Zeitungsseiten krabbeln wie sonst über Ausstellungswände und Museumsmauern – dort also, wo Peter Koglers Kunst üblicherweise stattfindet. Ein „unendliches Undsoweiter“ nannte der Kulturphilosoph Boris Groys übrigens einmal Koglers Netzwerke.

Als Motiv und künstlerisches Studienobjekt entdeckt hatte Kogler die Ameise eher zufällig vor ziemlich genau dreißig Jahren. Da saß der junge Künstler bei Freun-

Erfolgreiche Netzwerke der Kunst: Nach der Ausstellung im Mumok 2008 waren Peter Koglers imposante Arbeiten nun im Museu Coleção Berardo in Lissabon zu sehen.

Foto: A. Nascimento



den im Garten und filmte, wie eine Ameise über eine Zeitung kroch, war fasziniert von diesem kleinen Organismus inmitten des Buchstabenlats. „Nicht um Kunst zu machen. Ich habe damals viele Dinge aufgenommen, weil ich immer meine Kamera dabei hatte.“

13 Jahre später, 1992, tapezierte Kogler auf der Documenta 9 die Gänge des Fridericianums mit Ameisenstraßen: „Da hatte ich mich wieder an diesen alten Super-8-Film erinnert und an die Ameise, die in etwa so groß ist wie ein Buchstabe, der sich verselbstständigt hat – und die einen sehr stark zeichenhaften Charakter hat im Bezug zur Information. Dies – Information und Zeichenhaftigkeit – scheint eine Konstante in meiner Arbeit zu sein.“

Prinzip der Serie

Kunst ist Kommunikation, das Motiv ein Bedeutungsträger, und, nein, anstelle der Ameise hätte es natürlich keine Küchenschabe sein können, weil die zu negativ konnotiert wäre. Auch kein fleißiges Bienenchen: „Die Motive wähle ich mit gewisser Genauigkeit.“

Zur Ameise gesellten sich jedenfalls im Laufe der Zeit das Gehirn, die Ratte und die Röhre – ein Prototyp, der Grundbaustein der Moderne. „Je nach Situation greife ich auf das eine oder andere Motiv zurück, es kommt etwas Neues dazu, was aber nicht zuletzt mit kulturellen oder technischen Verschiebungen zu tun hat.“ Als neues Vokabel wird künftig der Knoten in die Kogler'sche Bildsprache aufgenommen.

Wichtig ist Kogler auch das Prinzip der Serie. Nicht nur, „weil es gesellschaftliche Realität ist, dass die meisten Dinge, die uns umgeben, in großer Stückzahl produziert sind“, sondern auch, um die persönliche Handschrift zurückzunehmen, zu standardisieren,

Kunst reproduzierbar zu machen: „Das Künstlerbild, bei dem der Künstler nur aus sich schöpft, diese ganzen Vorstellungen vom Genie, das war mir immer suspekt. Ich war stets mehr an dem interessiert, was von außen kommt und wie es verarbeitet wird.“

Verarbeitet wird bei Kogler auf vielerlei Art: im klassischen Bildformat, raumgreifend, zeichnerisch, filmisch, mit dem Computer. Vor allem mit dem Computer: „Er strahlt aus auf das, was du machst. Der Computer ist deshalb so attraktiv für mich, weil er faktisch keine Vorgeschichte in Bezug auf die Kunstgeschichte hatte. Es war immer klar, dass die nächsten Jahrzehnte von diesem Medium domi-

niert sein werden. Keine Erfindung war, in Bezug auf die Nutzung, so universell wie der Computer.“

Museum in Progress

Seine wichtigste Entdeckung machte Peter Kogler vermutlich 1984 auf einer Büromaschinenmesse, als man für Rechner noch ganze Kellerabteile brauchte und lange, ehe die Universität Wien 1990, Sensation!, ans Internet angeschlossen wurde: „Dabot man einen Macintosh als erstes Gerät an, mit dem man schnell und einfach Bilder produzieren konnte.“

Der Holzhändler-Sohn aus Innsbruck realisierte seine ersten Galerie-Projekte bei Krinzingner und St. Stephan bereits mit zwanzig. Von da an ging's für den Shooting-Star steil nach oben: New York, Los Angeles, 1986 Biennale von Venedig, zweimal (1992, 1997) Documenta, Museumsausstellungen auf der ganzen Welt, Professur in Wien, nun in München: „Ich hatte immer das Glück, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein.“

1989 war er jedenfalls gerade in L.A., als ihn Josef Ortner anrief und fragte, ob er, neben anderen jungen Künstlern, für „Museum in Progress“ regelmäßig eine Seite für den STANDARD gestalten wolle. Kogler wollte. Die Zeitung als Museum der Moderne. Kunstintervention im Medienraum: Dieses visionäre Konzept des kürzlich früh verstorbenen MiP-Gründers soll im Herbst eine Fortsetzung im STANDARD finden.

Und nun kommt auch schon die Ameise wieder zurück. Von der Druckmaschine auf die Buchstaben. Zeichen der Information.

Achtung! Jetzt übernimmt die Natur das Kommando

Das Stift Admont widmet sich dem Umgang mit Natur

Anne Katrin Fefßler

Admont – Die Kultur als Summe dessen, was der Mensch selbst gestaltend hervorbringt, hat die Natur als Quelle künstlerischer Bildwerke schon lange abgelöst. Nicht die Beobachtung der Natur, sondern eine Flut kulturell übersetzter und obendrein medial beschleunigter Bilder formen oft die Grundlage kreativen Schaffens: Ein Bild gebiert bereits das nächste.

Und doch lässt sich ein Ausbrechen aus diesen Bildprägungen feststellen: neue Blicke zurück auf die Natur. Das mag sowohl eine entschleunigende Gegenreaktion sein als auch eine Antwort auf Fragen, die sich angesichts des fortwährenden Raubbaus an der Natur, des Klimawandels und ständig neuer Ökokatastrophen stellen.

Vor diesem Hintergrund präsentiert sich im Museum des steirischen Stifts Admont die Ausstellung *Natur – Die Schöpfung ist nicht vollendet*. Angeknüpft sind Fragen nach dem Umgang mit einer Natur, die keine Selbstverständlichkeit mehr ist. Oder, wie Kurator Michael Braunsteiner ergänzt: „Welche Rolle wird Natur in Zukunft für uns spielen – und welche wir für sie?“

Für die präsentierten Kunstwerke heißt das freilich nicht, dass hier

nur mahndend Finger in ökologische Wunden gelegt werden. Durchaus spielerisch werden verschiedene Diskussionsstränge angerissen: So schenkt Thomas Baumann dem Besucher angesichts bedenklch abschmelzender Polkappen einen kleinen Eisberg. Hoffentlich. Denn dafür muss der Eiszapfen in der Vitrine bis Ausstellungsende noch ein wenig gedeihen. – Auch in ihrer künstlich-künstlerischen Form kommt Natur also ihrer Rolle als Ort kontemplativer Versenkung nach.

Christoph Linggs Fotografien aufgelassener Industrieanlagen, Kokereien oder Chemiefabriken haben hingegen einen ernsteren, dokumentarischen Charakter und zeigen – etwa vom Gras überwucherte Gebäudegerippe – überdeutlich üble Hinterlassenschaften der Menschen. Braunsteiner: Aber „die Natur holt sich das – hoffentlich – wieder zurück.“

Zurückgeholt hat sich die Natur von Wilhelm Scherübl quasi den Pinsel: Die faszinierende Struktur von Eiskristallen lässt ihn nicht mehr los, seit ihm einmal beim Malen die Aquarellfarbe gefror. Und auch bei Edgar Lissel übernimmt die Natur das Kommando: Bakterien steuern auf dem Fotopapier den bildnerischen Prozess. Bis 8. 11.

Welt UMWELT Tag

Foto: Jakob Szoborski

The alpha group – STRANDS
Uraufführung
Julia Mach & Filip Szatarski
– Visitores
Österreichpremiere
Fr, 5. Juni und Sa, 6. Juni 2009
Spielboden Dornbirn, www.spielboden.at
VORARLBERG

bezahlte Anzeigen
Nähere Informationen: T: 01/531 70-132 und 133, F: 01/531 70-479,
e-mail: kulturanzeiger@derStandard.at

TIPP SPEZIAL

TANZ IST FESTIVAL 2009



MUSICAL-SHOW
»Maya's Musical Life«
Mit StudentInnen der
Musikklasse vom Konservatorium
So, 7. Juni 2009
20 Uhr
© Maya Hakvoort



stadtTheater walfischgasse
1, Walfischgasse 4
Karten: www.stadtheater.org
WIEN

RACHEL GETTING MARRIED im GARTENBAUKINO

THE 26TH VIENNA INTERNATIONAL DANCE FESTIVAL

CIE. MAGUY MARIN / CCN
RILLIEUX-LA-PAPE (FR)
„ U M W E L T “
01.08.2009
21 Uhr | Museums-
quartier, Halle E

Utopien von früher

Das Festival Identities präsentiert bis 12. Juni einen Querschnitt durchs queere Kino – darunter Reportagen und Spielfilme aus den 50er- und 60er-Jahren, die von der Veränderbarkeit von Verhältnissen erzählen.

Isabella Reicher

Wien – Zwei junge Männer, die ein Paar sind, machen Ferien. *Rückenwind* (2009), der zweite Spielfilm des deutschen Regisseurs Jan Krüger, folgt seinen Protagonisten ins Berliner Hinterland, verliert sie fast in weiten Panoramen, bringt sie mit einer Frau und ihrem halbwüchsigen Sohn zusammen – man faulenzte sich durch den Sommer, Irritationen erwachsen hauptsächlich auf der Beziehungsebene.

Menschen, die bereits über ein paar Jahre mehr Lebenserfahrung verfügen, erinnern sich an Zeiten, in denen eine vergleichbare Realität kaum denkbar schien. *Before Stonewall* (1984) heißt die Dokumentation von Greta Schiller und Robbie Rosenberg. Sie rekonstruiert die Vorgeschichte der US-Schwulen- und Lesbenbewegung, als deren Initialmoment der 27. Juni 1969 gilt, an dem die Gäste der

New Yorker Bar Stonewall Inn wegen fortgesetzter Polizeischikanen auf die Barrikaden gingen.

40 Jahre nach Stonewall, im Jahr, in dem Sean Penn für seine Verkörperung von Harvey Milk einen Oscar erhielt, begehrt Identities sein fünfzehnjähriges Bestehen. Das Wiener Queer-Film-Festival bringt neben *Milk* rund 110 weitere Beiträge in drei Wiener Kinos: Aktuelle Lang- und Kurz-, Spiel-, Dokumentar- oder Experimentalfilme thematisieren Lebenszusammenhänge von Lesben, Schwulen und transidentischen Menschen und queren unterschiedlichste Genres.

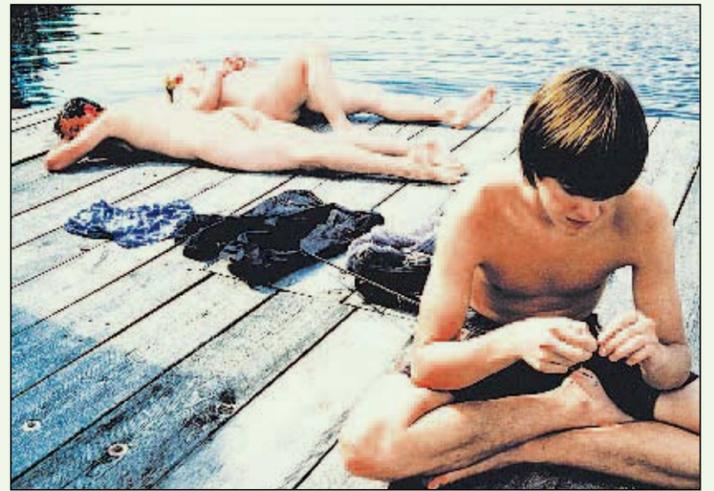
Identities zeigt diesmal unter anderem Reportagen und Spielfilme aus den 60er- und 70er-Jahren: den preisgekrönten italienischen *Immacolata e Concetta* etwa, ein Eifersuchtsdrama, das sich vor dem nüchternen Hintergrund einer sozialrealistischen Erzählung anbahnt. Wie es um die „lesbische

(Un-)Sichtbarkeit im Wien der 50er- und 60er-Jahre“ bestellt war, kann man hingegen in der aktuellen Doku *Verliebt, verzapft, verwegt* von Katharina Lampert und Cordula Thym erfahren.

Ein Ineinandergreifen von Politikmachen und individueller Selbstermächtigung führt auch *Anna und Edith* (1974) vor. Die Titelheldinnen sind Verwaltungsangestellte. Privat haben sie keinen Kontakt, bis Anna nach einem Ehekrach zufällig ihrer Kollegin begegnet und diese ihr kurzerhand ein Zimmer zur Verfügung stellt.

Liebe und Arbeit

Die Wohngemeinschaft hat Bestand. Zwischen den beiden Frauen entwickelt sich zunächst eine Freundschaft, parallel zum Kampf um angemessene Arbeitsbedingungen, der die Kolleginnen aus der Abteilung einschließt. Allmählich wird die Bindung zwischen den beiden Frauen enger, sie stellen fest, dass sie auch fürs Bett keinen Mann mehr brauchen. Als sich der Konflikt am Arbeitsplatz zuspitzt, will ihr männlicher Vorgesetzter die „lesbischen Unruhestifterinnen“ beruflich diskreditieren.



Faulenzen, einen Sommer lang: Eric Golub (vorn) und seine neuen Freunde in Jan Krügers Spielfilm „Rückenwind“.

Foto: Salzgeber

Kunst, Geldverlust und andere Letztbegründungen

„Krisen“-Diskussion im Berliner Gropius-Bau

Bert Rebhandl

Berlin – Die *Bild*-Zeitung bringt in diesen Wochen Kunst unter das Volk. Zu der Ausstellung *60 Jahre – 60 Werke*, mit der im Berliner Gropiusbau des runden Geburtstags der BRD gedacht wird, bringt das Blatt seiner Leserschaft täglich ein Werk nahe – ein Gemälde von Albert Oehlen oder die vier Plattenspieler, die bei Carsten Nicolai den *bausatz noto* ergeben. Die Beschäftigung mit Kunst in einem Medium, das keinen Kulturteil hat, erfreut nicht nur die Macher der Ausstellung, sondern auch den Energieversorger RWE als Sponsor.

Die vielfachen Zusammenhänge zwischen Massenmedien, Kunst und Wirtschaft(skrise) standen folgerichtig im Mittelpunkt einer Diskussion im Gropiusbau, zu der aus Wien Klaus Albrecht Schröder (Albertina) angereist war, zudem der Ästhetikprofessor Bazon Brock, Händler Christoph Graf Douglas sowie Nikolaus Fest (Chefredaktion *Bild*) und Stephan Muschick, der bei RWE das Kultursponsoring verantwortet. Gemeinsam versuchten die Herren, der Krise auf die Spur zu kommen.

Am einen Ende des langen Tisches saß Brock, der mit Elan auf eine menscheitsgeschichtliche Perspektive hinauswollte. Am anderen Ende saß Schröder, der klarmachte, dass von einer „Museumskrise“ keine Rede sein kann, denn die Institution sei weiterhin „die demokratischste Einrichtung“ in der Kulturöffentlichkeit. Museen müssen nur mit deutlich weniger Geld auskommen, weil das Sponsoring zurückgegangen ist.

Anspruchsvolle Begriffe

Schröders Begriff der Krise lässt sich also beziffern, während Brock einen ungleich anspruchsvolleren Krisenbegriff verfocht: Mit einer Krise haben wir es immer dann zu tun, wenn etwas nicht unserem Belieben unterworfen ist. Die ganze Welt ist damit eigentlich „Krise“. Sie fordert uns heraus, andere als „kulturelle“ Antworten zu finden. „Kulturelle Antworten“ sind für Brock alle nationalen, regionalen, ethnischen Letztbegründungen.

Diese Rede von Krise wäre anschlussfähig gewesen, nur zogen sich die anderen Gesprächspartner zu stark auf ihr jeweiliges Geschäftsfeld zurück. Schröder sprach konsequent als Museumsdirektor, Fest als Boulevardjournalist, Douglas als Verkäufer und Muschick als Manager („Wir wollen die Diskussionen, zu denen Kunst führt, im Unternehmen haben.“).

Da das deutsche Grundgesetz für Energieversorger „Ewigkeitskosten“ vorsieht, hätte hier wieder das Wort an Brock fallen können. Doch der war mit seinen Gedanken der Runde schon voraus.

BEZAHLTE ANZEIGE

Das Prinzip der Nachhaltigkeit wird bei REWE Group groß geschrieben

Ein breites nachhaltiges Sortiment im Fokus: biologische, regionale, ethisch korrekte und Ressourcen schonende Waren

Rein wirtschaftlich betrachtet gilt der Leitsatz, Effizienz und Profit zu steigern. Dies gilt so auch für die REWE International AG. Wenn wirtschaftlicher Erfolg aber mit nachhaltigem Handeln einhergeht, dann profitieren alle davon: Erzeuger, Vertreter, Kunden – Mensch, Tier und Umwelt. REWE International AG schafft es mit zahlreichen Maßnahmen, ökonomische, ökologische und soziale Aspekte in Einklang zu bringen – und diese selbstauferlegte Verpflichtung gegenüber den Folge-Generationen ist wohl einer der entscheidenden Gründe, warum das Unternehmen mit BILLA, MERKUR, PENNY, BIPA und ADEG Marktführer im österreichischen Lebensmittel- und Drogeriefachhandel ist.

Nachhaltiges Wachstum

Einer der vielen Eckpfeiler in der Nachhaltigkeitsstrategie von REWE International AG ist die Eigenmarke Ja! Natürlich: Mit dieser erwirtschaftete das Unternehmen 2007 einen Umsatz von 260 Millionen Euro und ein Wachstum von 17 Prozent. Rund 12 Prozent des heimischen Lebensmittelumsatzes des Unternehmens ist mittlerweile Bio. Und auch 2008 wuchs die Marke weiter. Grund dafür ist, dass die Konsumenten der Marke vertrauen und den Ansatz der Nachhaltigkeit in seiner Wichtigkeit erkennen. Auch in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten.

Der Vorstand der REWE International AG, Werner Wutscher, fasst den Grundsatz der korrekten Sortimentsauswahl so zusammen: „Unser nachhaltiges Engagement bedeutet, ein breites Angebot an biologischen, regionalen, ethisch korrekten und Ressourcen schonenden Waren in unseren Filialen vorzufinden“, und beschreibt damit eine von vier Säulen aus dem Nachhaltigkeitskonzept der REWE International AG. In den vier Säulen von Sortiment & Beschaffung, Umwelt- & Klimaschutz, MitarbeiterInnen und Gesellschaft sieht das Unternehmen die Garantie für eine langfristige Absicherung des eigenen Unternehmens.

Deshalb startete es 1994 bei MERKUR und BILLA beispielsweise mit den ersten biologischen Produkten seine „Bionierarbeit“ als eine der ersten



Die gute Qualität nachhaltig produzierter Lebensmittel bringt den besten Geschmack mit sich.

Foto: REWE International AG

Lebensmittelketten weltweit. Inzwischen sorgen mehr als 7.000 Bio-Bauern und rund 150 ausgesuchte Partnerbetriebe dafür, dass tagtäglich 1.000 frische Lebensmittel höchster Bio-Qualität bei MERKUR, BILLA, SÜTTERLÜTY und ADEG in die Regale kommen. Um den Kunden diese hohe Qualität auch permanent sichern zu können, hat REWE International AG bei den Ja! Natürlich-Produkten ein eigenes Kontrollsystem eingeführt, das strenger ist als die gesetzlichen Richtlinien, denen biologische Lebensmittel unterliegen. Bei Eiern, Fleisch und Erdäpfeln sind für den Kunden sogar Name und Adresse des Bio-Bauern aufgedruckt. Ein offizielles Bio-Kontrollzeichen und eine Bio-Prüfnummer kennzeichnen die Bio-Lebensmittel und machen auch nachvollziehbar, woher diese kommen. Zusätzlich werden die Ja! Natürlich-Produkte im Labor auf Rückstände von Pflanzenschutzmitteln, Lager- und Konservierungsmitteln sowie Zusatzstoffe analysiert. Und diese Transparenz in der Herstellung schmeckt man bei Ja! Natürlich auch. Hochwertige Qualität bringt den besten Geschmack mit sich

– das wissen die heimischen Bio-Bauern.

Vorrang für Österreich

Am heimischen Markt gilt in allen Handelsfirmen des Unternehmens ein spezielles Prinzip: Vorrang für österreichische Produkte. 100 Prozent des Schweine- und Rindfleischs stammt aus Österreich – auch alle Eier sind heimisch. Und auch Trinkmilch, Brot und Gebäck kommen fast ausschließlich aus Österreich. Ausnahmen findet man hier nur bei Spezialitäten, die logischerweise aus einer anderen Region kommen. Und die heimische Landwirtschaft wird bei REWE International AG auch eigens beworben – zum Nutzen beider. Das gilt noch stärker für die Bio-Marke. In Summe stammen 85 Prozent aller Ja! Natürlich-Produkte aus Österreich.

Ressourcenschonung für kommende Generationen

Und was in der Bio-Landwirtschaft tabu ist – nämlich der Einsatz von Pestiziden – gilt bei REWE International AG für andere Produkte als Vorbild. Das Pestizid-Reduktionsprogramm, das gemeinsam mit der Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000 entwickelt

wurde, wird im gesamten Obst- und Gemüsebereich der österreichischen Handelsfirmen zur Qualitätssicherung eingesetzt. Dabei liegen die Grenzwerte, deren Einhaltung von GLOBAL 2000 regelmäßig kontrolliert wird, teilweise deutlich unter jenen der EU-Gesetze. GLOBAL 2000 Agraringenieure überprüfen die Produktionsstellen nicht nur vor Ort, sondern arbeiten bei Bedarf auch gemeinsam mit den Produzenten daran, umweltschonender Obst und Gemüse zu ziehen. Kurz erwähnt soll im Rahmen der Ressourcen schonenden Beschaffung auch die nachhaltige Fischeinkaufspolitik sein.

Das sind nur einige Beispiele für die nachhaltigen Maßnahmen der REWE International AG im Beschaffungswesen, die viel weiter reichen, als man auf den ersten Blick in den Regalen erkennt. „Mit unserem Engagement möchten wir aktiv zum Umwelt- und Klimaschutz und somit zur Schonung der Ressourcen beitragen“, so Werner Wutscher, Vorstand der REWE International AG. Mit diesen zahlreichen Maßnahmen ist gesichert, dass ein Streben nach Nachhaltigkeit kein leeres Schlagwort ist, sondern auf die folgenden Generationen wirkt.

Die grünen Freunde aus dem Weltall

Das grüne Hollywood lockt: Während immer mehr US-Stars ein ökologiefreundliches Leben propagieren, warnen aktuelle Sciencefiction-Filme mit drastischen Bildern vor den Folgen der Umweltzerstörung.

Dominik Kamalzadeh

Wien – „Ich bin ein Freund der Erde.“ So antwortet der außerirdische Botschafter im Remake des Sciencefiction-Klassikers *The Day the Earth Stood Still* auf die Frage, warum er überhaupt auf den blauen Planeten gekommen sei. Wer nun daraus schließt, Klaatu sei auch ein Freund der Menschheit, hat die Rechnung ohne den Wirt gemacht: Wir haben uns die Erde schließlich nur geborgt.

Klaatu ist eines jener wieder gehäufte anzu-treffenden Kontrollorgane „from outer space“, die dem ökologischen Wirken des Menschen ein schlechtes Zeugnis ausstellen – und die Spezies deshalb mit einer metallenen Heuschreckenplage auch kurzerhand auslöscht. Apokalyptische Stimmung machte sich auch in *Knowing* breit: Nicolas Cage muss als Naturwissenschaftler schmerzhaft erkennen, dass alles Unheil auf ein noch größeres verweist. Den Untergang haben wir in diesem Fall nicht direkt verschuldet – Erderwärmung ist hier Teil eines göttlichen Plans.

Diese thematische Häufung ist durchaus bemerkenswert: Grüne Themen sind in Hollywoods gegenwärtigen Zukunftsvisionen wieder gefragt. Öko-Botschafter wie Al Gore haben Umweltthemen zu einem gewissen Hipness-Faktor verholfen, an dem jetzt auch die Populärkultur teilhaben will. Filmstars werben für ein bewussteres Konsumverhalten: Am Cover des amerikanischen *Vanity Fair* posierten Stars wie George Clooney und Julia Roberts in grünem Anzug respektive mit Blätterkranz. Und einen Toyota Prius zu fahren, das gehört in Hollywood ohnehin längst zur Vorlebenspflicht.

Im Kino werden die ökologischen Botschaften allerdings mit mehr messianischem Nachdruck aufbereitet. In *The Happening* verweigern die Bäume plötzlich ihren Dienst, statt frischer Luft liefern sie giftige Stoffe, die Menschen in den Selbstmord treiben. Das Menetekel geht ohne aufwändige Spezialeffekte einher, unmissverständlich bleibt es aber.

Das erste ökologische Erwachen der Filmindustrie lässt sich auf die



Ein Freund der Erde, kein Freund des Menschen: Keanu Reeves im Remake des Klassikers „The Day the Earth Stood Still“. Foto: Reuters

frühen 1970er-Jahre datieren, als Themen wie Überbevölkerung, Hungersnot und Umweltverschmutzung in das Bewusstsein der Bevölkerung drangen. Richard Fleischers Klassiker *Soylent Green* (2022 – die überleben wollen ..., 1973) entwirft ein New York, das aus allen Nähten platzt und in dem Natur nur noch als schwache Erinnerung der Ältesten existiert.

Die Handlung ist hier noch deutlich an die unternehmenskritische Tonart der Zeit angepasst. Charlton Heston deckt die Hintergründe eines Lebensmittelskandals auf. In der Konkretion liegt wohl auch der

größte Unterschied zur Gegenwart: Wo die Sündenböcke früher klar auszumachen waren, wird nunmehr die Menschheit als Ganzes in die Pflicht genommen: Bekehrung statt Aufklärung. Ende 2009 wird James Camerons *Avatar*, in völlig neuer 3-D-Technik gedreht, dem weitere Facetten hinzufügen: Da wird ein ferner Planet von Menschen und ihren Avataren, also virtuellen Platzhaltern, ausgebeutet, weil die Erde zugrunde gerichtet wurde. Die Globalisierung wiederholt sich auf galaktischer Ebene. Doch diesmal schlagen die Ausgebeuteten mit aller Härte zurück.

Welt UMWELT Tag



Öko-Science-fiction anno 1973: Charlton Heston und Edward G. Robinson in „Soylent Green“. F.: Archiv

In der (Erd-)Mitte liegt die Kraft

John Ohneangsts Energievisionen und Granny Smiths grüner Daumen

Anne Katrin Fefler

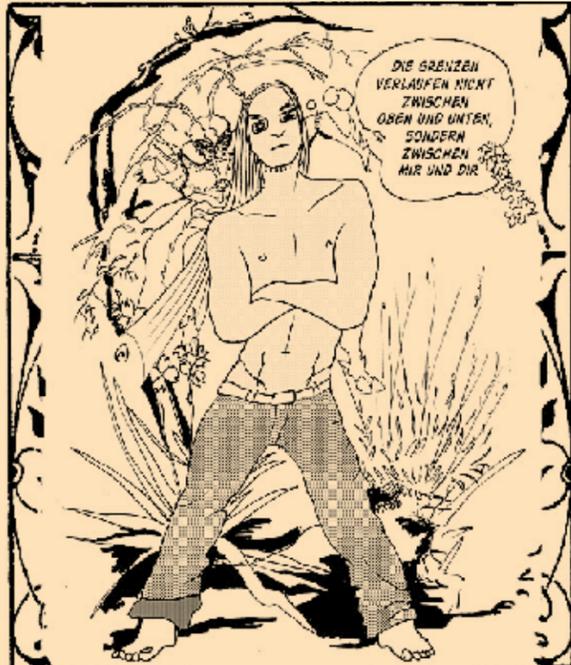
Wien – Die Lösung zum Energieproblem liegt in einer Tiefe zwischen 2900 und 5100 Kilometern, ist flüssig und hat eine Temperatur von circa 2900 Grad Celsius. John Ohneangst träumt davon, die unendlichen Energien, die unser Planet birgt, auch „ausschöpfen“ zu können.

Ohneangst, einer der Helden in Linda Bildas Comics *Die goldene Welt*, schwebt vor, mittels Magmabohrungen zu jenen Höllentemperaturen im äußeren Erdkern vorzudringen. Auch kosmische Elektrospannung und Meeresströmungen will der junge, langhaarige Physiker (Harvard-Absolvent) mit

Welt UMWELT Tag

Motorrad-Faible zur Stromgewinnung nutzen und in seinem Unternehmen „Alternative Powers Unlimited“ vermarkten. Visionär auch die pflanzenbesingende, smarte Gwendolyn „Granny“ Smith. Die setzt ihren grünen Daumen gewinnbringend in der Pharmabranche ein.

Bildas „ökologische“ Protagonisten sind aber keine Reaktion auf Zeitgeist oder den fürs Filmbiz festgestellten Hipness-Faktor (siehe Artikel oben), stellt die Künstlerin fest, sondern durch das Thema ihres, den Kapitalismus als Idee hinterfragenden Comics, bedingt: Um die alleinige Erbschaft eines riesigen Vermögens anzutreten, müssen sieben Personen versuchen, aus 100.000 Dollar Startkapital den höchsten Gewinn zu schlagen: „Die dargestellten Unternehmen decken eher verschiedene Fragestellungen im wirtschaftlichen Spektrum ab. Energie und Landwirtschaft als Kernpunkte jeder Produktion.“ Im Spiel ums Erbe bleibt es aber auch nicht aus, dass die Helden der *Goldenen Welt* brüchig werden, ihre hehren Ziele verraten. Kein fiktives Szenario, sondern im Grunde sehr real.



Visionär mit Vorliebe für schnelle Motorräder: John Ohneangst will die drängenden Energiefragen lösen. F.: Bilda

DER STANDARD Webtipp: www.thegoldenworld.com

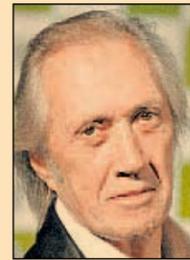
David Carradine 1936–2009

US-Schauspieler wurde tot im Hotel aufgefunden

Dominik Kamalzadeh

Bangkok – Quentin Tarantino hatte ihn für sein hybrides Samurai-Rachedrama *Kill Bill* wiederentdeckt: Er war begeistert von der stoischen Aura des US-Schauspielers David Carradine, der in den 70er-Jahren mit der Martial-Arts-Fernsehserie *Kung Fu* berühmt geworden war. 1936 als Sohn des Schauspielers John Carradine in Hollywood geboren, war sein Weg gewissermaßen vorgezeichnet: Wie seine Brüder Bruce, Keith und Robert zog es ihn zum Film. Carradine studierte Drama in San Francisco, spielte im TV (*Shane*) und im Kino – unter anderem bei Martin Scorsese (*Boxcar Bertha*) und Ingmar Bergman (*Das Schlangenei*).

Am Donnerstag ist David Carradine in einem Hotel in Bangkok tot aufgefunden worden. Wie die Zeitung *The Nation* meldete, habe sich der Schauspieler in seinem Zimmer erhängt. Mit Rücksicht auf Carradines Familie würden zunächst keine weiteren Einzelheiten bekanntgegeben.



David Carradine feierte 2004 mit „Kill Bill“ ein Comeback. Foto: AP

BEZAHLTE ANZEIGE

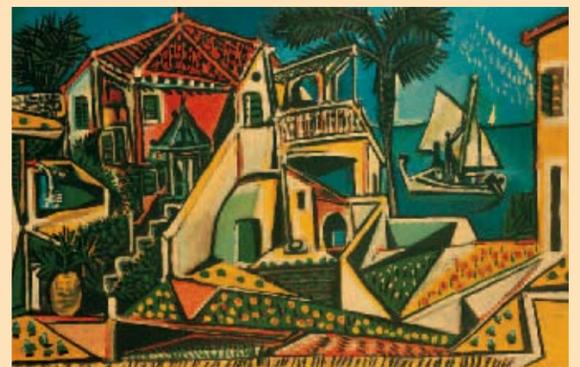
DIE NEUE SCHAUSAMMLUNG DER ALBERTINA

Eine Geschichte der Malerei

Museen unterliegen einer andauernden Veränderung: die Ehrfurcht einflößende Architektur weicht unter dem gesellschaftlichem Druck dem schwellenlosen Zweckbau; neue Kunstformen erzwingen neue Präsentationsweisen; mit dem Film mutiert der White Cube des Museums zur Black Box; auch der Bedeutungsverlust von Kunstgattungen führt zu tiefgreifenden Veränderungen von Museen.

Die Albertina hat sich erstmals 1919 radikal verändert als die erzherzogliche Sammlung verstaatlicht und die fürstliche Vergangenheit des Palais' gelöscht wurde. Den jüngsten Wendepunkt stellt die im Jahr 2000 begonnene Generalsanierung des Palais' dar. Die habsburgischen Prunkräume wurden restauriert und mit Originalmöbeln ausgestattet, die Albertina von 2000 auf 20.000 Quadratmeter vergrößert. Der dynamische Keil des weit ausgreifenden Flugdaches von Hans Hollein macht die inneren Umwälzungen außen sichtbar. Die von Beginn an geplante Sammlungserweiterung wurde schließlich mit der Übernahme der Sammlung Batliner Wirklichkeit und bereichert die Albertina auf einzigartige Weise.

Die auf zwei Geschossen ausgebreitete Geschichte der Malerei von 1880 bis heute erzählt von den rivalisierenden Ismen der Moderne. Die im Wettstreit stehenden Bewegungen folgen atemlos aufeinander: vom Impressionismus und Pointillismus über Expressionismus und Konstruktivismus



Pablo Picasso, Mittelmeerlandschaft, 1952
Öl auf Isorel; Albertina, Wien – Sammlung Batliner © Succession Picasso/VBK, Wien 2009
Foto: © Fotostudio Heinz Preute, Vaduz

bis zum Surrealismus. Der Widerspruch wird zum Motor der Kunstentwicklung. Berufen sich Monet, Renoir und Degas auf die Autorität des Sehens, so widersprechen dem die Fauvisten um Matisse und die Expressionisten um Nolde und Kandinsky mit dem Verweis auf die subjektive Macht des Künstlers und befreien sich vom Diktat der Naturnachahmung. Mit bilderstürmerischer Energie distanziert sich jede Bewegung von der vorhergehenden. Auf den Primitivismus, der sich

von den Werken außereuropäischer Völker und der Volkskunst inspirieren lässt, antwortet Malewitsch mit der ungenständlichen Konstruktion des Bildes. Der Rationalität des Bauhauses steht die Traumwelt des Surrealismus von Miró bis Magritte gegenüber.

Nur zwei Künstler stehen in dieser neuen Gemäldesammlung der Albertina wie ein erratischer Block: Paul Klee, von dem die Albertina dank Carl Djerassi sowie Eva und Mathias Forberg heute 140 Werke besitzt; sowie Pablo Picasso, der mit zehn Gemälden von der Blauen Periode bis zum Spätwerk daran erinnert, dass die Gegenwart bereits mit der Moderne vor über 100 Jahren begonnen hat.

KLAUS ALBRECHT SCHRÖDER



René Magritte
Die verwunschene Gegend, 1953
Öl auf Leinwand; Albertina, Wien – Sammlung Batliner © VBK, Wien 2009
Foto: © Fotostudio Heinz Preute, Vaduz

Wonach in Peking kein Hahn mehr kräht

Die Olympischen Spiele 2008 sollten Peking auf Dauer bessere Luft bringen. Davon blieb wenig, täglich werden mehr als tausend neue Pkws zugelassen. Die Stadien mühen sich um Nachnutzung.

Johnny Erling aus Peking

„Fünf zu null“. Die Zahlen im blauen Kästchen auf der Titelseite der Peking *Fazhi-Abendzeitung* am Montag zeigen nicht das Ergebnis des Fußballspiels vom Wochenende an. Die beiden Ziffern beziehen sich auf die Nummernschilder Peking Autos. Wagen mit Endziffer „5“ oder „0“ dürfen am Dienstag nicht fahren. Pekings Behörden legen so mit zwei täglich neuen Zahlen jeden fünften Pkw still.

Die Zwangsmaßnahme zur Ausdünnung des Chaosverkehrs, für den 3,6 Millionen Autos zugelassen sind, ist ein Überbleibsel der Olympischen Sommerspiele 2008. Damals, im August, hatte täglich abwechselnd jedes zweite Auto Fahrverbot, um Pekings notorisch schlechte Luft aufzubessern. Zudem wurden Baustellen geschlossen, hunderte Fabriken stillgelegt und Millionen Bäume gepflanzt. Die Kraftanstrengung zahlte sich riechbar aus.

Neun Monate später, so stellte die Wissenschaftszeitung *Beijing Kejibao* fest, ist fast wieder alles beim Alten. Baustellen und Fabriken blasen Dreck und Staub in die Luft. Zwar hat Peking seine Abgasnormen verschärft, aber täglich werden mehr als tausend neue Pkws zugelassen. 2007 lagen die Abgas-, Staub- und Partikelwerte der Luft 47 Prozent über Chinas Normmaß. Sie sanken im Olympiajahr ab, nun

Das Vogelnest ist zu einem Wahrzeichen Pekings geworden. Es liegt im Norden der Stadt und sehr oft im Smog.

Foto: Reuters/Lee



steigen sie wieder. Luftforscher Wang Gengchen von der Akademie für Wissenschaften fordert, alle Dachterrassen zu begrünen. 70 Millionen Quadratmeter Gärten könnten gepflanzt werden. Schon ein Drittel davon würde die Luftwerte verbessern wie 27 neue städtische Großparks. Peking müsse auch die schlimmsten Luftverschmutzer aus dem Verkehr ziehen, statt sie wie schon während der Spiele nur aus der Innenstadt zu verbannen. 300.000 Fahrzeuge fahren mit gelben statt grünen Umweltplaketten und verursachen 50 Prozent aller Abgase.

Am Geld lag es nicht, dass von den Spielen so wenig für die Umwelt bleibt. Peking buttert in seine Runderneuerung 42 Milliarden Dollar, fast dreimal so viel, wie

Athen 2004 ausgegeben hatte. Abgesehen von neuen Klärwerken, Mülldeponien, mehr Fernwärme und Gas (statt Kohlekraftwerken), floss das meiste Geld in die Infrastruktur. In U-Bahnen, Flughäfen, Bahnhöfe und Autostraßen wurde investiert. Chinas Hauptstadt ist dank Olympia moderner geworden. Mit hunderten Prachtbauten (allein mehr als sechzig Fünfsternehotels) und überdimensionierten Stadien glänzt sie nach außen. Doch wie anderen Olympiastädten machen auch Peking mangelnde Auslastung und Nachnutzung zu schaffen.

Von 31 Olympia-Stadien baute die Stadt zwanzig neu, elf ließ sie komplett renovieren. „Wir haben jetzt zwei Wahrzeichen“ sagt stolz Fahrradreparateur Wang in der

Sanlitun-Gasse. Er meint das von den Schweizer Architekten Herzog & deMeuron erbaute Nationalstadion für 91.000 Zuseher, das der Volksmund „Vogelnest“ nennt, und die futuristische Schwimmhalle, den „Wasserwürfel“. Die Bauwerke sind die sichtbarste Hinterlassenschaft der Spiele und Publikummagneten. Bis dato wurde das Vogelnest von mehr als 3,5 Millionen Besuchern bestaunt, die 210 Millionen Yuan (23 Mio. Euro) für Tickets und Souvenirs ausgaben. 2,3 Millionen besuchten den Wasserwürfel, was 80 Millionen Yuan hereinspülte.

Doch mit der Nachnutzung tun sich beide Kultstätten gleich schwer. Das Vogelnest zeigte bisher Musikshows und will Gastgeber für ein Autorennen und für den italienischen Supercup mit dem

Finalspiel Inter gegen Lazio im August werden. Ein Spektakel plant auch Starregisseur Zhang Yimou, der 2008 im Vogelnest die Eröffnungsgala der Spiele inszenierte. Er führt am 6. und 7. Oktober Puccinis *Turandot* mit 3000 Mitwirkenden auf.

Alle Pekinger Sportstadien werden derzeit zu Einkaufs- und Freizeitparadiesen oder Megaveranstaltungsorten umgebaut. Die Stadtführung hat als Motto vorgegeben, Peking zur „Tiyu Zhidu“, zur Hauptstadt des Sports zu machen. Sonderlich originell oder gar umweltpolitisch nachhaltig ist es nicht, was als olympisches Erbe bleibt. Kein Hahn kräht mehr danach, dass Peking einst angetreten war, die „besten Spiele aller Zeiten“ zu inszenieren und auf Dauer für bessere Luft zu sorgen.

Welt
UMWELT
Tag

Ein Passivhaus fährt übers Meer

Österreichs Beitrag zu den grünen Winterspielen 2010 in Vancouver

Benno Zelsacher

Wien – Das Organisationskomitee der Olympischen und Paralympischen Winterspiele 2010 (Vanoc) verspricht, was weltweit gerne versprochen wird, nämlich besonders umweltverträgliche Veranstaltungen. Wie grün die Spiele tatsächlich ausfallen, wird vom 12. bis zum 28. Februar bzw. vom 12. bis 21. März zu beobachten sein.

Die Pläne sind schön. Von Energieeffizienz der Sportstätten und der Olympischen Dörfer in Vancouver und im 110 Kilometer entfernten Whistler Mountain, wo das Gros der Bewerbe stattfinden wird, ist die Re-

de. Auf dem British Columbia Highway sollen emissionsfreie, mit Brennstoffzellen betriebene Shuttle-Busse verkehren.

Vancouver, das sich 2003 und in Prag bei der Vergabe gegen Salzburg und Pyeongchang (Südkorea) durchgesetzt hat, verspricht schlicht klimaneutrale Spiele. 300.000 Tonnen CO₂

sind einzusparen. Österreich, das bei Olympia traditionell mit einem eigenen Haus vertreten ist, liefert diesmal einen Denkanstoß hinsichtlich Energieeffizienz und bringt das Haus von daheim mit. Schließlich geht der Europäer (verbraucht im Schnitt 6000 Watt) deutlich sparsamer mit Energie

um als der Nordamerikaner (11.000 Watt). Die Austrian Passive House Group (APG) fertigt derzeit in Alberschwende (Vorarlberg) aus heimischem Holz das zweistöckige, insgesamt 260 Quadratmeter große Österreich-Haus, welches in Whistler Mountain aufgestellt und nach den Spielen den Sportvereinen der Gemeinde übergeben wird.

Ein Container mit den Bodenplatten ist schon mit dem Schiff unterwegs, die restlichen neun werden Anfang Juli übers Meer nach Kanada verfrachtet. „Das Projekt kostet uns ein Vermögen, rund eine Million Euro“, sagt Reinhard Weiss, Sprecher der APG, die aus zwei Vorarlberger und einem Tiroler Unternehmen besteht.

Das Passivhaus verbraucht rund 15 Kilowattstunden pro Quadratmeter, ein Niedrigenergiehaus kommt auf 55, das gemeine nordamerikanische Einfamilienhaus, das nicht selten mittels Klimaanlage geheizt wird, verschlingt bis zu 320 Kilowattstunden pro Quadratmeter.

In Europa stehen mittlerweile 17.000 Passivhäuser (4700 in Österreich), in Nordamerika, Hoffungsmarkt der APG, sind es Schätzungen zufolge maximal 50.

Das Österreich-Haus ist nicht nur des Transports wegen außerordentlich teuer. Wegen der geologischen Verhältnisse in Whistler muss es außerdem erdbebensicher gebaut sein. Zudem wird das Holz begast – damit sich nur ja kein Vorarlberger Käfer in Kanada einschmuggelt.

Welt
UMWELT
Tag



Gregor Schlierenzauer fliegt über Whistler. Bei Olympia soll die Luft quasi sauberer als rein sein. Foto: APA/Fohringer





Wir kommen Ihnen entgegen!

2 für 1½
der günstigere Artikel zum halben Preis

Ab sofort
in unseren GOLFINO Shops in:

St. Andrews, Berlin, Dublin, Düsseldorf, Frankfurt, Grömitz, Hamburg, Kitzbühel, Knutsford, Marbella, München, Palma de Mallorca, Sotogrande und Sylt

und bei allen
teilnehmenden Partnern mit
GOLFINO Shop-in-the-Shops:

Golfzone
(Graz, Lebring, Linz-Leonding Villach und Wien),
Intersport Eybl
(Graz, Innsbruck, Linz, Pasching, Salzburg, Vösendorf, Wels und 3x in Wien),
Sporthaus Meusburger Innsbruck, Golfshop Ressel
Salzburg, Golf Shops International Wien
und easyGOLFcenter Linz

Feel The Difference: www.golfino.com

Das Erbe der Ökopaxe



Umweltschutz zwischen Apokalypse und Manufactum-Katalog, oder: Warum die Grünen auf dem besten Weg sind, sich selbst überflüssig zu machen. – Kleine Polemik gegen den Konservatismus der Ökologie-Bewegung. *Foto: Maxeiner*

Michael Miersch*

Was sind die Grünen? Eine liberale Partei, sagen manche. Sie seien links, behaupten andere. Eine Partei von liebenswerten Spinnern und kreativen Köpfen? Oder zutiefst bürgerlich? Wahrscheinlich alles zusammen. Aber in erster Linie sind sie ein Generationenprojekt. Sie repräsentieren ein Milieu, das in den späten 70er-Jahren herangewachsen ist und in den Achtzigern zur Massenbewegung wurde: die Generation Angst.

Die Grünen bewirtschaften ein Lebensgefühl. Heute kämpfen sie gegen grüne Gentechnik und immer noch gegen Atomkraft. In der Zwischenzeit auch gegen Straßenausbau, Kohlekraftwerke, Computer, PET-Flaschen, Mobiltelefone, Stammzellenforschung, Flughäfen, PVC-Fensterrahmen, medizinische Gentechnik, ICE-Trassen und eigentlich jede neue Technologie außer Windrädern und Solaranlagen. Alles soll schön bleiben, wie es ist, lautet ihre Botschaft. Keine Experimente! Ein zutiefst konservatives Programm – auch wenn es,

wie derzeit in Österreich, als „Vorwärts“-Strategie etikettiert wird.

Als Reflex auf die Luft- und Gewässerverschmutzung, die Chemiekatastrophen und Atomunfälle der 70er- und 80er-Jahre waren Technikfeindlichkeit und der Fortschrittspessimismus der Grünen durchaus verständlich. Doch je sauberer Luft und Wasser wurden, je mehr Tierarten zurückkehrten, je mehr Giftstoffe aus dem Verkehr gezogen wurden, je mehr Naturschutzgebiete es gab und je stärker die Waldfläche wuchs, desto klarer wandelte sich die berechnete Kritik zur Ideologie.

Der Umwelt ging es besser, doch die Untergangsszenarien wurden immer apokalyptischer. Um sicherzugehen, dass die Realität nicht wieder stört, rettet man jetzt das Klima in 200 Jahren. Die Grünen schafften es nie, ein konstruktives ökologisches Denken zu entwickeln. Sie bleiben lieber beim Angstmachen. Durch immer mehr Vorschriften und Regulierungen wollen sie eine risikofreie Zukunft festschreiben. Höchst erfolgreich verbreiteten sie ihre statische

Weltsicht in Deutschland und Österreich. Der Rest der Welt staunt schmunzelnd über austrogermanische Sonderwege und umarmt den Fortschritt.

In den besseren Vierteln der Städte zwischen Bio-Bäcker, Feng-Shui-Kurs, Homöopathen und Anti-Mobilfunk-Initiative hat sich das grüne Denken festgesetzt. Die erste Generation, die in Frieden, Freiheit und Wohlstand aufgewachsen ist, sucht nach immer neuen Weltuntergängen, damit ihr saturiertes Leben etwas Dramatik erhält. Nachdem man die Menschheit vor dem Genmais gerettet hat, blättert man noch ein bisschen im Manufactum-Katalog. Fortschritt, nein danke!

Seit einigen Jahren versuchen sich die Grün-Parteien zu erneuern, indem sie andere Themenfelder in der Vordergrund rückten: Bürgerrechte, Außenpolitik, Minderheitenschutz, Migration. Der Umweltschutz wurde immer mehr zum ritualisierten Glaubensbekenntnis. Doch für eine liberale Bürgerrechtspolitik benötigt man auf Dauer keine Grünen. Sie müssen sich in ihrem Kernbereich erneuern, um nicht überflüssig zu werden.

Ein neues ökologisches Denken müsste Abschied nehmen vom Früher-war-alles-besser-Paradigma. Umweltprobleme wird es auch übermorgen noch geben. Manchmal entstehen sie aus der Lösung von früheren Umweltproblemen. Aber es wird immer unglaublicher, ihnen nur mit ritueller Neindanke-Rhetorik zu begegnen. Umweltschutz sollte sich nicht an Angstgefühlen, sondern an wissenschaftlichen Erkenntnissen orientieren. Das heißt auch, einmal über die ökologischen Vorteile der grünen Gentechnik nachdenken zu dürfen oder zur Kenntnis zu nehmen, dass die Atomkrafttechnik nicht stehengeblieben ist.

Doch die Grün-Funktionäre haben kein Interesse an Lösungen. Sie leben viel besser von den Problemen. Dabei gibt es durchaus ein Vorbild in der Vor-Gründerzeit der Öko-Fraktion, das zeigt, dass man grüne Themen auch nach vorn gerichtet anpacken kann: Die SPD führte Anfang der 60er-Jahre eine Wahlkampagne unter dem Slogan „Blauer Himmel über der Ruhr“. Willy Brandt sprach von der „Verbesserung der Lebensqualität“. Umweltschutz ist Fortschritt, hieß die Botschaft. Leider ist das – zumindest in der Bundesrepublik – in Vergessenheit geraten.

*Michael Miersch (Jg. 1956), Publizist und Dokumentarfilmer, schrieb zusammen mit Dirk Maxeiner mehrere Bestseller zu Polit- und Umweltthemen („Lexikon der Öko-Irrtümer“, „Das Mephisto-Prinzip“), lebt in Berlin.



Fortschritt, nein danke? – Parteivorsitzende Eva Glawischnik bei einer Wahlveranstaltung zur „Vorwärts“-Strategie der Grünen. *Foto: APA*

Welt UMWELT Tag

Es lebe der Schrott!

Plädoyer für die Ausweitung der Umweltprämie

Günther Schatzdorfer*

Als Fußgänger freut es mich ganz besonders, dass es dem Autohandel wieder besser geht, weil der Neuwagen-Verkauf zweistellige Zuwachsraten hat. Denn selbst ein Verkehrsrowdy passt auf ein neues Auto mehr auf als auf einen Schrottkübel, weil er keine Delle in der Metallic-Lackierung mag – und sei's auch nur von einem Fußgänger. Auch Arbeitsplätze werden dadurch gesichert, zumindest jene im Kuratorium für Verkehrssicherheit und im Bundesamt für Feinstaub-Messung.

Auch Möbelhäuser haben den wirtschaftlichen Wert der Wegwerf-Kultur erkannt und bieten deftige Preisnachlässe beim Kauf einer neuen Bettstatt, wenn man aus der alten Kleinholz macht, bevor sie unter der Wucht der Frühlingsempfindungen zusammenbricht. Auch in dieser Branche ist von einer „Verschrottungsprämie“ die Rede – ein Begriff, aus dem endlich klar hervorgeht, dass der Eichen-schrank aus allem Möglichen besteht, nur nicht aus Holz.

Man sollte dieses Prinzip der Wirtschaftsförderung in unserer von Krisen geschüttelten Zeit konsequent anwenden. Auch den Druckereien geht es schlecht. Dabei sind sie die Einzigen, neben den Buchverlegern, die noch an der Literatur verdienen. Es wäre aus mehreren Gründen empfehlenswert, eine Verschrottungsprämie für Bücher anzudenken. Die Umsätze des Buchhandels würden

sprunghaft ansteigen, wenn jeder, der ein Buch besitzt, das älter als fünf Jahre ist, dieses in eigens dafür aufgestellten Altpapiercontainern entsorgt und sich ein neues kauft, wofür der Buchhandel eine stattliche staatliche Prämie erhält. Dies würde auch zur geistigen Durchlüftung miefiger Bibliotheken führen. Weg mit den intellektuellen Energie vergeudenden, düsteren Schriften eines Sartre oder Camus! In den Reißwolf mit den Wälzern von Marx und Adorno, welche den klaren Geist der freien

Marktwirtschaft verpesteten! Auf den Komposthaufen mit den moralischen Drogen von Rimbaud, Novalis und Baudelaire, welche die Seele trunken machen! Und ab in den Sondermüll mit der Suizid-Literatur von Goethe bis Hemingway!

Eine neue Generation von Autoren und Lesern wird heranwachsen, denen der Kopf nicht mehr, schwer von schwülstigen Theorien, müde aufs Kinn sinkt, sondern die erfüllt von schadstoffarmen Gedanken geistige Höhenflüge erleben.

Auch die Politiker selbst werden sich das Prinzip der Umweltprämie zu eigen machen. Die Bezüge jener Parlamentarier sollten erhöht werden, die unter notarieller Aufsicht ihre veralteten Gesetzesentwürfe verheizen. Vielleicht wird die Demokratie dann wieder zu einer erneuerbaren Energieform.

*Günther Schatzdorfer (57), Schriftsteller und Maler, lebt in Wien und Duino bei Triest.



Schatzdorfer: Schadstoffarm denken, krisenadäquat handeln. *F.: Archiv*

GÜNTHER TRAXLER

Eine andere Koalition!



Ein EU-Wahlkampf, bei dem es zu allerletzt um Europa ging, ist vorbei, geschlagen sind die Bürgerinnen und Bürger, detto die politische Vernunft, wenn er annähernd so ausgeht, wie die Meinungsforscher meinen.

An seinem Beginn stand der unselige Unterwerfungsbrief der SPÖ-Spitze unter das Diktat von Onkel Hans, an seinem Ende steht ein News-Cover, auf dem Martin Graf und H.-C. Strache, präsentiert in der Rolle von Hermann Göring und Adolf Hitler, aufgefordert werden, sich zu schämen. Dem werden sie ebenso zügig nachkommen, wie der dritte Nationalratspräsident den Aufforderungen zum Rücktritt.

Wenn vor uns liegen die nächsten Wahlen, und wenn die Saat einer schleichenden Nazifizierung Österreichs durch sich ständig steigende Provokationen am Sonntag aufgeht, ist mit Fortsetzung zu rechnen, und es ist nur noch eine Frage der Zeit, ab wann antisemitische Niedertracht, das Schüren von Ausländerhass und die Inanspruchnahme des Christentums als normalbürgerliche Äußerungen, und ihre Bekämpfung als Einschränkung der Meinungsfreiheit empfunden werden. Die Verantwortung für diese Entwicklung jenen übertragen zu wollen, die ihre Schurkenstücke unter dem Vorwand praktizieren, es gelte, das eigene Volk zu schützen, ist sinnlos. Die Verantwortung liegt bei jenen, die verfassungsmäßig berufen wären, die wirklichen Interessen der Bevölkerung wahrzunehmen, dieser Verantwortung bisher aber in einer katastrophal fahrlässigen Weise nachgekommen sind.

Die Koalitionsparteien haben in diesem Wahlkampf so ziemlich alles gemacht, was man machen muss, um dem plattesten Populismus Wähler zuzutreiben, und ihr Lohn wird nur darin bestehen, dass sie am Ende die ewige Wahrheit zur Kenntnis nehmen müssen: Zu Tode gefürchtet ist auch gestorben.

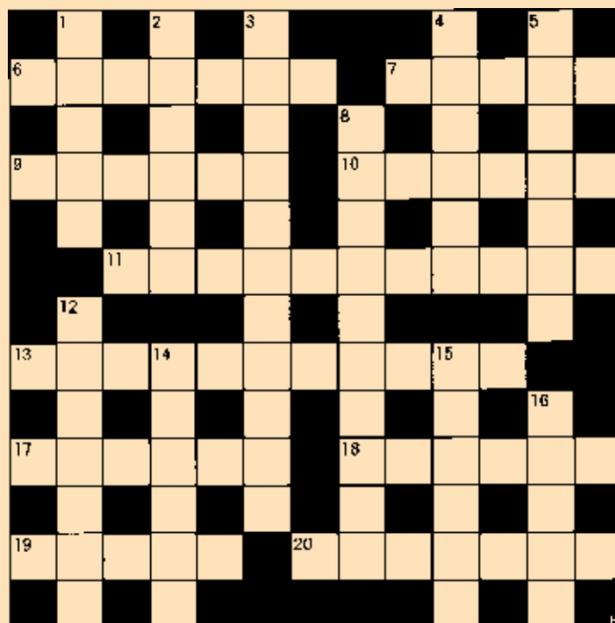
Schon bei der Auswahl ihrer Spitzenkandidaten reihte sich Peinlichkeit an Peinlichkeit, was die Glaubwürdigkeit von Anfang an reduzierte. Die Delegation der Entscheidung an den Boulevard, wie Europapolitik auszusehen habe, tat ein Übriges und wurde entsprechend belohnt. Die *Kronen Zeitung* trat mit ihrem Kandidaten als eigene Partei auf, während sich der SP-Kandidat in Leserbriefen noch am Schluss beschimpfen lassen musste.

Sozialdemokraten und Volkspartei – beides Europa-Parteien – ist es nicht nur nicht gelungen, dem Publikum verständlich zu machen, was Österreich von der EU hat und welche Rolle es in ihr sinnvoll zu spielen habe, sie ließen sich sogar Themen, die gar nicht zur Debatte standen, wie ein Beitritt Israels oder der Türkei, von den Rechten vorgeben und humpelten, wie auch in der Frage der Grenzsicherung, jämmerlich nach, ohne sich um Kleinigkeiten wie die Verfassungsmäßigkeit eines Heeres-einsatzes zu scheren.

Soll es nach dem 7. Juni so weitergehen? Die Beshwörungen einer Zusammenarbeit bis 2013 klingen hohl – und gefährlich, wenn das ständige Schielen nach einem blauen Ersatzpartner nur die Stärkung von Rechtsextremismus und Populismus zur Folge hat. Die Koalitionsparteien müssen ihr Zusammenleben ändern, wollen sie das Land vor weiterem Schaden bewahren. Und sich selbst.

STANDARDRÄTSEL

Nr. 6182 © phoe-nixen; phoenixen@derStandard.at



Waagrecht: 6 Kerker, aus dem ich von dannen chritt 7 Erhellende Beschwerde: „Herr Ober, das ist doch kein Mokka! / Milch stört an ihm die Farbe –“ 9 Das Ungeheuer ist natürlich besonders gut 10 Willst du ein deutsches Sackerl für dein Eis? (Mz) 11 Als Resultat der verschärften Steppvisite war das Land am Boden zerstört 13 Daraus Schloss der Kaiser eine wunderhübsche Wasserstell für Wien 17 Die Grimassenware ist dem Frechdachse wie aus dem Gesicht geschnitten 18 Erscheint sie am Mond gebogen, fühlst du dich gebolgen 19 Das Goldene wirkt widersinnig, seit er aus 6 waagrecht weg ist 20 Über den sauer-basischen Zustand der Wiese können sich DreschereInnen in Stehsätzen unterhalten

Senkrecht: 1 Fulda werra schon ein guter Tipp, um flussendlich ihr Raturell zu erkennen 2 Wie sage ich, wenn ich im Fernsehen auf einen haarlosen Kopf starre? 3 Du musst dich am Riemen reißen, dann kannst du durch stürmisches Schlangeln Hindernisse bewältigen 4 Aus einem Stück Brennholz lassen sich mehrere Tische fertigen 5 Dem Krach nach zu schließen, bezeichnet sie ein zünftiges Beinkleid 8 Bockig wie ein Kaviarlieferant? 12 Ob Sopran, ob Socken, so fährt dir der (Farb-)Ton schräg in Aug und Ohr 14 Die Gruppe der Dorfbewohner sorgt in Südtirol für Bergeisterung? 15 Der mannheimliche Mündige lässt sich auf einen Kollegen von 1 senkrecht um-ackern 16 Na zauberhaft: Ihr Schuss trifft dich ins Kreuz (Mz)

Rätselauflösung Nr. 6181 vom 4. Juni 2009: W: 7 LENZ 8 ORCHIDEE 9 FERNSEHER 10 NUR 12 STEREO 13 ZANDER 15 ANSELM 17 SUEHNE 18 TOR 20 EICHBLATT 22 GENERELL 23 SEIM S: 1 BEDEUTEN 2 SZENARIEN 3 BOLLERO 4 SCHERZ 5 MIT 6 ZEBU 11 UNTERLASS 14 EINSTEIN 16 MEINEN 17 SCHULD 19 OMEN 21 GEL

Grüne Signale aus dem Reich der Mitte



Britischen Zeitungsberichten zufolge kommt neuerdings Bewegung in Chinas bisherige Verweigerungshaltung zu einem neuen Klimaschutzvertrag. Hier ein Beitrag aus berufenem Mund, der die Ambivalenz der chinesischen Position deutlich macht.

Xie Zhenhua*

China misst der Bekämpfung des Klimawandels große Bedeutung bei. 2007 gründete es die National Leading Group on Climate Change (Nationale Arbeitsgruppe zum Klimawandel, NLGCC) unter dem Vorsitz von Ministerpräsident Wen Jiabao. Im selben Jahr veröffentlichte China das National Climate Change Program (Nationales Programm zum Klimawandel), das erste, das je von einem Entwicklungsland herausgegeben wurde. In diesem Programm hat sich China das Ziel gesetzt, seinen Energieverbrauch pro BIP-Einheit bis 2010 um etwa 20 Prozent gegenüber dem Niveau von 2005 zu senken. Zudem setzt sich China in seinen mittel- und langfristigen Plänen zur Entwicklung erneuerbarer Energien das Ziel, deren Anteil am Primärenergemix bis 2010 auf 10 Prozent und bis 2020 auf 15 Prozent anzuheben.

Bringschuld des Westens

Um diese Ziele zu erreichen, hat China bereits zahlreiche Maßnahmen gesetzt und wird auch weiterhin gewaltige Anstrengungen in diese Richtung unternehmen, obwohl es ein Entwicklungsland mit niedrigem Einkommen und einem Pro-Kopf-BIP von nur etwa 3000 Dollar bleibt. So leben in China, gemessen an den Standards der Vereinten Nationen, immer noch 150 Millionen Menschen in Armut. China hat keine andere Wahl als die nachhaltige Entwicklung voranzutreiben, um die Grundbedürfnisse seines Volks zu befriedigen und die Armut zu beenden.

Die internationale Gemeinschaft hat nun die große Erwartung, bei den kommenden Verhandlungen für einen Nachfolgevertrag für das

Kioto-Protokoll in Kopenhagen ein positives Ergebnis zu erreichen. Nach Chinas Ansicht liegt der Schlüssel zum Erfolg in Kopenhagen in der Realisierung der vollständigen und nachhaltigen Umsetzung der Konvention und des Kioto-Protokolls.

Die Industrieländer, die das Protokoll unterzeichnet haben, müssen ihre Treibhausgasemissionen kollektiv bis 2020 um mindestens 25-40 % gegenüber dem Niveau von 1990 senken. Und die Industrieländer, die das Kioto-Protokoll nicht unterzeichnet haben, sollten vergleichbare Auflagen mit quantifizierten Emissionsreduktionszielen erfüllen. Auch wäre es höchst an der Zeit, dass die Industrieländer ihren in der Konvention genannten Verpflichtungen nachkommen und den Entwicklungsländern finanzielle Hilfe und Technologietransfers zukommen lassen, um den Klimawandel wirksam bekämpfen zu können. Die Entwicklungsländer werden dann ihrerseits die für sie jeweils angemessenen Maßnahmen zur Eindämmung des Klimawandels ergreifen.

Die globale Finanzkrise hat den Kampf gegen den Klimawandel zweifellos erschwert. Da es sich bei der ökologischen Bedrohung aber um eine derart schwerwiegende Herausforderung handelt, darf die Welt in ihrer Entschlossenheit und ihrem Engagement bei der Bekämpfung der globalen Erwärmung nicht wanken.

*Xie Zhenhua ist Sonderbeauftragter für den Klimawandel von Präsident Hu Jintao und stellvertretender Vorsitzender der Chinesischen Entwicklungs- und Reformkommission (NDRC).

© Project Syndicate, 2009; Foto: Reuters



Es geht voran: Die Bemühungen der internationalen Klimadiplomatie um nachhaltige Schadstoffreduktion aus Sicht des Karikaturisten Pedro Molina.

Klimaschutz im Bioladen?

Zum Stellenwert des „kritischen Verbrauchers“ in der Emissionsdebatte

Oliver Geden*

Das Jahr 2009 ist nicht nur das Jahr der Wirtschafts- und Finanzkrise, sondern auch das der internationalen Klimadiplomatie. Die Verhandlungen für ein neues globales Klimaabkommen laufen auf Hochtouren, aber es ist trotz der konstruktiveren Rolle der USA fraglich, ob die Kopenhagener Klimakonferenz im Dezember tatsächlich den großen Durchbruch bringen kann. Je deutlicher sich dies abzeichnet, desto stärker wird eine Haltung an Zulauf gewinnen, die das entscheidende Veränderungspotenzial dem klimabewussten Individuum zuordnet. Doch das Gegenteil ist der Fall: Die prominente Rolle, die dem „kritischen Verbraucher“ in der Klimadebatte zugeschrieben wird, ist nicht nur völlig unangemessen, sondern politisch auch kontraproduktiv.

Den ernsthaften Versuch eines nachhaltigen Lebensstils unternimmt lediglich eine kleine Minderheit, die sich vor allem durch eine Kombination von höheren Bildungsabschlüssen und mindestens durchschnittlichen Einkommen auszeichnet. Den finanziellen wie zeitlichen Zusatzaufwand, den diese Gruppe alltäglich in Kauf nimmt, lässt sie sich auf anderen Ebenen rückvergüten.

Eine emotionale Rendite kann schon allein durch das Gefühl realisiert werden, einen positiven Beitrag für die Zukunft der eigenen Kinder geleistet zu haben. Gewinnbringend ist auch der beständige Vergleich mit anderen, weniger umweltbewussten Existenzen – sei es in der eigenen Nachbarschaft oder in Nordamerika und China.

Dies geht in der Regel mit einer Individualisierung und Moralisierung der ökologischen Frage einher, die soziale und ökonomische Dimensionen des Klimaschutzes gerne ausblendet. Aus Sicht der Öko-Avantgarde ist nur das eigene Verhaltensrepertoire das Maß der Dinge: „Es geht doch, wenn man nur will.“

Misst man den Ansatz einer ökologisch ausgerichteten Alltagspolitik an seinen eigenen Ansprüchen, so fällt die Bilanz der letzten 30 Jahre relativ bescheiden aus. Versuche einer umweltorientierten Lebensführung haben zwar mit dazu beigetragen, das Konzept der Nachhaltigkeit in westlichen Industriegesellschaften populär zu machen. Der Pro-Kopf-Ausstoß an Treibhausgasen aber blieb nahezu unverändert. Nicht einmal Energiesparlampen und verbrauchsarme Autos haben sich bisher am Markt durchsetzen können, allem Umweltbewusstsein in der Bevölkerung zum Trotz. Eine Individualisierung umweltpolitischer Verantwortung weist dementsprechend in die falsche Richtung. Weitaus zielführender ist es, durch politische Rahmensetzungen Anreize für Forscher und Unternehmen zu schaffen, eine Vielzahl von energieeffizienten und klimafreundlichen Lösungen zu entwickeln – und diesen im großen Maßstab zum Durchbruch zu verhelfen.

Konsum statt Politik?

Eine fundamentale Veränderung der Stoff- und Materialströme wird sich nicht durch das Einkaufsverhalten einer zahlenmäßig immer noch überschaubaren Öko-Avantgarde bewirken lassen. Der Weg führt letztlich nur über das in ökologischer Hinsicht „bewusstlose“ Handeln breiter Bevölkerungsschichten.

Zwei Beispiele: Seit die EU beschlossen hat, den Anteil der erneuerbaren Energie am Gesamtverbrauch bis 2020 auf durchschnittlich 20 Prozent zu steigern, investieren auch die großen Energieversorger massiv in diesen Sektor. Nicht etwa deshalb, weil sie plötzlich „grün“ geworden wären, sondern weil dieses Geschäftsfeld aufgrund politischer Grundsatzentscheidungen ökonomisch lukrativ zu werden verspricht. Die von der EU zudem beschlossene Verschärfung der Effizienzkriterien für Leuchtkörper wird nicht nur binnen weniger Jahre das Ende für herkömmliche Glühbirnen einleiten, ohne dass auch nur ein einziger Haushalt mühsam von den Vorzügen alternativer Beleuchtungssysteme überzeugt werden müsste.

Aufgrund ihrer Gültigkeit für einen Binnenmarkt von 500 Millionen Konsumenten wird diese Entscheidung auch weltweit technische Innovationen in Gang setzen, die die derzeit handelsüblichen Energiesparlampen mit ihrer nach wie vor beschämenden Lichtqualität schon bald vergessen machen könnten.

Dass es vermehrt auch die Politik selbst ist, die dem umweltbewussten Konsumenten eine wichtige Rolle zuschreibt, darf nicht den Blick dafür verstellen, dass ambitionierte klimapolitische Ziele nur erreichbar sind, wenn Gesellschaften über wirksame und am Gemeinwohl orientierte Steuerungsinstrumente verfügen. Sicherlich: Regierungen und Parteien haben bislang nur einen bescheidenen klimapolitischen Leistungsnachweis erbracht. Dies gibt berechtigten Anlass zur Skepsis, kann jedoch nicht bedeuten,

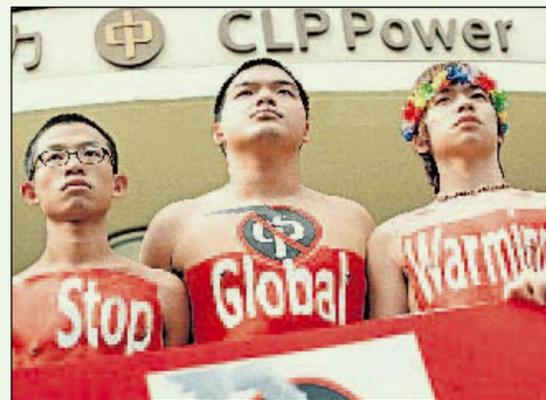
das Potenzial staatlicher Regulierung schlicht zu verneinen und statt dessen auf die scheinbare Macht des mündigen Verbrauchers zu bauen. Kritischer Konsum ist als klimapolitische Strategie in etwa so erfolgversprechend wie freiwillige Selbstverpflichtungen der Industrie.

*Oliver Geden ist Kulturanthropologe und Politikwissenschaftler bei der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin. Zuletzt erschien von ihm „Die Energie- und Klimapolitik der Europäischen Union“ (Nomos Verlag).



Gegen „Moralisierung der Öko-Frage“: Oliver Geden.

Foto: Nomos



Kein Vertrauen in offizielle Berechnungen: Greenpeace-Protest vor chinesischer Konzernzentrale in Hongkong. Foto: EPA

LESERSTIMMEN

Distanz zu Scientology ...

Betrifft: „Ausbildung inklusive Scientology-Lehren“

DER STANDARD, 28. 5. 2009

In den 70er-Jahren habe ich mich während meines Studiums unter anderem auch mit der Lehre und der Organisation Hubbards auseinandergesetzt. Damals wie heute distanziere ich mich von dort vertretener Weltanschauung, Menschenbild, Ethik-Praktiken und von dort praktizierten Psychotechniken.

Mit nunmehr 19 Lehrverantwortlichen, welche aus verschiedenen in- und ausländischen Ausbildungen kommen, entwickeln und entfalten wir einen eigenen kunsttherapeutischen Ansatz, der auf den heilenden Funktionen der Künste aufbaut.

Harald Fritz-Ipsmiller
Interdisciplinary Study + Service
Society Austria (ISSA)
1070 Wien

... und der Umgang damit

Es geht nicht darum, dass Harald Fritz-Ipsmiller Scientologe war, diese Tatsache allein kann man niemand vorwerfen. Entscheidend ist, wie jemand damit umgeht – in der Zeit danach.

Betrachtet man die Unterlagen der ISSA, findet man sehr vieles, das von Scientology und dessen Gründer L. Ron Hubbard stammt bzw. das von Fritz-Ipsmiller modifiziert wurde.

Scientology wird in Deutschland und Österreich vom Verfassungsschutz beobachtet. Nach meiner Krebserkrankung 2001 habe ich Kunsttherapie angewandt – als Patient. Ich weiß daher, welche Möglichkeiten einem kranken Menschen daraus erwachsen können.

Ich weiß aber auch, auf welchem Ethikstandard es fußen muss, wenn man zukünftige Kunsttherapeuten ausbildet. Wilfried Handl per Internet

Deutsch als Fremdsprache

Betrifft: „Aufregung um Straches Jungwähler-Comic“

DER STANDARD, 28. 5. 2009

Lieber HC! In der Beilage zum „EU-Comic“ duzt Du mich. Ungefragt. Deshalb duze ich Dich auch. Vielleicht keine schlechte Idee, auf der jovialen Ebene anzufangen, die stiftet ein gutes Lernklima. Da sich in diesem Comic 11 (!) teils schwere Fehler finden lassen, möchte ich Dir den kostenlosen Basiskurs „Deutsch als Fremdsprache“ anbieten. In diesem behandeln wir, warum man Paket nicht mit ck schreibt und wann das „das“ ein zweites s wünscht. Ich hoffe, dass Dir bewusst ist, welch Schande es sein sollte, dass eine Partei, die von anderen makellose Deutschkenntnisse verlangt, selbst so textet, dass einem das Grausen kommt. Aber Schande ist im Gegensatz zu (sprachlichem) Niveau bei euch eh genug zu Hause. Martin Puller per Internet

BLOGSATZ

Michael Moores Rettungsplan für Mutter Erde

Der US-Dokumentarfilmer und Politaktivist für die Sache der demokratischen Partei freut sich auf seiner Website (michaelmoore.com) über die Verstaatlichung von General Motors – „GM kann man nur retten, indem man GM tötet“ – und weiß auch schon, was „sein“ Präsident angesichts der permanenten „Angriffe unserer eigenen Unternehmensführungen gegen unser Ökosystem“ in weiterer Folge tun müsste, um den drohenden „Untergang eines großen Teils unseres Planeten“ hintanzuhalten:

Wie es Präsident Roosevelt nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbor gemacht hat, muss Präsident Obama der Nation jetzt erklären, dass wir uns im Krieg befinden und unsere Autofabriken sofort in Fabriken für Massentransportflugzeuge und alternative Energieerzeuger umfunktionieren.

OBAMAS REDE AN DIE MUSLIME

Das Ende von Schwarz-Weiß

Gudrun Harrer

Es war eine große Rede. US-Präsident Barack Obama hat das Format – den Intellekt, die menschliche und politische Glaubwürdigkeit, das Auftreten –, auf das so viele frustrierte Freunde und Freundinnen der USA lange Jahre verzichten mussten. Seine Ansprache an die islamische Welt war respektvoll, aber nicht anbiedernd, deutlich, aber nicht belehrend, ausgewogen, aber nicht relativierend. Ein Ansatz durchzog sie von Beginn bis zum Schluss: Wir müssen mit dem Aufrechnen von Vergangenen aufhören, wir müssen einander besser zuhören – und zwar beide Seiten.

Wie es jedoch mit dialektischen Zugängen so ist, wird diese Rede jenen besser schmecken, die nicht „Partei“ sind. Den Israelis wird zu viel sein, was den Palästinensern zu wenig ist, und umgekehrt. Es wünschen auch bei weitem nicht alle Zuhörer, hüben und drüben nicht, dass „Völker und Nationen transzendiert“ werden. Manchen wird es ein „heiliger Koran zu viel und eine „Freiheit“ zu wenig gewesen sein – und das Wort „Terrorismus“ kam überhaupt nicht vor. Für die andere Seite gab es wiederum kein konkretes Eingeständnis irgendwelcher amerikanischer „Fehler“, obwohl die Erwähnung des „war of choice“ im Irak – des selbstgewählten Kriegs im Gegensatz zum aufgezwungenen Krieg in Afghanistan –, von Folter und Guantanamo klar genug war.

Das Obama noch keinen israelisch-palästinensischen Friedensplan vorschlagen würde, war bekannt, trotzdem wird von arabischer Seite die Aufforderung von Taten, die den Worten folgen sollen, nicht ausbleiben. Inhaltlich sagte Obama zum Nahostkonflikt nichts Neues, atmosphärisch fiel jedoch die explizite Gegenüberstellung der „Rechte“ beider Völker auf. Und Obama enthielt sich nicht einer verschlüsselten Anspielung auf die momentan in Israel laufende Diskussion über inoffizielle Absprachen zwischen der früheren US-Regierung und Israel, das Westjordanland und die Siedlungen betreffend: „Wir werden öffentlich sagen, was wir privat sagen.“

Das Bekenntnis Obamas zum unzerbrechlichen Bund mit Israel war bedingungslos, seine Verurteilung der Holocaust-Relativierung unzweideutig. Es ist zu hoffen, dass dies in der Region mit der gleichen Ernsthaftigkeit aufgenommen wird wie der Rest der Rede. Die islamische Welt sollte nicht mehr mit dem unerträglichen Schwarz-Weiß-Blick gesehen werden – und sie sollte sich selbst von diesem Blick auf andere befreien.

Und nicht ohne Grund kam der meiste Applaus, als Obama über die Demokratie sprach und darüber, was die Regierenden von den Regierten verlangen dürfen. Die Forderung ist nicht neu, aber sie war, von einem US-Präsidenten kommend, jahrelang delegitimiert. In diesem Sinn ist Obama selbst Teil seiner Botschaft: Allein dass er gewählt werden konnte, hat den Menschen im Nahen und Mittleren Osten drastisch den Unterschied zwischen den Systemen vor Augen geführt. Die Wortmeldung Osama Bin Ladens während der Rede kam da ganz recht: Er stellt die muslimische Zuhörerschaft Obamas vor die Alternative „Er oder ich“. Und bei dieser Wahl ist Obama klarer Favorit.

ANDROSCH BAUT JOBS AB

Toben hilft nicht

Leo Szemmeliker

Wenn die Krise zuschlägt, ist Ideologie obsolet. Auch ein ausgewiesener „roter“ Unternehmer wie Hannes Androsch macht mit Stellenabbau weiter. 300 Menschen verlieren beim Leiterplattenhersteller AT&S in Leoben ihren Job. Der Entrüstungssturm tobt: Steirische Arbeiterkammer, Gewerkschaftsbund und Sozialdemokratische Partei werfen dem SP-Finanzminister unter Bruno Kreisky das schlimmste Schimpfwort, das den Genossen einfällt, an den Kopf: „Neoliberaler“. Pikanterweise stimmt auch der VP-Wirtschaftsbund in den roten Chor ein, auch für die Schwarzen ist „die Heuschreckenpolitik“ ganz böse.

Doch Kampfrhetorik kann den Nachfrageabfall nicht stoppen. Wenn man die Fakten betrachtet, muss man sagen: Was soll das Unternehmen sonst tun? Augen zu und durch? Das würde nicht gutgehen. Die Branche hat ein veritables Nachfrageproblem: Europas Handyindustrie – also Nokia – muss laufend Marktanteile an Asien abgeben, der Großabnehmer Autoindustrie ist in der schlimmsten Krise bisher.

Das Leiterplatten-Business leidet schon seit Jahren unter extremem Preiswettbewerb. Seit längerem wird deswegen die Produktion der „dummen“ Platten, also jener, die in Massen gepresst werden, in Europa geringer. In Asien, wo die Löhne der Arbeiter einen Bruchteil betragen, wird dafür eine Fabrik nach der anderen hochgezogen. Außerdem werden Entwicklungszyklen kürzer und kürzer: Eine heute neue Platte, noch kleiner als das Vorgängermodell, ist in einem halben Jahr schon wieder überholt.

Nun könnte man AT&S vorwerfen, die Krise als Vorwand zu nutzen, um ihre Strukturprobleme zu bereinigen. Ist die Nachricht über Job-Cuts in Leoben doch lediglich eine von vielen ähnlich lautenden. Fakt ist: Die Krise nimmt jeden Spielraum, jede Chance auf Abwarten. Klar wird aber auch: Hoffnung und öffentliche Gelder in „dumme“ Massenfertigung zu stecken, die nur mehr Know-how-extensiv ist, ist vergebens. Da nützt kein Toben – sondern nur fokussiertes Arbeiten am Ausbau eines verlässlich gut produzierenden Hochtechnologisektors im Land.



Die Wertschöpfung im Öl

Österreich zahlt Unsummen für fossile Energie – und knausert beim Ökostrom

Roman David-Freihs

Rund 3000 Teilnehmer kiefeln derzeit in Bonn an der kniffligen Frage, welche Klimaziele sich die Welt bis 2020 stecken soll. 2012 läuft das Kioto-Protokoll aus, mit dem die Reduktion der für den Klimawandel verantwortlichen Treibhausgase festgeschrieben wurde. Jetzt gilt es eine Nachfolgevereinbarung zu finden, die Ende des Jahres in Kopenhagen beschlossen werden soll.

Dabei schauen alle gebannt in Richtung USA – denn diese hatten sich unter Präsident George W. Bush dem Kioto-Protokoll verweigert –, obwohl die Vereinigten Staaten gemeinsam mit China die schlimmsten Luftverschmutzer weltweit sind. Präsident Barack Obama hat hingegen bereits angekündigt, dass die USA eine führende Rolle beim weltweiten Klimaschutz einnehmen solle.

Dieser größte Brocken sollte aber nicht davon ablenken, dass es höchste Zeit ist, dass auch Österreich endlich damit beginnt, in Sachen Umwelt vor der eigenen Tür zu kehren. Man kann zwar beschönigen – etwa damit, dass laut der Europäischen Umweltagentur (EEA) die Treibhausgasemissionen 2007 auch in Österreich zurückgegangen sind –, das ändert allerdings nichts daran, dass 2007 die Emissionen Österreichs 88 Millionen Tonnen an CO₂-Äquivalenten betragen. Damit lagen wir 19,2 Millionen Tonnen über dem Kioto-Ziel. Und Österreich hat sich verpflichtet, seine Treibhausgasemissionen bis 2012 im Schnitt auf 68,8 Millionen Tonnen zu reduzieren.

Was das bedeutet, ist, genau genommen, ein volkswirtschaftlicher Irrwitz. Denn die Energie, die Österreich benötigt, wurde 2007 noch zu über 73 Prozent mit fossilen Brennstoffen abgedeckt: 41 Prozent Öl, 21 Prozent Gas, elf Prozent Kohle. Mit erneuerbarer Energie wurde im Wasserkraftland gerade einmal rund ein Viertel abgedeckt.

Dieser Großeinkauf an fossilen und also ökologisch bedenklichen Energieträgern machte sich 2008, als die Ölpreise explodierten, schmerzhaft bemerkbar: Das österreichische Außenhandelsdefizit für Energie und Brennstoffe hatte sich in nur wenigen Jahren von 4,4 Milliarden Euro auf 9,3 Milliarden mehr als verdoppelt. Sprich: Eine Unsumme an heimischer Wertschöpfung wurde im Ausland verpulvert.

Das war vor der Wirtschaftskrise, mit der der Energieverbrauch und die Ölpreise sanken. Aber das wird sich rasch wieder ändern, sobald der Wirtschaftsmotor wieder anspringt. Gleich-

zeitig muss Österreich wegen der überproportionalen Energieversorgung mit Öl, Gas und Kohle Klimaschutzzertifikate einkaufen. Laut dem Biomasseverband könnten diese Zertifikate das Land bis 2012 zwei bis drei Milliarden Euro kosten. Das bedeutet, dass mit diesem Geld klimarelevante Umweltschutzprojekte im Ausland finanziert werden – und schon wieder heimische Wertschöpfung abfließt.

Das sind gewaltige Beträge. Und was passiert? Mit der Novelle des Ökostromgesetzes wurde im Mai 2008 das Förder-volumen um läppische vier Millionen Euro erhöht – und der Fördertopf mit insgesamt 21 Mio. Euro jährlich gedeckelt. Die Folge: Wer plant ein neues Kraft-

werk, wenn er vielleicht gar keine Unterstützung bekommt, da die Fördermittel schon weg sind? Der Ausbau etwa von Windkraftanlagen kam zum Erliegen.

Das heißt: Während auf der einen Seite, ohne mit der Wimper zu zucken, Unsummen für fossile Energieträger und „Ablasszahlungen“ im Ausland verpulvert werden – wird gleichzeitig der Ausbau der nachhaltigen Energiegewinnung, der heimischen Wertschöpfung und gleichzeitig die Schaffung neuer Arbeitsplätze im Bereich der Ökoenergie verhindert.

Das müsste der „Arbeitsplatzpartei“ SPÖ und der „Wirtschaftspartei“ ÖVP zu denken geben. Früher hätte man dazu „akuter Handlungsbedarf“ gesagt.

KOPF DES TAGES

3000 Würmer knabbern für Leos Gewissen



Journalist Leo Hickman versuchte, ein Jahr lang ethisch korrekt zu leben.

Leo Hickman lebt im südlichen London gemeinsam mit seiner Frau Jane, zwei kleinen Töchtern – und 3000 Würmern. Letztere fressen für Hickman unermüdlich, damit sein Lebensstil etwas weniger an seinem Gewissen nagt.

Dieser Wurmkomposter im Minigarten war Teil eines Experiments, dem sich Hickman als Journalist der Zeitung *The Guardian* gemeinsam mit seiner Familie unterzog: Ein Jahr lang wollte er so ökologisch und ethisch korrekt wie nur irgend möglich leben.

Drei Öko-Experten hatten Hickmans Leben durchforstet, von vorn bis hinten, von oben bis unten. Die Ergebnisse versuchte er penibel Schritt für Schritt umzusetzen, die Erfahrungen gab er in einer Kolumne im *Guardian* wieder – und verarbeitete sie schließlich zu einem Buch, dessen Titel bereits alles sagt: *Fast nackt – Mein abenteuerlicher Versuch, ethisch korrekt zu leben*.

Was diesen Versuch so sympathisch macht: Der Autor macht sich nicht lustig über Ökoschrollen und Informations-Wirrwarr. Er nimmt die Ziele durchaus ernst; und dennoch gelingt es ihm, den Prozess mit der staubtrockenen Selbstironie des britischen Humors zu reflektieren.

Begonnen hatten sie in der Küche. Der nächste Einkauf im Supermarkt en-

dete mit einem gähnend leeren Wagerl. Obst und Gemüse, das um die halbe Welt gereist ist? Vergiss es. Das wöchentliche Biokistl wurde bestellt. Der nächste Urlaub der bisherigen Reisefanatiker wurde eine Eisenbahnfahrt mit anschließender Wanderung durch die Toskana. Ob sie auf diesem Trip mit dem Baby die waschbaren Windeln mitnehmen sollten?

Und so ging es weiter: Gifte in Putz- und Toiletteartikeln, die Bedenken beim Küchenumbau, die Durchforstung der Elektrogeräte und nicht zuletzt die Autofrage. Als ihm die Experten schließlich eine Kompost-Toilette oder ein Schmutzwasser-System, das ihr Badewasser durch Toilette

und in den Garten leitet, empfahlen, bekannte Hickman das erste Mal: „Langsam verliere ich den Lebenswillen.“ Und als es hieß, „in einem richtigen Öko-Haus gibt es keinen Kühlschrank, sondern nur eine Speisekammer und ein Tongefäß mit Wasser zum Kühlen“, verdrehte Jane nur noch die Augen.

Hickman hielt durch und beschrieb offen all seine Bemühungen und Kompromisse. Auch nach dem offiziellen Ende des Experiments macht er weiter, versorgt inzwischen seine neuen Hochbeete im „Garten“ mit dem Kompost seiner Würmer. Und er beantwortet Leserfragen in seiner Kolumne „Ask Leo“.

Roman David-Freihs



Die Krise nicht verschwenden

In Energie investieren, fordert Nebojsa Nakicenovic. Der renommierte Energieökonom hält Effizienz für den Königsweg, Verschrottungsprämien für sinnlos. Und Südkorea für vorbildlich.



Stefan Löffler

Laxenburg – Eine Billion. Vor einem Jahr nahm Nebojsa Nakicenovic dieses Wort oder das englische „trillion“ lieber nicht in den Mund. Um der Zahl mit den zwölf Nullen, – also 1.000.000.000.000 – etwas von ihrem Schrecken zu nehmen, sprach er von Tausend Milliarden. Doch seit Ausbruch der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise sei man gegenüber Milliardenwerten schon etwas abgestumpft.

Eine Billion Euro also, sagt der an der TU Wien lehrende und am Internationalen Institut für angewandte Systemanalyse (IIASA) in Laxenburg forschende Energieökonom, müsse die Welt jährlich in ihr Energiesystem stecken. Das entspricht knapp zwei Prozent der globalen Wirtschaftsleistung. Nur so lasse sich die Versorgung der nächsten dreißig, vierzig Jahre sichern. Nur so bestehe eine reelle Chance, die globale Erwärmung auf zwei Grad zu begrenzen.

Falsche Sparsamkeit

Tatsächlich belaufen sich die Investitionen nur auf 300 bis 500 Milliarden Euro. Und ein guter Teil davon geht derzeit in den Bau konventioneller Kohlekraftwerke, dieser Dreckschleudern. Die bestehenden Versorgungsnetze sind weder auf Energiehandel noch die Einspeisung erneuerbarer Energien eingestellt. Die Raffinerien sind veraltet. Selbst die Ölfirmen investieren weniger als früher.

Energie ist ein langfristiges Geschäft, sagt Nakicenovic. Zweistellige Renditen, wie sie die Finanzwelt in den letzten Jahren erwartete, lassen sich da nicht verdienen. Das andere Problem sei, dass die Energiebranche gewohnt sei, groß zu denken. Ein Kraftwerk mit einem Gigawatt Leistung ist etwas

Energie richtig gewinnen und effizient nutzen: Der Weg zu Versorgungssicherheit und Umweltverträglichkeit.

Foto: AP



ganz anderes als der Bau und Betrieb von 1000 Windrädern.

Zurück zur Investitionslücke. Sie ließe sich ungefähr halbieren, würde man die Subventionen umleiten, erklärt Nakicenovic. Im Klartext: Rund 300 Milliarden Euro werden jährlich weltweit ausgegeben, um Energie billiger herzustellen, als sie kostet. Dieses Geld zu investieren wäre sinnvoller.

Die Probleme im Energiebereich seien eigentlich lange bekannt.

Trotzdem habe sich wenig getan. Nun ist Nakicenovic zuversichtlich, dass sich etwas ändert. Nicht trotz sondern wegen der Krise: „Wie die Chinesen sagen: Eine Krise ist sowohl Bedrohung als auch Gelegenheit. Wir dürfen diese Krise nicht verschwenden.“

Keine Verschrottungsprämie

Für Konjunkturpakete sind weltweit vier bis zehn Billionen Euro im Gespräch. Damit ließe sich eine

Menge bewegen. Vorausgesetzt, das Geld werde nachhaltig investiert und nicht in Verschrottungsprämien. „Das neue Auto mag um zehn Prozent weniger Emission abgeben, aber diese zehn Prozent braucht es, um das neue Auto zu bauen. Unterm Strich ist man bei null“, rechnet Nakicenovic vor.

In der EU sieht er bisher wenige Zeichen, dass die Konjunkturspritzen in die richtige Richtung gehen. Optimistisch ist der TU-Professor, was die USA betrifft. Denn dort sind zwei Kollegen, mit denen er schon zusammen geforscht und veröffentlicht hat, in wichtige Schaltstellen gerückt: Physik-Nobelpreisträger Steven Chu ist Energieminister und sein Physiker-Kollege John Holdren Wissenschaftsberater des Weißen Hauses.

Kritisch sei aber, was in Asien passiert. Nakicenovic lobt Südkorea, das massiv auf erneuerbare Energien setzt. Selbst von China erwartet er positive Schritte. „China

hat das ambitionierteste Ziel bei der Energieeffizienz. Gut, sie werden es nicht erreichen, aber wir werden unser Kioto-Ziel auch verfehlen.“ Ein chinesischer Kollege habe kürzlich im Politbüro vier Stunden lang über Energieeffizienz referiert. Und dann

noch einmal vier Stunden über Klimaschutz. Dass sich Regierende so viel Zeit nehmen, sei hier undenkbar.

Energieeffizienz ist für Nakicenovic der Königsweg. Einfach, weil sich damit vieles zugleich erreichen lässt: Weniger Abhängigkeit von importierten Energieträgern, mehr Sicherheit in der Versorgung, reduzierte Emissionen. Danach kommen für ihn die erneuerbaren Energien. Auch fossile Energien werden noch auf Jahrzehnte zum Mix gehören.

Erdgas zur Überbrückung

„Ich bin nicht gegen Gas, Öl und Kohle, sondern nur gegen die Emissionen.“ Nakicenovic sieht vor allem Erdgas als „Überbrückungsenergieträger, bis die erneuerbaren soweit sind“. An der technischen Machbarkeit des Trennens und Einlagerns von Kohlendioxid zweifelt er nicht, befürchtet aber die noch nicht absehbaren Folgen. Darin sieht er Parallelen zur „Kernenergie in den Sechzigern, als niemand von der Lagerung der Spaltstoffe redete. Oder wie es am Anfang keinen Widerstand gegen Windräder gab.“

Grundlage seiner Überlegungen ist das „Global Energy Assessment“, ein Weltenergiebericht, der unter seiner Koordination von Dutzenden Forschern und Experten aus Industrie und Politik erarbeitet wird. Vorbild dafür sind die vier Weltklimaberichte, an denen auch Nakicenovic mitgeschrieben hat. Die wissenschaftliche Kontroverse wird Teil der Analyse.

Im Unterschied zum Weltklimarat (IPCC) sei das GEA aber keine von den Regierungen getragene Struktur, sondern unabhängiger. So könne es deutlichere Empfehlungen aussprechen. Relevanz für Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft sei schließlich das Ziel. Abgeschlossen sein soll der Weltenergiebericht 2010, bevor die Arbeit am nächsten Weltklimabericht richtig losgeht. Erstmals präsentiert werden Zwischenergebnisse des GEA beim Global Forum on Sustainable Energy am 22. bis 24. Juni in der Wiener Hofburg.

Welt UMWELT Tag



„China hat das ambitionierteste Ziel bei Energieeffizienz. Gut, sie werden es nicht erreichen, aber wir werden unser Kioto-Ziel auch verfehlen.“

Foto: C. Fischer

„Wir müssten mehr und gezielter geben“

Bei genauerer Betrachtung spielt die Umwelt eine entscheidende Rolle für Migrationen, sagt die Nachhaltigkeitsforscherin **Jill Jäger**. Über ihre neueste Studie sprach sie mit **Mia Eidlhuber**.



STANDARD: Seit wann beschäftigt sich die Forschung mit dem Phänomen der Migration aufgrund von Umweltproblemen?

Jäger: Die erste Publikation zu „Umweltflüchtlingen“ gab es in den 1970ern. Das war damals vor allem ein Thema für Umweltforscher und weniger als für Migrationsforscher. Erst kurz gibt es einen Zusammenschluss der Disziplinen. Wir haben gerade für die EU 23 Fallstudien gemacht, hauptsächlich in Entwicklungsländern. Dabei fragten wir, warum Leute auswandern und ob Umwelt eine Rolle spielt.

STANDARD: Zu welchen Ergebnissen sind Sie gekommen?

Jäger: Dass die Gründe für Migration vielschichtig sind. Kaum jemand nennt zuerst „Klima“ als Migrationsgrund, sondern immer „Geld“. Wenn man genau hinsieht,

spielt die Umwelt aber eine entscheidende Rolle. Wir haben auch verschiedene Szenarien entwickelt, wie die Welt unter bestimmten Voraussetzungen aussehen könnte. Herauskam: In einer Welt, die von Sicherheitsdenken und Abgrenzung bestimmt wird, ist das Potenzial für Migration am größten und die Umwelt am meisten gefährdet.

STANDARD: Muss die so genannte „Dritte Welt“ muss ausbaden, was die erste verursacht?

Jäger: Absolut. Umweltveränderungen werden vor allem von den Industriestaaten verursacht. Und sie finden dort statt, wo die Not ohnehin schon am größten ist.

STANDARD: Unterscheiden Sie eigentlich zwischen Natur- und Umweltkatastrophen?

Jäger: Nicht wirklich. Denn dass es heute mehr Stürme oder Überflutungen gibt, hat zumeist mit menschlichen Aktivitäten zu tun. Dazu kommt, dass Umweltveränderungen heute schneller passieren. Früher konnten sich die Menschen anpassen, heute funktioniert das oft nicht mehr.

STANDARD: Haben Sie auch gesellschaftspolitische Folgen erhoben?

Jäger: Ja, in Bangladesch z.B. haben wir gesehen, dass Frauen nach den ersten Katastrophen-Hilfsaktionen oft verschleppt und zur Prostitution gezwungen werden. Man muss Menschen, die umgesiedelt werden, die Möglichkeit geben, Geld zu verdienen.

STANDARD: Sind Umweltkatastrophen ein Asylgrund?

Jäger: Nein, aber das wird derzeit heftig diskutiert. „Flüchtlinge“ sind politisch Verfolgte, der Begriff „Umweltflüchtling“ ist also falsch. Die Flüchtlingskonvention zu ändern, wäre ein Fehler. Es ist ein Menschenrechtsthema – wenn klar wird, dass Emissionen aus den Industrieländern verantwortlich

sind, dass das Leben von Menschen gefährdet ist.

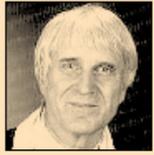
STANDARD: Haben Sie noch andere Empfehlungen?

Jäger: Ja. Die Entwicklungsländer müssten Nachhaltigkeit fördern, um resistenter zu werden. Da gibt es viele Möglichkeiten, z.B. nachhaltige Landwirtschaft einzuführen, die Exportpolitik zu überdenken oder Vorräte anzulegen. Die Länder haben große Nachteile, weil die Märkte nicht offen sind. Die Industriestaaten versprechen, Entwicklungsgelder zu erhöhen, tun es aber nicht. Wir müssten mehr und gezielter geben, damit die Leute sich selbst unterstützen können. Wir dürfen nicht sagen: Migration ist schlecht. Migration ist wichtig. Leute, die auswandern, lassen Geld zurückfließen. Migration ist nur schlecht, wenn es keine Alternative gibt.

ZUR PERSON: Jill Jäger ist seit 1979 wissenschaftliche Beraterin für nat. und int. Institutionen zum Thema Nachhaltigkeit. 2004-2008 Senior Researcher am Sustainable Europe Research Institute (SERI) in Wien. Foto: Matthias Cremer

Welt UMWELT Tag

„Eine Allianz mit der Natur eingehen“



Die Natur ist größer als der Mensch, doch sie ist bis an die Grenzen belastet, sagt der Philosoph **Gernot Böhme**. Über die Wandlungen des Naturbegriffs sprach er mit **Stephan Hilpold**.

STANDARD: Wir haben heute einen sehr positiv geprägten Begriff der Natur. Warum ist das so?

Böhme: Der Naturbegriff steht seit der Antike im Gegensatz zum Begriff der Technik und jenem der menschlichen Ordnung. Als es in der Neuzeit zu einer Überregulierung des städtischen und höfischen Lebens kam, wurde die Natur als ein Bereich der Freiheit und des Ursprünglichen entdeckt und zu einem positiv besetzten Refugium.

STANDARD: War das eine Folge der Romantik, die eine besonders idealisierte Auffassung der Natur hatte?

Böhme: Nein, die Aufwertung der Natur können wir bereits seit der Renaissance beobachten. Im 18. Jahrhundert hat man sogar einen Gottesbeweis aus dem Anblick der Natur gewonnen. Die Mechanik Newtons konnte die Schönheit der Natur nicht erklären. Das nahm man als Beweis für das Wunder der Schöpfung.

STANDARD: Definiert sich unsere Zivilisation am Grad der Naturunterwerfung?

Böhme: Bis zu einem gewissen Punkt. Allerdings birgt der Nutzen, die Natur zu beherrschen, oft einen Schaden in sich. Nehmen wir das Insektenbekämpfungsmittel DDT, das im Kampf gegen Insekten gute Dienste verrichtete. Es stellte sich heraus, dass es ein Nervengift ist, das auf den Menschen zurückschlägt und riesige Schäden in der Natur anrichtete.

STANDARD: Umweltkatastrophen als ein notwendiges Korrektiv?

Böhme: Das würde ich so nicht behaupten. Sicher ist, dass sie unser Leben einschneidend verändert haben. In meinen Jugendjahren war es noch selbstverständlich, dass Sonnenlicht etwas Gutes ist. Heute kriegt man in Australien in den Nachrichten mitgeteilt, wie vielen Minuten Sonne man sich täglich aussetzen darf. Oder der Umgang mit Müll: Früher wurde er dem großen Kreislauf der Natur zurückgegeben. Das ist heute undenkbar. Die Natur ist bis an die Grenze ihrer Reproduktionsfähigkeit belastet.

STANDARD: Aus der Mutter Natur wurde die schützenswerte Natur?

Böhme: Mit guten Gründen und bis heute lässt sich behaupten, dass die Natur größer ist als der Mensch. Genau das drückt sich im Bild von der Natur als Mutter Erde aus. Doch das Ausmaß der menschlichen Beeinflussungen ist so groß geworden, dass man sich auf das Größersein der Natur nicht mehr verlassen kann. Naturkatastrophen erinnern uns an die Naturmächte und rücken dieses Bild zu recht. Bereits Goethe hat sich dagegen gewehrt, dass die Natur stets das Gute und Schöne ist.

STANDARD: Wir setzen heute alles daran, Naturkatastrophen zu beherrschen.

Böhme: In ihrer Zahl und in ihren Auswirkungen haben sie aber zugenommen. Das liegt daran, dass Menschen leichtsinniger geworden sind. Sie siedeln sich in gefährlichen Gebieten an – in Erdbebengebieten etwa oder unter dem Meeresspiegel. Wir glauben, die Technik schützt uns, und begeben uns so in Gefahr.

STANDARD: Sind wir an das Ende der Naturbeherrschung gelangt?

Böhme: Ja, aber das ist eine politisch-moralische Feststellung. Wir müssten zur Idee der Allianztechnik übergehen, wie sie von Ernst Bloch gefordert wurde. Damit ist gemeint, dass wir eine Allianz mit der Natur eingehen, die nicht auf Naturbeherrschung gründet, sondern auf einer Kooperation mit ihr.

STANDARD: Bemerken Sie Anzeichen dafür?

Böhme: Durchaus. Dieser Gedanke hat sich bis in die höchsten Ebenen der Politik durchgesetzt. Man bemerkt das auch am großen Misstrauen gegenüber technischen Entwicklungen. Es ist heute Allgemeinut, dass jede technische Entwicklung ambivalent zu sehen ist.

ZUR PERSON: Gernot Böhme (72) wurde durch seine Arbeiten zur ökologischen Naturästhetik bekannt. Er ist Direktor des Instituts für Praxis der Philosophie in Darmstadt. Foto: Böhme



Naturkatastrophen erinnern uns an die Naturmächte, sagt der deutsche Philosoph Gernot Böhme. Sie rücken das Bild von der guten und schönen Natur zurecht. Foto: AP

Lärm, Feinstaub, Elektromog

Umweltmedizin erforscht, was Menschen schlecht tut

Karin Pollack

Modernes Leben ist schnell und vernetzt und ständigen Veränderungen unterworfen. Ob die vielen technischen Innovationen auch für den menschlichen Organismus uneingeschränkt und auch langfristig positiv sind, ist eine Frage, mit der sich die Umweltmedizin beschäftigt. Lärm, elektromagnetische Felder, Feinstaub, Ozon, Chemikalien oder neuartige Baustoffe? An den Hygiene-Instituten der medizinischen Universitäten, dort wo Epidemiologen Daten über Volksgesundheit zusammentragen und sich Sozialmediziner mit Krankheiten in ihrer gesellschaftlichen Dimension beschäftigen, versuchen Umweltmediziner umweltbedingte Krankheitsauslöser zu identifizieren.

Gerd Oberfeld, Umweltmediziner bei der Salzburger Landesregierung und Referent für Umweltmedizin bei der österreichischen Ärztekammer, befasst sich mit Schadstoffkonzentration, Schalldruckpegeln, Feldstärken und Frequenzen. Aktuell geht er der These einer Schweizer Studie nach, derzufolge Menschen, die näher als 50 Meter von Hochspannungsleitungen entfernt leben, ein erhöhtes Alzheimerisiko haben sollen. Oberfeld, der sich seit vielen Jahren mit Mobilfunk auseinandersetzt, weiß, dass elektromagnetische Felder Zellmembranen beeinflussen und Stoffwechselreaktionen in Gang setzen können. „Elektromog ist ein zunehmend wichtiger Faktor, und es ist Aufga-

be der Umweltmedizin, Zusammenhänge transparent zu machen“, sagt er. Die Ärztekammer bietet entsprechende Kurse zur Weiterbildung an.

Umweltmedizin kennt aber auch Akuteinsätze: Als sich bei Mitarbeitern des Salzburger Mozarteums Fälle von Leukämie und Befindlichkeitsstörungen häuften, galt es, mögliche Ursachen festzustellen. Das Gebäude der Musikuniversität wurde damals als „sick building“, also als „krankes Haus“, identifiziert und im Anschluss vollkommen neu gestaltet. Die Ursache der Leukämien wurde allerdings nicht gefunden.

Grundlage für Planungen

Auch Umweltverträglichkeitsprüfungen (UVP) sind Aufgabe der Umweltmedizin. Peter Lercher von der Med-Uni Innsbruck ist auf Luft-, Lärm- und Umweltverschmutzung spezialisiert. „Zu viel Lärm beeinflusst den Menschen langfristig und kumulativ betrachtet negativ“, sagt er und betont, dass Kinder, die in ruhigen Zimmern schlafen, ausgeglichener und leistungsfähiger sind. Für Erwachsene sind die nächtlichen Ruhephasen für die Erholung des Herzkreislauf-Systems von großer Wichtigkeit. Deshalb plädiert Lercher für das Umsetzen der Lärmkarten in Aktionspläne, die dann für Städteplaner und Architekten eine verbindliche Planungsgrundlage sein sollen. „Umweltmedizin hat gemäß WHO-Definition auch präventive Aufgaben“, sagt er. Allein: Die Politik ist nachlässig in der Umsetzung solcher Ideen.

LABOR

Erstmals natürliche Quasikristalle gefunden

Washington – Quasikristalle, die erst 1982 entdeckt wurden, sind seltsame Strukturen: In ihnen sind Atome bzw. Moleküle in einer scheinbar regelmäßigen, in Wahrheit aber aperiodischen Struktur angeordnet. Bisher dachte man, dass sie nur künstlich hergestellt werden können. Doch nun entdeckten Forscher in den Nanostrukturen eines Minerals namens Khatyrkita, das im Korjakengebirge im Nordosten Sibiriens vorkommt, eine Quasikristall-Struktur, wie ein italienisch-amerikanisches Forscherteam im Wissenschaftsmagazin *Science* (Bd. 324, S. 1306) berichtet. Offen bleibt die Frage, wie sich das Mineral natürlich gebildet hat. (tasch)

Speed-Dating: Rollentausch verändert Grundsätze

London – Psychologen gingen bisher davon aus, dass es beim Speed-Dating einen festen Grundsatz gibt: Frauen auf Partnersuche sind wählerischer als Männer. Die Erklärung: Frauen investierten mehr Energie in die Fortpflanzung, also sei es für sie auch wichtiger, genau den richtigen Partner zu finden. Das stimmt freilich nur bedingt, wie eine neue Studie (veröffentlicht von *Nature News*) herausfand. Wenn es – wie üblich – die Männer sind, die bei den Single-Treffs aufstehen und von Tisch zu Tisch wandern, dann trifft der Grundsatz zu. Er verschwindet allerdings, wenn die Männer sitzen bleiben und die Frauen herumgehen. Was hinter diesem Rollentausch steckt, können die Autoren der Studie (noch) nicht erklären. (tasch)

derStandard.at/Wissenschaft

Als Pionier und Marktführer ökologischer Designmöbel legen wir Wert auf beste, natürliche Materialien, traditionelles Handwerk und eine zeitlos gültige, moderne Formensprache. Edles Naturholz aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern, nur mit Kräuteröl behandelt, sorgt für ein wohngesundes Zuhause und schont die Umwelt.

TEAM 7®

magnum | Design Martin Ballendat

design trifft natur



reddot design award winner 2005



interior innovation award cologne 06 BEST OF THE BEST

magnum Tisch

magnum Freischwinger

www.team7.at

Ein Journalist als chronischer Grünseher

Jahrelang war ihm der Schutz der Donauauen ein journalistisches Anliegen.

Ein Vierteljahrhundert nach der Aubesetzung in Hainburg ist Karl Danninger jetzt selbst zum Praktiker geworden – als Führer im Nationalpark.

Irene Brickner

Orth an der Donau – Für den pensionierten Journalisten Karl Danninger ist eine Wanderung durch die Au auch immer ein sprachlicher Genuss. Wegen des schillernden Namens so manchen Getiers in dem dichtbewachsenen, von Wasseradern durchzogenen und von Maschinen im Landeanflug auf Wien-Schwechat überquerten Waldgebiet beidseits der Donau östlich von Wien.

Angetan hat es ihm etwa die Spitzschlamm Schnecke

(bis zu sieben Zentimeter lang, mit turbanartig zulaufendem Gehäuse). Und der Ulmensplintkäfer (Borkenkäfer, der seit mehreren Jahrzehnten einen für besagte Baumart tödlichen Pilz transportiert): „Fachausdrücke wie diese haben mich schon fasziniert, als ich in die Au nur in der Freizeit gekommen bin. Seit ich hier arbeite, habe ich von den Kollegen, die ja vielfach Experten sind, einiges dazugelernt“, sagt der 67-Jährige.

Vom umweltpolitisch engagierten Journalisten ist Danninger aber nicht ganz freiwillig zum Nationalparkführer geworden. Vor allem geschah es früher als vorhergesehen. „Jahrelang hatte ich geschrieben, dass man Menschen, wenn sie es wollen, bis zum Alter von 67 Jah-

ren arbeiten lassen sollte. Und dann bin ich mit 62 selber in die Frühpension geschickt worden“, erzählt er.

Im Schock erzwungener Untätigkeit nach seiner – zuletzt – aufreibenden Tätigkeit als Chefredakteur der *Oberösterreichischen Nachrichten* entschloss sich der gebürtige Oberösterreicher, sein Hobby zum Job zu machen. Nach einem halbjährigen Kurs führt er seit nunmehr zwei Jahren Besucher durch die grüne und – wie er betont – gefährdete Au.

Gefährdet im Grunde als Ganzes, meint er: Denn 25 Jahre nach der Aubesetzung in Hainburg, die den Bau eines weiteren Wasserkraftwerks an der Donau verhinderte, seien die 9300 Hektar Urlandschaft zunehmend wieder den Begehrlichkeiten der Kraftwerkslobbys ausgesetzt. „Ausgesprochen wird das nicht, aber in den letzten Mo-

naten ist in Aussendungen der Industriellenvereinigung und der Wirtschaftskammern öfter wieder der Wasserkraftausbau ein Thema“, schildert der Aufan, der bis 1994 das Innenpolitikressort des STANDARD geleitet hat.

Im Früherkennen eines schönen Umgangs mit dem Umweltschutz ist der Journalist und Autor aber bereits seit 1978 Profi. Vor der damaligen Volksabstimmung über das österreichische Atomkraftwerk Zwentendorf habe *Presse*-Chefredakteur Thomas Chorherr die Pro-Atom-Linie des Blattes „über Nacht umgedreht, nur um Bundeskanzler Bruno Kreisky zu schwächen“.

Danninger, zu diesem Zeitpunkt *Presse*-Redakteur, zog persönliche Konsequenzen: Er ging, jetzt, in der Au, setzt er auf persönliche Informationsweitergabe: „Ich erkläre, dass diese Landschaft durch ein neues Wasserkraftwerk im weiten



Aus der erzwungenen Frühpension in die Au: Journalist Karl Danninger, hier auf der Schlossinsel von Orth, hat aus seinem umweltpolitischen Engagement einen neuen Job gemacht.

Foto: Regine Hendrich

Teilen vollkommen vertrocknen würde“.

Gefährdet sei die langgestreckte Naturzone zwischen Wien und der slowakischen Grenze aber auch, weil in dieser Umgebung zum Beispiel ein Mensch, der hirnlos über Waldwege trampelt, für viele andere Lebewesen eine Gefahr darstellt. „Man muss genau schauen, wo man seinen Fuß hinsetzt, um nicht vielleicht einen seltenen Käfer zu töten. Das muss ich vor allem vielen Schülern erklären“, sagt Dan-

ninger auf dem Weg durch den Regen über die Schlossinsel in Orth, wo sich das Nationalparkzentrum befindet.

Ehrenrettung des Bibers

Im Schloss selbst wird – ideal für schlechtes Wetter wie an diesem Tag – ein Indoor-Programm geboten, das etwa zur Ehrenrettung der Biber ansetzt. Vor 150 Jahren in Mitteleuropa ausgerottet, wurden diese dammbauenden – also Bäume niedernagenden und Über-

schwemmungen produzierenden – Tiere vor dreißig Jahren im Nationalpark neu angesiedelt.

Dass jetzt vielfach von einer „Biberplage“ die Rede ist, hat laut Danninger mit der Zerstückelung naturnaher Landschaften zu tun. „Mangels Alternativen verlassen junge Biber die Au und suchen in bewohntem Gebiet ein Revier. Um Konflikte zu verhindern, müsse man für „Naturbrücken“ zwischen Schutzzonen sorgen – doch der Straßenbau mache das schwer.“

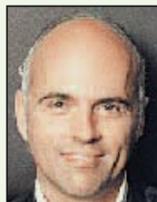
Schluss mit flottem Dreier: GKK wird österreichischer

Kobza konzentriert sich auf Wiener Werbelegende

Wien – Dreiecksbeziehungen aller Art machten die Spannung der legendären Werbung für Römerquelle aus, kreierte vor Jahrzehnten von der lange legendären Agentur GKK. Nun macht der heutige GKK-Chef Schluss mit einem flottem Dreier, und will so an alte, legendäre Zeiten anschließen.

Rudi Kobza ist 41. Er hat ab 1994 eine Agentur zu einer der größten Werbereien des Landes gemacht. 75 Prozent an dieser Drafftcb Kobza gehören längst der US-Werbeholding IPG, neben McCann-Erickson und Lowe GKK. Seit 2006 führt Kobza auch die GKK. Seinen flotten Dreier zwischen Drafftcb und GKK beendet Kobza nun. Von seiner Gründung trennt er sich, gibt seine Anteile ab, und widmet sich alleine der GKK, an der er schon 25,1 Prozent hält.

Bei diesen 25,1 GKK-Prozent soll es nicht bleiben, sagt Kobza im



Ganz GKK: Rudi Kobza (links). Führt Drafftcb: Berger. F.: Agentur

Gespräch mit dem STANDARD. Er habe eine Option auf mehr für die nächsten Jahre vereinbart. Auf wie viel Prozent will er nicht sagen, aber er klingt nach der Mehrheit, wenn er vom Unternehmertum spricht, das er sich für die nächsten zehn oder mehr Jahre vorgenommen hat. Trau dich doch, warb die GKK in den 1980-er Jahren für Palmers.

Eine Kobza Media hat er gegründet, das sei aber kein Hinweis auf Ambitionen im Mediaagenturgeschäft. Sie hält die GKK-Anteile und soll noch Spezialagenturen gründen, an PR denkt Kobza etwa.

Dass er damit der Alphaaffairs von Drafftcb Konkurrenz macht, stört nicht weiter. Wettbewerb habe schon bisher unter diesen beiden IPG-Agenturen geherrscht, sagt Manfred Berger. Er führt die neue Drafftcb Partners ab 1. Juli mit dem Chefkreativen Bernd Fliesser und Florian Zelmanovics-Perl. 25 Prozent dort soll künftig ihr Management halten.

Drafftcb ist mit Kunden wie Kika, Zipfer, Beierstorf laut Focus viertgrößte Agentur des Landes. Die GKK wirbt etwa für Lotterien und Johnson & Johnson, sie lag zuletzt auf Platz 14. (fid)

derStandard.at/Werbung

Sezierte Metamorphosen archaischer Texturen

Introspektive Details als Plädoyer für die Bewahrung der Natur

Gregor Auenhammer

Zwei kürzlich erschienene Fotobände bieten exzellente Einblicke sowie exzentrische Erkenntnisse über die archaische Welt und opulente Schönheit des Universums.

Mit verborgenen Details setzt sich der Fotograf Volkhard Hofer auseinander. *Wunder Welt* ermöglicht eine faszinierende Reise an Orte, die an den Schöpfungsakt der Natur herangehen, legt, sezierend, Strukturbeschaffenheit und Metamorphosen diverser natürlicher Materialien dar. In sogenannten „Natural Graphics“ erfährt der Betrachter Strukturen, Zeichnungen, Formationen von Gesteinen, Rinden, Hölzern, Flechten, Wasser zu erkennen sowie Fährten der Umweltveränderung zu lesen. Rätselhafte Texturen, die die Elemente Wasser, Wind oder Feuer im Laufe der Jahrtausende geprägt haben, werden Schicht für Schicht in sinnlichen Farben und Formen deutbar. Die Fragilität und wundersame Einzigartigkeit unseres Globus verzaubert Hofer zu archaischen Bildern opulenter Unbegreiflichkeiten. An moderne Kunst gemahnen, en detail

betrachtet, Naturschauspiele wie Gletschereis, das im Moment der Schmelze fantastische Formen und Farbspektren freigibt, die schillernde Oberfläche von Millionen Jahre alten versteinerten Hölzern, versteinerten Blättern, zerklüfteten Felsen, die Rinde von Palmen oder eines Eukalyptusbau- mes, die in Nahaufnahme wie zerklüftete Felsen wirken, das Gefieder eines Pfaus, dessen Textur wie Pailletten eines Abendkleides anmutet, oder Elefantenhaut, die sich kaum von der Tektonik vulkanischer Stricklava unterscheidet. Erratische Geflechte, rhythmische Spaltenbrüche, abstrakte Graphiken, bizarre Verflechtungen, absorbierte Lichtspektren, klare Diagonale, abstrahierte, transparente Einschlüsse und exzentrische Gravuren ergeben Charakteristik und Anmutung von Ewigkeit. Eine kontemplative Hommage an die bedrohte Schönheit.

Einen Blick in das Innenleben der Natur bietet aus wissenschaftshistorisch rele-

vanter Perspektive *Fotografie und das Unsichtbare 1840-1900*. Fotografie war seit ihrer Erfindung Werkzeug der Wissenschaft: Wis-

senschaftler benutzten beim Fotografieren Mikroskope, Teleskope, Röntgenapparate, fingen damit Bilder aus bisher verborgenen Bereichen des unendlich Kleinen und

des unvorstellbar Großen ein. Das Buch versammelt früheste Mikrodaguerreotypien, Aufnahmen von Henry Fox Talbot, Auguste-Adolphe Bertsch, Jules Janssens Chronofotografien, Bewegungsstudien von Edward Muybridge und Étienne-Jules Marey, Röntgenbilder von Josef Maria Eder und Eduard Valenta, sowie sogenannte Geisterfotografien von Louis Darget und Interferenzfarbfotografien nach dem Verfahren des Nobelpreisträgers Lippmann. Diese introspektiven, exzentrischen Manierismen erfindungsreicher Forscher legen Zeugnis ab von bislang verborgener Natur- und Kulturgeschichte.

V. Hofer: „Wunder Welt“, 240 S., € 58,00, Brandstätter Verlag 2009; C. Keller (Hg.): „Fotografie und das Unsichtbare“, 240 S., € 49,90, Brandstätter Verlag, Wien 2009

MEDIENJOURNAL

Amstetten-Medienurteil stärkt Opferschutz

Wien – Im Inzestfall von Amstetten verletzten die *Vorarlberger Nachrichten* höchstpersönliche Lebensbereiche und den Identitätsschutz der Tochter von Josef F., entschied das Oberlandesgericht Innsbruck. Deren volle Namen zu nennen war nicht zulässig. Das Erstgericht war noch überzeugt, bei einem „Jahrhundert-Kriminalfall“ würde das Informationsinteresse überwiegen. Zahlreiche Verfahren sind noch anhängig. Namen der Opfer schrieben noch andere aus, darunter *Österreich, Heute, News*. (prie)



Die Reise zum Mittelpunkt der Erde [USA 2008, R: Eric Brevig] > 3., Village Cinemas Wien 3 242 40-0 15.50 > 6., Apollo - Das Kino 587 96 51 17.15 > 11., Gasometer - Hollywood Megaplex 740 33-0 > 17.15, Lugner Kino City 0810-584 637 16.15 > 15., Lugner Kino Lounge 0810-584 637 16.15 > 21., Megaplex SCN 271 66 79-0 15 > 22., Cineplex Donauplex 203 33 22 15.50 > 22., Cineplex Reichsbrücke 26 90 000 > 15.45.

Revanche (Ö 2007, R: Götz Spielmann) > 1., Actors 533 52 32 22.15 > 10., Kepler Kino Center 604 31 90 19.45

Slumdog Millionär [GB/USA 2008, R: Danny Boyle] > 1., Actors 533 52 32 18 > 1., Cine Center 533 24 11 18.15 > 3., Village Cinemas Wien 3 242 40-0 14, 20 > 6., Apollo - Das Kino 587 96 51 19.30 > 10., Cineplex Wienerberg im Twin Tower 607 70 70 17.50 > 11., Gasometer - Hollywood Megaplex 740 33-0 17.30 > 14., Cineplex Wien Auhof im Auhofcenter 577 41 00 21 > 15., Lugner Kino City 0810-584 637 18.15 > 15., Lugner Kino Lounge 0810-584 637 18.15 > 20., Millennium - UCI Kinowelt 33 760-0 17.50 > 22., Cineplex Donauplex 203 33 22 19.30 > 22., Cineplex Reichsbrücke 26 90 000 > 18.20, 22

So finstern die Nacht [S 2008, R: Tomas Alfredson] > 3., Village Cinemas Wien 3 242 40-0 22.45 > 6., Apollo - Das Kino 587 96 51 22.45

SOS Planeten (5-D) > 15., Lugner Kino City 0810-584 637 16, 18, 20, 22

Star Trek - Die Zukunft hat begonnen [USA 2009, R: J. Abrams] > 3., Village Cinemas Wien 3 242 40-0 22 > 6., Apollo - Das Kino 587 96 51 15.30, 17.45, 20.15 > 9., Auge 317 63 44 15.45 > 10., Cineplex Wienerberg im Twin Tower 607 70 70 20.10 > 11., Gasometer - Hollywood Megaplex 740 33-0 20 > 21., Lugner Kino City 0810-584 637 20.20 > 21., Megaplex SCN 271 66 79-0 20.30 > 22., Cineplex Donauplex 203 33 22 19.30 > 22., Cineplex Reichsbrücke 26 90 000 20.30

Terminator 4 - Die Erlösung [USA 2009, R: McG] > 3., Village Cinemas Wien 3 242 40-0 15.45, 18, 20.15, 22.30 > 6., Apollo - Das Kino 587 96 51 15.30, 17, 18, 20, 20.30, 22.30, 22.50 > 9., Auge 317 63 44 15.30, 18, 20.30 > 10., Cineplex Wienerberg im Twin Tower 607 70 70 19, 20.20, 21.30, 22.50 > 15.30, 17.40, 18.20, 20, 22.20 > 11., Gasometer - Hollywood Megaplex 740 33-0 16.15, 17.45, 18.30, 20, 20.45, 22.15 > 15.15, 20.30, 22.45 > 14., Cineplex Wien Auhof im Auhofcenter 577 41 00 16, 18, 18.30, 20.30, 21 > 20 > 15., Lugner Kino City 0810-584 637 17.30, 18.20, 20, 20.40, 22.30, 23.15 > 15., Lugner Kino Lounge 0810-584 637 18.20, 20.40, 23.15 > 20., Millennium - UCI Kinowelt 33 760-0 15, 17.30, 18.15, 20, 21, 22.30 > 20.20, 23 > 21., Megaplex SCN 271 66 79-0 16.15, 17.30, 18.30, 20, 20.45 > 22., Cineplex Donauplex 203 33 22 15.30, 16, 18, 18.30, 20.30, 21, 23 > 22., Cineplex Reichsbrücke 26 90 000 17.15, 19, 20, 21.20, 22.30 > 15.30, 18, 20.30

Trauzeuge gesucht [USA 2008, R: John Hamburg] > 11., Gasometer - Hollywood Megaplex 740 33-0 22.45 > 15., Lugner Kino City 0810-584 637 22.30 > 15., Lugner Kino Lounge 0810-584 637 22.30

Twilight - Bis(s) zum Morgengrauen [USA 2008, R: Catherine Hardwicke] > 6., Apollo - Das Kino 587 96 51 15.30

Vicky Cristina Barcelona [USA/E 2008, R: Woody Allen] > 1., Actors 533 52 32 22.45 > 14., Gloriette Kino Center 985 26 67 19.45

Der Vorleser [USA/D 2008, R: Stephen Daldry] > 1., Actors 533 52 32 15.30 > 1., Cine Center 533 24 11 15.30, 20.30 > 14., Gloriette Kino Center 985 26 67 20.15

Vorstadtkrokodile (Ö 2009, R: Christian Ditter) > 3., Village Cinemas Wien 3 242 40-0 14 > 20., Millennium - UCI Kinowelt 33 760-0 16 > 22., Cineplex Reichsbrücke 26 90 000 14, 40

W Willkommen bei den Sch'tis [F 2008, R: Dany Boon] > 1., Cine Center 533 24 11 19 > 10., Kepler Kino Center 604 31 90 18.15 > 14., Gloriette Kino Center 985 26 67 20

Der Womanizer - Die Nacht der Ex-Freundinnen [USA 2009, R: Mark Waters] > 3., Village Cinemas Wien 3 242 40-0 17.45, 20.45, 22.45 > 6., Apollo - Das Kino 587 96 51 15.45, 18, 20.15, 22.15 > 9., Auge 317 63 44 18.30, 20.30 > 10., Cineplex Wienerberg im Twin Tower 607 70 70 15.50, 18, 20.30, 22.40 > 11., Gasometer - Hollywood Megaplex 740 33-0 16.30, 18.30, 20.30, 22.30 > 14., Cineplex Wien Auhof im Auhofcenter 577 41 00 18.20, 20.45 > 15., Lugner Kino City 0810-584 637 16, 18.15, 20.30, 22.45 > 20., Millennium - UCI Kinowelt 33 760-0 15.30, 17.45, 20.15, 22.45 > 21., Megaplex SCN 271 66 79-0 16.45, 18.45, 20.45 > 22., Cineplex Donauplex 203 33 22 15.50, 18, 20.10, 22.20 > 22., Cineplex Reichsbrücke 26 90 000 16, 18, 20.15

KINO WIEN A-Z / NIEDERÖSTERREICH

X X-Men Origins: Wolverine [USA 2009, R: Gavin Hood] > 6., Apollo - Das Kino 587 96 51 22.45 > 10., Cineplex Wienerberg im Twin Tower 607 70 70 22.40 > 11., Gasometer - Hollywood Megaplex 740 33-0 18.45 > 14., Cineplex Wien Auhof im Auhofcenter 577 41 00 16 > 15., Lugner Kino City 0810-584 637 20.20 > 20., Millennium - UCI Kinowelt 33 760-0 18.15, 22.45 > 21., Megaplex SCN 271 66 79-0 18.15 > 22., Cineplex Donauplex 203 33 22 18, 20.15, 22.30 > 22., Cineplex Reichsbrücke 26 90 000 20, 22.15

Z Zirkus Renz [D 1943, R: Arthur Maria Rabenalt] > 7., Bellaria 523 75 91 16, 17.45

FREMDSPRACHIGE FILME

17 Again - Back to High School [US09, R: Burr Steers] > 1., Artis Inter. 535 65 70 > 15.45

Alles für meinen Vater / Shabat shalom Maradona [IL/D 2008, R: Dror Zahavi] > 9., Votiv 317 35 71 > 17.15

C'est la vie - So sind wir, so ist das Leben / Le premier jour du reste de ta vie [F 2008, R: R. Bezancon] > 7., Admiral 523 37 59 > 10

Crank 2: High Voltage [USA 2009, R: Mark Neveldine, Brian Taylor] > 1., Artis International 535 65 70 > 22.30

Der dritte Mann / The Third Man [GB 1949, R: Carol Reed] > 1., Burg Kino 587 84 06 > 22.55

Fay Grim [D/USA 2006, R: Hal Hartley] > 4., Schikaneder 585 28 67 > 21.30

Das Festmahl im August / Pranzo di Ferragosto [I 2008, R: Gianni Di Gregorio] > 1., De France 317 52 36 > 17, 18.30, 20

Flieger über Amazonien (Ö 2008, R: Herbert Brödl) > 4., Schikaneder 585 28 67 > 18.30

Gran Torino [USA 2009, R: Clint Eastwood] > 1., Burg Kino 587 84 06 > 22.50 > 1., De France 317 52 36 > 16.45

Hannah Montana - Der Film [USA 2009, R: Peter Chelsom] > 1., Artis International 535 65 70 > 16.45, 18.45

Die Herzogin / The Duchess [GB/IF 2008, R: Saul Dibb] > 9., Votiv 317 35 71 > 16.45

illuminati / Angels and Demons [USA 2009, R: Ron Howard] > 1., Artis International 535 65 70 > 17.30, 20.15 > 1., Burg Kino 587 84 06 > 18, 20.30, 22.50 > 6., Haydn - English Cinema 587 22 62 > 17.50, 20.20

Inside Hollywood / What Just Happened [USA 2008, R: Barry Levinson] > 1., Artis International 535 65 70 > 18.15, 20.15, 22.15

Der Junge im gestreiften Pyjama / The Boy in the Striped Pyjamas [GB/USA 2008, R: Marc Herman] > 1., Artis International 535 65 70 > 18, 20.45

The Limits of Control [USA 2009, R: Jim Jarmusch] > 9., Votiv 317 35 71 > 17.30, 19.45, 22 > 20.45

Nachts im Museum 2 / Night at the Museum: Battle of the Smithsonian [USA 2009, R: Shawn Levy] > 1., Artis International 535 65 70 > 16.15

Rachels Hochzeit / Rachel Getting Married [USA 2008, R: Jonathan Demme] > 1., Gartenbaukino 512 23 54 > 17, 19.15, 21.30 > 6., Haydn - English Cinema 587 22 62 > 18.50

Radio Rock Revolution / The Boat That Rocked [USA 2009, R: Richard Curtis] > 1., Burg Kino 587 84 06 > 18.15

Sita Sings the Blues [USA 2008, R: Nina Paley] > 4., Schikaneder 585 28 67 > 20

Slumdog Millionär / Slumdog Millionaire [GB/USA 2008, R: Danny Boyle] > 1., Artis International 535 65 70 > 22.15 > 1., De France 317 52 36 > 18.50

So finstern die Nacht / Lat den rätte komma in [S 2008, R: Tomas Alfredson] > 1., De France 317 52 36 > 21.30

Star Trek - Die Zukunft hat begonnen [USA 2009, R: J. Abrams] > 1., Artis International 535 65 70 > 20.30 > 1., Burg Kino 587 84 06 > 20.45 > 6., Haydn - English Cinema 587 22 62 > 16.40, 22.50

Terminator 4 - Die Erlösung / Terminator Salvation [USA 2009, R: McG] > 1., Artis International 535 65 70 > 15.30, 18, 20.30, 22.45 > 6., Haydn - English Cinema 587 22 62 > 16, 18.15, 20.30, 22.45 > 20., Millennium - UCI Kinowelt 33 760-0 > 15, 17.30, 20.15, 23 16, 18.15, 20.30, 22.45 > 20., Millennium - UCI Kinowelt 33 760-0 15.30, 17.45, 20.15, 22.45 > 21., Megaplex SCN 271 66 79-0 16.45, 18.45, 20.45 > 22., Cineplex Donauplex 203 33 22 15.50, 18, 20.10, 22.20 > 22., Cineplex Reichsbrücke 26 90 000 16, 18, 20.15

Wendy und Lucy [USA 2008, R: Kelly Reichardt] > 7., Filmhaus am Spittelberg 522 48 16 > 19.30, 21

Der Womanizer - Die Nacht der Ex-Freundinnen / Ghosts of Girlfriends Past [USA 2009, R: Mark Waters] > 1., Artis International 535 65 70 > 17.45, 20 > 6., Haydn - English Cinema 587 22 62 > 16, 20.45, 22.40

X-Men Origins: Wolverine [USA 2009, R: Gavin Hood] > 1., Artis International 535 65 70 > 15.30, 22.45

Zwischen Nacht und Tag / La Frontière de l'Aube [F/I] 2008, R: Philippe Garrel] > 3., Stadtkino 712 62 76 > 18, 20, 22

RETRO / FESTIVAL

> Cinemagie 522 98 74 Flatmates - Kurzfilmprogramm > 18 / A Jihad for Love [USA/GB/D 2007, R: Parvez Sharma] > 20 / Kirschblüten - Hanami [D/F 2008, R: Doris Dörrie] > 22

> Dachterrasse der Hauptbücherei 219 85 45 L.A. without a Map [FIN/F/GB 1998, R: Mika Kaurismäki] 21.30

> Filmcasino 522 98 74 The Erotic Films of Peter De Rome [USA/GB/E 1969-1972, R: Peter De Rome] > 22 / Gnist - Skandinavische Kurzfilme [S/N 2006/07] > 18 / Were the World Mine [USA 2008, R: Tom Gustafson] > 20

> Filmmuseum 533 70 54 Les Dames de Bois de Boulogne [F 1945, R: Robert Bresson] > 21 / The Shanghai Gesture [USA 1941, R: Josef von Sternberg] > 19

> Metro-Kino/ Filmarchiv Austria 512 18 03 Dealer [D 1998, R: Thomas Arslan] 19 / Ferien [D 2007, R: Thomas Arslan] 21

> Top Kino 522 98 74 International Sweethearts of Rhythm [USA 1986, R: Greta Schiller, Andrea Weiss] > 19.30 / Nerolio [I 1996, R: Aurelio Grimaldi] > 21.30 / Tiny & Ruby: Hell Divin' Women [USA 1988, R: Greta Schiller, Andrea Weiss] > 19.30

> Votiv 317 35 71 Centochiodi [I 2007, R: Ermanno Olmi] > 19 / Il Vento fa il suo giro [I/F 2008, R: Giorgio Diritti] > 21

NIEDERÖSTERREICH

ST. PÖLTEN Cinema Paradiso 02742/21400 Alles für meinen Vater 18 / Berlin Calling 20.15 / C'est la vie - So sind wir, so ist das Leben 21.30 / Das Festmahl im August 20 / Rachels Hochzeit 17.45, 22.15

Hollywood Megaplex 02742/288 17 Again - Back to High School 16.15, 18.15, 23 / Beverly Hills Chihuahua 14.45 / The Forbidden Kingdom 21 / Hannah Montana - Der Film 15.15, 17.30, 20.15 / Illuminati 15, 18, 20, 20.30, 22.30 / Der Kaufhaus-Cop 16 / The Last House on the Left 25 / Monsters vs. Aliens > 14.45 / My Bloody Valentine 3D > 18.45, 23 / Nachts im Museum 2 15.30, 17.45, 20.50, 23 / Star Trek - Die Zukunft hat begonnen 17.45 / Terminator 4 - Die Erlösung 15.30, 20, 22.15 > 20.45 / Vorstadtkrokodile 14.30 / Der Womanizer - Die Nacht der Ex-Freundinnen 16.30, 18.30, 20.30, 22.30 / X-Men Origins: Wolverine 22.15

AMSTETTEN Cineplex 07472/676 76 17 Again - Back to High School > 17 / Hannah Montana - Der Film > 18 / Die Herzogin 18.15 / Illuminati > 20.45 / My Bloody Valentine 3D > 21.30 / Nachts im

18 / Die Herzogin 18.15 / Illuminati > 20 / My Bloody Valentine 3D > 21.30 / Nachts im Museum 2 > 17.30, 20.45 / Terminator 4 - Die Erlösung > 17.30, 19, 20, 20.30, 22.15 / Der Womanizer - Die Nacht der Ex-Freundinnen > 17.45, 20.15 / X-Men Origins: Wolverine > 22.15

BADEN Beethoven 02252/48 242 Hannah Montana - Der Film 18.15 / Illuminati 20.15 / Terminator 4 - Die Erlösung 18, 20.30

BERNDORF Cineplex 02672/83090 Illuminati 20.15 / Nachts im Museum 2 16, 18 / Slumdog Millionär 16.30 / Terminator 4 - Die Erlösung 18.30, 20.45

GROSS-ENZERSDORF Autokino 02249/2660 Angels and Demons > 21.30, 23.59 / Illuminati 21.30, 23.59 / Nachts im Museum 2 21.30, 23.59 / Terminator 4 - Die Erlösung 21.30, 23.59 / Terminator Salvation > 21.30, 23.59

HORN Cineplex 02982/30380 Illuminati 17.45, 20.15 / Nachts im Museum 2 18, 20 / Terminator 4 - Die Erlösung 18.45, 20.45 / Der Womanizer - Die Nacht der Ex-Freundinnen 18.30, 20.30

KLOSTERNEUBURG Kino 02243/32243 Beverly Hills Chihuahua 16 / Das Hundehotel 18 / Slumdog Millionär 20

KREMS AN DER DONAU Cineplex 02732/70100 The Forbidden Kingdom 21.45 / Hannah Montana - Der Film 17.45, 20 / Illuminati 18.15, 20.45 / The Last House on the Left 21.45 / Nachts im Museum 2 18, 20 / Terminator 4 - Die Erlösung 18, 19.15, 20.15, 21.15, 22.15 / Der Womanizer - Die Nacht der Ex-Freundinnen 18.30, 20.45

Österreichische Filmgalerie 02732/90 80 00 Kurzer Prozess 21 / Le Silence de Lorna > 19

NEUNKIRCHEN Grand Movie Neunkirchen 02635/61304 17 Again - Back to High School 19 / Hannah Montana - Der Film 17.30, 19.30 / Illuminati 17.45, 20.15 / The Last House on the Left 21 / Nachts im Museum 2 18, 20 / Terminator 4 - Die Erlösung 17.15, 19.15, 21.15 / Der Womanizer - Die Nacht der Ex-Freundinnen 18.45, 20.45

STOCKERAU Apollo Kino 02266/62764 17 Again - Back to High School 17.45 / Hannah Montana - Der Film 17.30, 19.45 / Illuminati 20 / Nachts im Museum 2 18, 20 / Terminator 4 - Die Erlösung 18.30, 20.30 / Der Womanizer - Die Nacht der Ex-Freundinnen 18.15, 20.15

TULLN AN DER DONAU Kinocenter 02272/64591 Hannah Montana - Der Film 16.30, 18.15 / Illuminati 21 / Nachts im Museum 2 19 / Terminator 4 - Die Erlösung 17, 20, 22

WIENER NEUDORF UCI Kinowelt SCN 02236/686 86 17 Again - Back to High School 19 / Hannah Montana - Der Film 16.30, 18.15 / Illuminati 21 / Nachts im Museum 2 19 / Terminator 4 - Die Erlösung 17, 20, 22

WIENER NEUDORF UCI Kinowelt SCN 02236/686 86 17 Again - Back to High School 19 / Hannah Montana - Der Film 16.30, 18.15 / Illuminati 21 / Nachts im Museum 2 19 / Terminator 4 - Die Erlösung 17, 20, 22

WIENER NEUDORF UCI Kinowelt SCN 02236/686 86 17 Again - Back to High School 19 / Hannah Montana - Der Film 16.30, 18.15 / Illuminati 21 / Nachts im Museum 2 19 / Terminator 4 - Die Erlösung 17, 20, 22

WIENER NEUDORF UCI Kinowelt SCN 02236/686 86 17 Again - Back to High School 19 / Hannah Montana - Der Film 16.30, 18.15 / Illuminati 21 / Nachts im Museum 2 19 / Terminator 4 - Die Erlösung 17, 20, 22

WIENER NEUDORF UCI Kinowelt SCN 02236/686 86 17 Again - Back to High School 19 / Hannah Montana - Der Film 16.30, 18.15 / Illuminati 21 / Nachts im Museum 2 19 / Terminator 4 - Die Erlösung 17, 20, 22

WIENER NEUDORF UCI Kinowelt SCN 02236/686 86 17 Again - Back to High School 19 / Hannah Montana - Der Film 16.30, 18.15 / Illuminati 21 / Nachts im Museum 2 19 / Terminator 4 - Die Erlösung 17, 20, 22

WIENER NEUDORF UCI Kinowelt SCN 02236/686 86 17 Again - Back to High School 19 / Hannah Montana - Der Film 16.30, 18.15 / Illuminati 21 / Nachts im Museum 2 19 / Terminator 4 - Die Erlösung 17, 20, 22

WIENER NEUDORF UCI Kinowelt SCN 02236/686 86 17 Again - Back to High School 19 / Hannah Montana - Der Film 16.30, 18.15 / Illuminati 21 / Nachts im Museum 2 19 / Terminator 4 - Die Erlösung 17, 20, 22

WIENER NEUDORF UCI Kinowelt SCN 02236/686 86 17 Again - Back to High School 19 / Hannah Montana - Der Film 16.30, 18.15 / Illuminati 21 / Nachts im Museum 2 19 / Terminator 4 - Die Erlösung 17, 20, 22

WIENER NEUDORF UCI Kinowelt SCN 02236/686 86 17 Again - Back to High School 19 / Hannah Montana - Der Film 16.30, 18.15 / Illuminati 21 / Nachts im Museum 2 19 / Terminator 4 - Die Erlösung 17, 20, 22

WIENER NEUDORF UCI Kinowelt SCN 02236/686 86 17 Again - Back to High School 19 / Hannah Montana - Der Film 16.30, 18.15 / Illuminati 21 / Nachts im Museum 2 19 / Terminator 4 - Die Erlösung 17, 20, 22

WIENER NEUDORF UCI Kinowelt SCN 02236/686 86 17 Again - Back to High School 19 / Hannah Montana - Der Film 16.30, 18.15 / Illuminati 21 / Nachts im Museum 2 19 / Terminator 4 - Die Erlösung 17, 20, 22

WIENER NEUDORF UCI Kinowelt SCN 02236/686 86 17 Again - Back to High School 19 / Hannah Montana - Der Film 16.30, 18.15 / Illuminati 21 / Nachts im Museum 2 19 / Terminator 4 - Die Erlösung 17, 20, 22

WIENER NEUDORF UCI Kinowelt SCN 02236/686 86 17 Again - Back to High School 19 / Hannah Montana - Der Film 16.30, 18.15 / Illuminati 21 / Nachts im Museum 2 19 / Terminator 4 - Die Erlösung 17, 20, 22

WIENER NEUDORF UCI Kinowelt SCN 02236/686 86 17 Again - Back to High School 19 / Hannah Montana - Der Film 16.30, 18.15 / Illuminati 21 / Nachts im Museum 2 19 / Terminator 4 - Die Erlösung 17, 20, 22

WIENER NEUDORF UCI Kinowelt SCN 02236/686 86 17 Again - Back to High School 19 / Hannah Montana - Der Film 16.30, 18.15 / Illuminati 21 / Nachts im Museum 2 19 / Terminator 4 - Die Erlösung 17, 20, 22

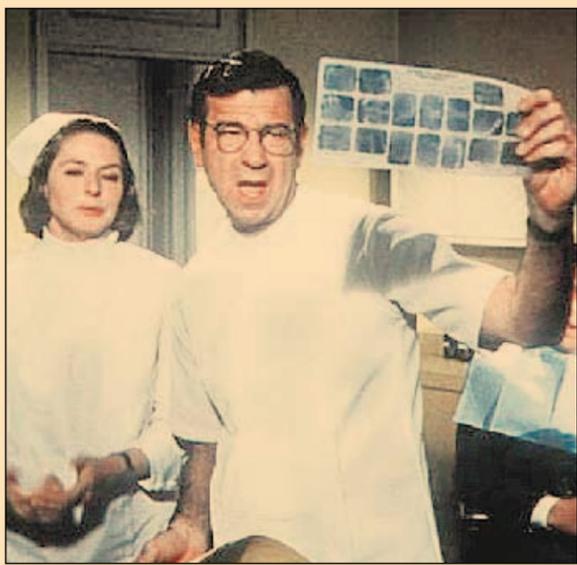
WIENER NEUDORF UCI Kinowelt SCN 02236/686 86 17 Again - Back to High School 19 / Hannah Montana - Der Film 16.30, 18.15 / Illuminati 21 / Nachts im Museum 2 19 / Terminator 4 - Die Erlösung 17, 20, 22

WIENER NEUDORF UCI Kinowelt SCN 02236/686 86 17 Again - Back to High School 19 / Hannah Montana - Der Film 16.30, 18.15 / Illuminati 21 / Nachts im Museum 2 19 / Terminator 4 - Die Erlösung 17, 20, 22

derStandard.at/Kino

Star Trek 14.45, 20 / Terminator 4 14.50, 17.20, 20, 20.30, 22.40, 23 / Der Womanizer - Die Nacht der Ex-Freundinnen 15, 17.20, 20.15 / X-Men Origins: Wolverine 20.30, 22.50

WIENER NEUSTADT Cineplex Wr. Neustadt 02622/ 888 22 17 Again - Back to High School 15.45, 18.30 / Beverly Hills Chihuahua 15.30 / Duplicity



Die Natur nur im Filmtitel, trotzdem gut: „Die Kaktusblüte“, Ingrid Bergman und Walter Matthau. Foto: ORF

Fernsehen für Umweltbewusste

Tagestipps für Klimawandel im TV

Doris Priesching

Das ist nur konsequent: Am Weltumwelttag will man schließlich umweltbewusst fernsehen: DER STANDARD suchte in Nischen und wurde in Sachen „grünes“ Fernsehprogramm fündig: **Bernhard Grzimek** dokumentierte die Serengeti 1978: *Ein Platz für Tiere* (HR, 20.15). **Den Rückzug des Eises** zeigt Phoenix (19.15), danach erklärt eine Doku die Beschaffenheit der Erde aus Feuer und Eis (20.15). **Heile Natur** als Tourismuswerbung bringt Arte in *Traumhafte Küsten*, heute Dubai (21.15). **Geld regiert die Umwelt** zeigt 3satbörse mit einem Porträt über *Kanada – Hoch im Norden* (21.30). **Kultivierter Umwelt** huldigt *Ab ins Beet!* Die *Gartensoap* bringt vernachlässigte Kleingärten in Privatsenderlaune in Schuss (Vox, 21.15).

Freunde und Feinde der Natur liegen auf dem über Sat zu empfangenden ARD Dokukanal eng beisammen: Nach *Abenteuer Mongolei* (21.15), *Mein Herz schlägt in Afrika* (23.00) bietet der Sender *Motorradfahrer im PS-Rausch* (2.00). **Einen Aumord** haben die Münchner *Tatort-Kommisars* zu lösen: *Der Traum von der Au* (ARD, 21.45). **Umweltschädlich** hingegen ist etwa Boris Beckers Hochzeit in St. Moritz. Die Ausstrahlungsrechte für Vorbereitungen und Trauung verkaufte er RTL. Wem nachhaltiges Wohlbefinden wichtig ist, meidet die nächsten Tage unbedingt einschlägige Boulevardmagazine. **Nur der Titel** hat in *Die Kaktusblüte* mit Umwelt zu tun: Walter Matthau angelt sich als überforderter Zahnarzt-lebemann die puppensüße Goldie Hawn und hat plötzlich Arzthelferin Ingrid Bergman am Haken.

SWITCH LIST FÜR FREITAG

Redaktion TV: Doris Priesching
Switchlist: Karl Fluch

17.40 MAGAZIN Global Themen des Umweltmagazins: 1) Im Fokus: Ausstieg aus dem Wirtschaftswachstum: Ein neues politisches Konzept. 2) Domino-Effekt: Skipisten in luftigen Höhen. 3) Die Öko-Korrespondenten. 4) Per Satellit: Auswahl der Satellitenbilder der Woche. Momentaufnahmen bieten einen völlig neuen Blick auf die Erde. 5) Öko-Lehrlinge: Wie jeder mit der Natur bewusster umgehen kann. **Bis 18.10, Arte**

18.30 MAGAZIN Konkret Die Spitze einer Nadel, zehntausendfach verkleinert – das ist die Nano-Dimension. Nanoteilchen sind also winzig klein, aber trotzdem nicht unbedeutend. Denn die sogenannte Nano-Technologie ist innovativ und hat unseren Alltag schon erobert. Möglicherweise birgt sie aber auch Risiken, denn so gelangen auch winzige Schadstoffpartikel in unseren Körper. **Bis 18.51, ORF 2**

18.30 MAGAZIN nano zu diesen Themen: Spenderorgane für ältere Menschen und Der Hybrid für alle. Kristina zur Mühlen moderiert. **Bis 19.00, 3sat**

17.40 KULT Die Simpsons Rektor Seymour Skinner entkommt ein sexistischer Sager und wird von einer Frau in seinem Amt als Schuldirektor abgelöst. Und: Marge erleidet bei einem Haushaltsunfall eine Amnesie. In der vertrauten Umgebung ihres Heims kehrt ihr Gedächtnis langsam zurück. Nur ihre Erinnerung an Homer bleibt aus. **Bis 18.30, ORF 1**

20.15 FANTASY Batman Begins (Christopher Nolan, USA 2005) Im Kino floppete dieser späte Rückblick auf die Ursprünge Batmans. Dabei besitzt diese düstere Wurzelerforschung des Mannes im Fledermauskostüm an der Grenzlinie von Gut und Böse überdurchschnittlich viel Atmosphäre. Gut, Christian Bale als Batman überagiert zwar durchgehend und gründelt wie ein Death-Metal-Sänger, das gleichen Gary Oldham, Morgan Freeman und Michael Caine als konspirativer Butler aber allemal aus. **Bis 22.55, ATV**

20.15 DOKU Essen wie Gott in Peru Die Küche des Andenstaates Peru gehört zu den kulinarischen Höhepunkten des südamerikanischen Kontinents. Fast heimlich ist Lima zur Hauptstadt Lateinamerikas für Feinschmecker geworden. Die Restaurants gelten als wahre Tempel einer ungewöhnlich schmackhaften und vielseitigen Küche. Der Film präsentiert einige der kulinarischen Geheimnisse Perus. **Bis 21.00, 3sat**

22.30 FILM euro.film: Marie Antoinette (Sofia Coppola, USA 2006) Mit Kirsten Dunst in der Titelrolle und modernem Soundtrack schuf Sofia Coppola (*Lost in Translation*) ein opulentes, und zeitgenössisches Historiendrama. Marie Antoinette als Party Girl in prunkvollem und Oscar prämierten Kostümen. Die Streiche der Reichen einmal anders. **Bis 00.20, ORF 2**

23.15 MAGAZIN Tracks mit diesen Themen: Ein Porträt des schwedischen Duos Wildbirds & Peacedrums, *To The Fallen Records*, das erste Musiklabel, das Irak-Soldaten und -

Veteranen gewidmet ist und Richard Kellys neuer Film *Popcorn und Aspirin*. **Bis 0.05, Arte**

22.10 ACTION Mad Max 2 – Der Vollstrecker (George Miller, Australien 1981) Postapokalyptischer Sandalenfilm, in dem das luftige Fußkleid durch stahlkappenbestückte Lederstiefel ersetzt ist. Archaisch dennoch das Thema: Überleben in der Zeit nach dem großen Bumms. Das wichtigste: Benzin für die Karre. Der Weg dorthin ist für Max abenteuerlich, die Szene mit dem Bumerang immer noch sehenswert, Mel Gibson noch einigermaßen sympathisch. **Bis 23.55, RTL II**

22.15 ACTIONTHRILLER Driver (Walter Hill, USA 1979) Bruce Dern und Ryan O'Neal als Kontrahenten. Einer ein angeheuerter Fahrer für Kriminelle, einer ein Bulle. Das Auto als Lebensgefühl, die Straße als Ort der Entscheidung. Cool. **Bis 0.00, Das Vierte**

23.15 KLASSIKER An einem Tag wie jeder andere (*The Desperate Hours*, William

Wyler, USA 1955) Großartiges Psycho-Schach zwischen dem Vater einer gekidnapten Familie und Gangster-Boss Humphrey Bogart, der versucht, Geld für seine weitere Flucht zu erpressen. Drei entflozene Verbrecher erzwingen sich mit Gewalt Unterschlupf im Haus braver amerikanischer Bürgersleute. Spannendes Kammerspiel, das trotz Schwarzweiß-Film das 1990 gedrehte Remake von Michael Cimino blass aussehen lässt. **Bis 1.00, WDR**

0.15 THRASH John Carpenters Ghosts Of Mars (USA 2001) Geisterkrieger, Ballermann-Techno und eine an den Kunsthaaren herbeigezogene Handlung machen dieser Werk des Kultregisseurs John Carpenters nur für Die-Hard-Fans erträglich. **Bis 2.15, ProSieben**

RADIO-TIPPS

11.40 MAGAZIN Beispiele Literarische Neuerscheinungen aus Österreich. „Auf der Wanderschaft. Über das Vergnügen am Gehen“. Von Julian Schutting. **Bis 12.00, Ö1**

15.00 MAGAZIN Connected Sonnenblumen am Gehsteigrand, Bohnen an Verkehrsschildern: Guerilla Gardening ist das heimliche Aussäen von Pflanzen im öffentlichen Raum. Aufgekommen im New York der 1970er Jahre, hat es sich in den letzten Jahren internationalisiert. **Bis 19.00, FM4**

17.30 PORTRÄT Spielräume Die Hamburger Band Kante sucht in ihren Liedern bevorzugt die Ränder der Stadt auf. Im Rahmen der Wiener Festwochen singen sie erstmals inmitten eines Wiener Gemeindebaus. Anlass zu einem Porträt der eigenwilligen nordeutschen Poeten. **Bis 17.55, Ö1**

Die meisten Seher...

Reichweiten vom Mittwoch, 3. 6. 2009

...im ORF	Seher
Philcher: Wiedersehen am ...	534.000
Doctor's Diary	219.000
Doctor's Diary	214.000
...auf ATV	Seher
Bauer sucht Frau	208.000
Hi Society	109.000
ATV Aktuell mit Sport	65.000
...im Kabel- u. Satelliten-TV	Seher
Life Serie, VOX	187.000
Richter A. Hold, SAT.1	158.000
Criminal Intent, VOX	144.000

* ohne täglich wiederkehrende Nachrichten- und Sportsendungen
Quelle: AGTT DER STANDARD

„ERWACHSEN AUF PROBE“ BEI RTL

Big Baby-Brother

Ljubiša Tošić

Ein bisschen eine Big-Brother-Situation: Die vier Teenager-Pärchen werden bei *Erwachsen auf Probe* vier Wochen lang in vier Häuschen gesteckt, um Familienentstehung zu üben. Die „werdenden Mütter“ bekommen vorne Rucksäcke (mit Busen) umgeschminkt, um den neunten Baby Monat zu erleiden.

Danach werden vier Baby-Puppen geliefert, die beim Schreien mehr Kondition haben als die echten Kleinen. Klar, Stress muss sein, Gebrüll und Nervenzusammenbrüche, sie gehören auch zum echten Leben. Dazwischen gibt Interviews, bis am Ende der ersten Folge die Gründe für alle die öffentliche Aufregung kommen – die echten Babys, angeblich für vier Tage an

die Pärchen verliehen. Wobei: Es sind nur drei, ein Pärchen war noch nicht soweit (Elvir zerquetscht die Babypuppe im Schlaf). Dies befand Expertin Katja Kessler (*Das Mami-Buch*). Also zurück zur Babypuppe.

Das Ganze ist ziemlich fad. Interessant ist hingegen, wie RTL mit Hilfe der Proteste alles in den Quotenhimmel bringt. Die ganze Aufregung um Jugendschutz und Menschenwürde durch Kinderschuttsvereine wird nach der ersten Folge in eine Diskussion mit Kritikern und einer Leihmutter gepresst. Dann stellt sich heraus, dass zumindest ein Baby gar nicht weg war, die vier Nächte eh bei der echten Mama geschlafen hat. alles schmäh? Skandal auf jeden Fall.

derStandard.at/TV-Tagebuch

ORF 1
15.50 What's Up, Dad? 5-792-476 16.15 Charmed 9-150-037 17.00 Immer Jim 496-259 17.20 Malcolm 238-747 17.40 Simpsons 434-259 18.05 Simpsons 8-603-766 18.30 Anna und die Liebe 292-495 19.00 Scrubs 150-230 19.30 Two And A Half Men 159-501
20.00 16:9 ZIB 20 580-037 20.07 16:9 Wetter 205-448-872
20.15 16:9 Griechische Küsse TV-Liebeskomödie, D 2008 7-939-414
21.45 16:9 ZIB Flash 3-993-747
21.55 16:9 Was gibt es Neues? 572-414
22.40 16:9 Monk Mr. Monk und Natalie gehen getrennte Wege? 8-831-124
23.25 Sex And The City 8-192-056
0.00 16:9 ZIB 24 791-761
0.25 Einsame Entscheidung Actionfilm, USA 1996 1-041-254

ORF 2
16.00 Barbara-Karlisch-Show 199-389 17.05 Heute in Österreich 137-785 17.40 Sommerzeit 5-545-414 18.30 Konkret 289-921 18.51 Infos und Tipps 106-210-785 19.00 Bundesland heute 154-056 19.30 ZIB 956-056 19.49 Wetter 405-421-105 19.55 Sport 5-427-389
20.05 16:9 Seitenblicke 5-442-698
20.15 16:9 Ein Fall für zwei Das Ultimatum 235-056
21.15 16:9 Schauplatz Gericht Dokureihe 917-563
22.00 16:9 ZIB 2 130-476
22.30 16:9 Marie Antoinette Drama, USA 2006. Mit Kirsten Dunst, Jason Schwartzman u.a. Regie: Sofia Coppola 5-785-747 (VPS 22.29 404-974-940)
0.25 Die Kaktusblüte Komödie, USA 1969 4-256-099 (VPS 0.00 8-341-631)

ATV
16.30 Hör mal, wer da hämmert! 5-348-501 16.55 Hör mal, wer da hämmert! 7-674-018 17.25 Die Nanny 7-062-292 17.55 King Of Queens 7-723-785 18.25 King Of Queens 71-819-563 18.50 King Of Queens 8-741-563 19.20 ATV Aktuell mit Sport 8-086-327 19.45 Hi Society 8-073-150
20.15 Batman Begins Fantasyfilm, USA 2005 Mit Christian Bale, Michael Caine u.a. Regie: Christopher Nolan 14-161-327
22.55 Ghettagangz – Die Hölle vor Paris Actionfilm, F 2004 Mit Cyril Raffaelli, David Belle u.a. Regie: Pierre Morel 2-930-308
0.30 They – Sie kommen Horrorfilm, USA 2002 Mit Laura Regan, Marc Blucas u.a. 96-840-341
2.10 Ghettagangz – Die Hölle vor Paris Actionfilm, F 2004 86-975-544

PULS 4
15.25 Dawson's Creek 2-305-476 16.25 Puls 4 Google Trends 5-011-143 16.55 Quincy. Krimiserie 7-483-766 17.55 Magnum. Krimiserie 4-681-969 18.55 Pink! – Österreichs Starmagazin 84-828-679 19.25 Puls 4 AustriaNews 2-535-698 19.45 Talk Of Town 8-447-056
20.15 Der talentierte Mr. Ripley Kriminalfilm, USA 1999. Mit Matt Damon, Gwyneth Paltrow u.a. Regie: Anthony Minghella 63-974-414
22.40 Law & Order Hard-Rock-Krimi 3-147-389
23.40 Puls 4 Google Trends Mod.: Bianca Schwarzjörg 5-373-766
0.10 Pink! – Österreichs Starmagazin Das Starmagazin auf PULS 4 Mod.: Doris Golpashin 4-680-983
0.40 Law & Order Hard-Rock-Krimi 89-635-322
1.35 Magnum 55-815-070

RTL
17.00 112 17.30 Unter uns 18.00 Explosiv 18.30 Exklusiv 18.45 Aktuell 19.05 Alles was zählt 19.40 GZSZ 20.15 Die 10 größten Teenie-Skandale (1/10) 21.15 Die ultimative Chart Show 0.00 RTL-Nachtjournal 0.27 Wetter
19.00 Lenßen & Partner 19.30 K11 20.00 AustriaNews 20.15 Die beste Idee Deutschlands 21.45 Die dreisten Drei 22.45 Mensch Markus 23.15 Zack! 23.45 Hausmeister Krause 0.15 Die witzigsten Werbespots der Welt

SCITV
16.00 Deine Chance! 17.00 taff 18.00 AustriaNews 18.10 Die Simpsons 19.10 Galileo 20.15 Men in Black. SF-Komödie, USA 1997 22.20 Galileo Mystery 23.15 Focus TV 0.15 John Carpenter's Ghosts of Mars. Horrorfilm, USA 2001

1 DER FREITAGABEND IM ORF
ORF-PREMIERE: GRIECHISCHE KÜSSE
HEUTE, 20.15 UHR, ORF 1
Vanessa hat als Standesbeamtin oft mit Fristen und Vorschriften zu tun. Ihr Privatleben unterliegt derselben Akribie wie ihr Beruf. Doch als ihr langjähriger Freund Tim ihr einen romantischen Heiratsantrag macht, kommt alles anders als geplant.

3sat
15.45 Reisewege Griechenlands 16.30 Buenos Aires zwischen Leidenschaft und Melancholie. Das Seelenleben einer extravagan Stadt. Dokumentation 17.15 Zapp 17.45 Schweizweit 18.00 ARD-exklusiv 18.30 nano 19.00 heute 19.20 Kulturzeit 20.00 Tagesschau 20.15 Essen wie Gott in Peru 21.00 auslandsjournal extra. ZDF-Korrespondenten berichten aus aller Welt 21.30 3satbörse. Kanada – Hoch im Norden 22.00 ZIB 2 22.25 Belphegor – Das Phantom des Louvre. Horrorfilm, F 2001 0.00 Apartment 0.20 0,08 0.35 10vor10 1.05 nano 1.30 Kulturzeit 2.15 JazzBaltica-Festival 2007

arte
14.45 * Mitternacht im Garten von Gut und Böse. Drama, USA 1997 14-046-582 17.25 Kultur 594-501 17.40 Global 361-679 18.10 Mit Schirm, Charme und Melone 9-706-018 19.00 Planete Presse 356-853 19.45 Info 788-292 20.00 Kultur 219-037 20.15 Traumhafte Küsten 229-768 21.00 * Liebeswunsch. Drama, D 2005 642-921 22.30 KDD – Kriminaldauerdienst 726-698
23.15 Tracks. Irak-Veteranen besingen für „To The Fallen Records“ den „Dritten Golfkrieg“ / „Donnie Darko“-Regisseur Richard Kelly erklärt seinen neuen Film 2-266-105 0.05 Kurzschluss – Das Magazin 6-801-419

ARD
18.25 Marienhof 18.50 Eine für alle 19.20 Das Quiz 20.00 Tagesschau 20.15 Liebe verlernt man nicht. TV-Liebesfilm, D 2009 21.45 Tatort. Der Traum von der Au. TV-Krimi, D 2007 23.15 Tagesthema 23.32 Bloch. TV-Drama, D 2004 1.00 Nachtmagazin
16.25 Addams Family 16.50 Die Neun – Österreich im Bild 17.20 Love Boat 18.15 Die Waltons 19.10 Die Waltons. Schlaflose Nächte 20.15 Les Misérables 22.55 Matlock 23.50 Austria 9 Quiz 1.30 Media Shop 2.00 Gewitter im Mai. TV-Liebesfilm, D 1987

ORF
16.15 Alisa 17.00 heute – Wetter 17.15 hallo deutschland 17.45 Leute heute 18.05 SOKO Kitzbühel 19.00 heute 19.25 Die Rettungsflyer 20.15 Ein Fall für zwei (1/4) 21.15 SOKO Leipzig 22.00 heute-journal 22.30 aspekte 23.00 Lanz kocht 0.00 heute nacht
Mo - Fr. 8.00 Uhr: Punkt Acht 18.00 Discover TV 19.00 Augustin TV 19.30 Aqua et Terra 20.00 Mehmet Keser Show 20.30 Aswan TV 21.00 Mulat-schag 21.30 Support 22.05 Kopfsalat 22.20 See You Television 23.20 Freistunde 23.50 Delete 0.50 Wiener Kult

RADIO
5.03 Guten Morgen 6.00 Frühjournal 6.15 Guten Morgen 7.00 Morgenjournal 7.22 Kultur aktuell 7.35 Guten Morgen 7.52 Leporello 8.00 Morgenjournal 8.15 Pasticcio 8.55 Vom Leben der Natur 9.05 Kontext 9.45 Saldo. Wie hat Österreich von der Ostöffnung profitiert? 10.05 Intra 11.35 Schon gehört? 11.40 Beispiele. „Auf der Wanderschaft. Über das Vergnügen am Gehen“. Von Julian Schutting 12.00 Mittagjournal 12.56 Ö1 heute 13.00 Ö1 bis zwei 13.55 Wissen aktuell 14.05 Von Tag zu Tag 14.45 Ganz Ich. Hochsaison für Blutsauger 15.06 Apropos Klassik 16.30 Kulturjournal 16.55 Buch der Woche. Zyta

Rudzka: „Doktor Josefs Schönste“ 17.00 Journal um fünf 17.09 Moment – Kulinarium. So und nicht anders. Ich und mein Kaffee 17.25 Rudi! „Hundedichter und Zaubertrichter“ 17.30 Spielräume. Wildes Tier im Gemeindebau 17.55 Betrifft: Geschichte. „Kyselak war hier“. Beamter, Fußbreisender und Autografist 18.00 Abendjournal 18.20 Europa-Journal 18.55 Religion aktuell 19.00 Nachrichten 19.05 Dimensionen. Magazin 19.30 Wiener Festwochen 2009 21.45 Synchron 22.00 Nachtjournal 22.15 Tonspuren. „Der Prinz von Saint Germain“. Das kurzatmige Leben des Boris Vian. Eine Hommage zum 50. Todestag des Schriftstellers 22.55 Schon

gehört? 23.03 Zeit-Ton. „Fragel und Antworten?“ Der Komponist Steffen Schleiermacher 0.00 Mitternachtsjournal 0.08 Nachtbilder. „Schaumschluchten“ 1.03 Die Ö1 Klassiknacht 6.00 Morning Show. Die humorvolle und intelligente Aufstiegs-Hilfe 10.00 Update. Tipps für Film, Musik, Internet und Veranstaltungen 12.00 Reality Check. Das Info-Round-Up mit Features und Hintergrund 14.00 Unlimited 15.00 Connected. Die Open-House-Show mit Live-Gästen 19.00 Jugendzimmer. Phone-in aus den Zimmern der Hörer. Radio 20.15 Salon Helga 21.30 La Boum de luxe. House- und Techno-Show. Radio

Bezahlte Anzeige



Alle schwimmen mit dem Strom

Das Elektroauto kommt: Die Automobilindustrie korrigiert ihre Marschrichtung. Von nun an soll der Verbrennungsmotor nicht mehr alleiniger Herrscher über das Fahrvergnügen sein.

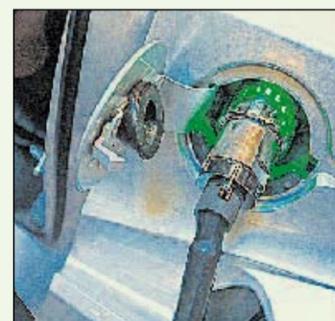
Rudolf Skarics

Das Ablenkungsmanöver war gewaltig und oftmals nicht einmal böswillig: Jahrzehntlang wurden Diskussionen um das Elektroauto mit dem Argument völlig unzureichender Batteriekapazitäten im Keim erstickt. Mittlerweile hat sich das energetische Fassungsvermögen von Akkus zwar weit weniger erhöht als man gerne hätte, trotzdem steht das Elektroauto in völlig neuem Licht da. Die Häufung der Berichte und die Begeisterung vieler Berichterstatter lässt vermuten, das E-Auto könne von nun an rasch alle Verkehrs- und Klimaprobleme lösen. Doch so einfach ist es nicht.

Ein reines Elektroauto stößt zwar kein CO₂ aus, aber es fährt mit Strom, bei dessen Produktion jede Menge davon entsteht, die Größenordnung ist vom jeweiligen Kraftwerksmix abhängig. So verursacht ein Elektroauto, das mit chinesischem Strom fährt, aufgrund des dort extrem hohen Anteils an Kohlekraftwerken, mehr CO₂-Ausstoß als ein gewöhnliches Benzin- oder Diesel-Auto. Das heißt, damit das Elektroauto wirklich Sinn machen kann, muss die

Mit dem Tesla Roadster kann man jetzt schon ins Elektroauto-Zeitalter galoppieren – für 99.000 Euro. Tanken? Daheim an der Steckdose.

Foto: Wolf-Dieter Grabner



zahl läuft, folglich einfach aufgebaut und billig sein kann. Auch verworfene Konzepte kommen unter diesen Voraussetzungen wieder ins Spiel: Wankelmotor, Stirlingmotor, Gasturbine.

Diese Variante des Antriebs gibt es bei dieselektrischen Lokomotiven und bei großen Muldenkipper-Lkws schon sehr lange. Warum man das beim Pkw immer ausgeschlossen hat, ist nicht ganz verständlich. Immer lautete das Argument: Der Gesamtwirkungsgrad wäre durch den Umweg des Stromerzeugens und -speicherns schlechter als bei direktem Antrieb. Und jetzt ist alles anders?

Derzeit ist die Entwicklung serientauglicher Elektroautos voll im Gang. Der Punkt ist erreicht, wo jeder Hersteller dabei sein muss. Das eröffnet viel bessere Perspektiven als pionierhafte Alleingänge früherer Tage, die allesamt scheiterten, etwa VW mit der brandgefährlichen Natrium-Schwefel-Batterie.

Energieversorgung entsprechend sauber und nachhaltig sein.

Der Verkehrsclub Österreich (VCO) weist in seiner eben erst erschienenen Publikation *Potenziale der Elektromobilität* darauf hin, dass sich der Stromverbrauch selbst bei einem Elektroauto-Anteil bei den Personenwagen von

20 Prozent nur um vier Prozent erhöhen würde. Auch Michael Putz von Vienna Engineering sieht den Strombedarf der Elektroautos nicht dramatisch: „Genau genommen würden die 16 Quadratmeter Solarpaneele, die mein Nachbar

auf dem Dach hat, schon genügen, um ausreichend Strom für ein Auto herzustellen. Beim Laden der Batterie entsteht nicht mehr Stromverbrauch als bei einem Plasmafernseher.“ Tatsache ist aber auch, dass die Atomindustrie höchstes Interesse am Elektroauto zeigt, etwa in Frankreich.

Schneller laden, kürzer leben

Technisch ist alles ein bisschen kompliziert. Ideal wäre natürlich ein Elektroauto mit zumindest 400 km Reichweite und einer Ladezeit unter einer halben Stunde. Doch mehr als 200 km ist in einem ver-

nünftigen Paket nicht darstellbar, und eines gilt als Grundgesetz: Je schneller geladen wird, desto kürzer die Batterielebensdauer.

Deshalb wird von vielen Autoherstellern die Variante mit Range-Extender favorisiert, bei dem ein kleiner Verbrennungsmotor die Batterie nachlädt, wenn der Strom zur Neige geht. Damit wird eine Horrorgeschichte für den klassischen Verbrennungskraftmaschinen-Konstrukteur Wirklichkeit: Nach mehr als einem Jahrhundert intensivster Motorenentwicklung stehen wir vor einem Motörchen, das praktisch bei konstanter Dreh-

Welt UMWELT Tag



Mitsubishis i-MiEV (links: Studie i-MiEV Sport Air) ist praktisch startbereit für die Großserie – ab Mitte 2010 wird das Elektromobil in Österreich für Privatkunden erhältlich sein. Smart und Mini fahren auch schon im Feldversuch – bis die ersten E-Smarties und -Minis privat erhältlich sind, vergehen aber noch zwei, drei Jahre. Fotos: Stockinger, Werk, Reuters

www.citroen.at

DER CITROËN C5 TOURER: SO ELEGANT KANN 0%-LEASING SEIN.

CITROËN C5 ab € 20.900,-

Sichern Sie sich jetzt das CITROËN C5 0%-Leasing und starten Sie zinsfrei in ein neues Fahrgefühl. Alle Informationen dazu erhalten Sie bei Ihrem CITROËN-Partner oder unter www.citroen-c5.at

CITROËN empfiehlt TOTAL CITROËN BANK

VERBRAUCH: 9,0-5,6 l/100 km. CO₂-Emission: 225-149 g/km. Symbolfotos, unverbindlich empfohlene Richtpreise inkl. NoVA und 20% USt. Gültig für Lagerfahrzeuge bei teilnehmenden CITROËN-Partnern. Die Aktionsangebote enthalten eine Händlerbeteiligung und sind an bestimmte Bedingungen und Auslieferungsfristen gebunden. Stand Juni 2009. Ihr CITROËN-Partner informiert Sie gerne. Druck- und Satzfehler vorbehalten. CITROËN Bank ist ein Service der Banque PSA Finance. 0%-Leasing: Voraussetzungen und Details: Ein Angebot der CITROËN Bank. Laufzeit 36 Monate, 25.000 km/Jahr, 25% Eigenleistung, 30% Restwert, exkl. Bearbeitungs- und gesetzlicher Rechtsgebühren. Gesamtbelastung = Kaufpreis + € 120,- Bearbeitungsgebühr. Angebot nicht gültig bei der „ligne business“.

CREATIVE TECHNOLOGIE

Greenline, DRiVe und die Sache mit dem Intelligenzquotienten: Effizienz hat viele Gesichter



Weiß steht dem Škoda Superb vorzüglich, trotz grüner Ausrichtung ist er kein Mangelauto. Foto: Stockinger



Mit ein paar einfachen und schnell umzusetzenden Schritten hat Volvo Verbrauch und Ausstoß reduziert. Foto: Urban



Dieses Auto ist nicht nur geschickt, es schaut auch nett aus. Und macht Spaß. Da ist Toyota etwas gelungen. Foto: Urban

Genügsam ohne Mangelerscheinung

Škoda Superb Greenline: Nobel sparen

Der VW-Konzern setzt ja sein Sparautoprogramm auf breiter Front durch, was gut gelungen ist: In diesen Autos hat man nie das Gefühl, in einem Mangelmobil zu sitzen, so wie es bei ähnlichen Ansätzen in der Vergangenheit oft der Fall war. So auch im Škoda Superb Greenline: Der Wagen

gibt sich superb verarbeitet, detto auf der Straße liegend. Und wegen seines innovativen Gepäckraumzugangs wurde der Passat-Konkurrent ja bereits des Öfteren gelobt (sanft kritisch anzumerken wäre lediglich, dass die Default-Einstellung des Mechanismus zu überdenken wäre, der Tester benötigte eigentlich immer die große Klappe inklusive Scheibe, und nicht nur den Kofferraumdeckel).

Als Antrieb verwendet wird ein „alter“ VW-Diesel mit Pumpedüse-Einspritzung und „neuem“ Rußpartikelfilter. Dieser verursachte bekanntlich viel Mechanikerlärm, der Innenraum des Superb wurde aber gut gegen dieses abgedichtet.

Dem Tester persönlich ist der Motor fast zu, sagen wir, gachzornig, auf den ersten Kilometern ist der Motor beim Anfahren abgestorben – peinlich. Der Umgang mit dem Kupplungsspiel ist bei einem Neuwagen immer Gewöhnungssache, aber an so etwas muss man sich nicht gewöhnen wollen. (szem)

Einfache Maßnahmen und viel Wirkung

Volvo V50 DRiVe: Schneller sparen im Kombi

Mit dem braven Volvo haben wir richtig weite Strecken zurückgelegt – und waren in vielerlei Hinsicht sehr zufrieden. Zugegeben, der direkte Umstieg vom Lamborghini auf den Volvo hat echt weh getan, aber: Der Fahrspaß im Lamborghini kostete 18 Liter

auf 100 km, im Volvo verbrauchten wir ein Drittel. Sechs Liter standen am Ende des ausführlichen Tests am Bordcomputer. Das ist zwar mehr, als der Hersteller im Normverbrauch angibt, allerdings waren wir recht offensiv unterwegs, vor allem auch im Vergleich mit kleineren und schwächer motorisierten Autos sind sechs Liter – oder noch weniger – ein hervorragender Wert.

Eine ähnliche Motorisierung eines japanischen Konkurrenten hat bei uns jüngst neun Liter verlangt.

Der V50 hat immerhin 109 PS und ist ein geräumiger Kombi. Der flache Verbrauch und der CO₂-Ausstoß von weniger als 120 g/km sind durch ein paar einfache Maßnahmen zu erklären: Zur Verbesserung der Aerodynamik wurde die Bodenfreiheit reduziert und der Unterboden abgedeckt, außerdem hat der V50 eine längere Getriebeübersetzung und rollwiderstandsarme Reifen montiert. Mit wenigen Maßnahmen wurde eine merkbare Wirkung erzielt. Weitere Schritte folgen. (völ)

Smarter Spaß haben auf wenig Platz

Toyota iQ: Intelligent sparen

Dieses Auto macht ganz ehrlich Spaß, weil es lustig zu fahren ist, und dabei ist es so vernünftig. Praktisch ist es auch irgendwie. Und es schaut lustig aus.

Der Toyota iQ ist nur minimal größer als der Smart, er bleibt gerade noch unter einer Länge von drei Metern (2,99), hat aber, und das ist

sein Vorteil, auch hinten zwei Sitze. Notsitze, zugegeben, die möchte man niemandem länger zumuten. In Wahrheit wird man die Sitze im alltäglichen Gebrauch umklappen und als vergrößerten Kofferraum verwenden. Aber zur Not könnte man hinten jemanden mitnehmen.

17 Sekunden klingen jetzt länger als sie sind, aber das ist eben der Beschleunigungswert auf 100 km/h. Ist uns gar nicht so vorgekommen, wir hatten eher den Eindruck, sehr flott unterwegs zu sein, vorwiegend natürlich in der Stadt. Auf der Autobahn braucht alles seine Zeit.

Dafür hat der iQ, der bitte auch putzig ausschaut und deswegen noch lange nicht ein ausgesprochenes Frauenauto ist, hervorragende Werte: 99 Gramm CO₂/km und unter fünf Liter Sprit im Schnitt sind möglich. Der Dreizylinder klingt dabei noch spaßig. Fazit: Ein pfiffiges Stadtauto, das Spaß macht und ein gutes Gewissen vermittelt. Eine echte Kampfansage an Smart. (völ)

TEST

Superb 1,9 TDI Greenline
Preis: ab 25.640 €

Antrieb: Vierzylinder-Turbodiesel-Direkteinspritzermotor, 1896 ccm, 77 kW / 105 PS, 250 Nm Drehmomentmax. (bei 1900 U/min), 5-Gang-Schaltung, Frontantrieb

Fahrleistungen: 0–100 km/h in 8,7 sec, Spitze 210 km/h

Dimensionen: L/B/H: 484/182/146 cm; Radstand: 276 cm; Kofferraumvolumen 565–1670 l, Leergewicht: 1456 kg

- ☉ Sieht gut aus, geht gut, innovativer Kofferraumzugang, kein Mangelauto
- ☹ ruckelig-rau, kleine Schönheitsfehler (z. B.: Scheinwerferlicht scheint durch Spalt in der Motorhaube)

Konkurrenz: VW Passat BlueMotion, Ford Mondeo Econetic, Opel Insignia Ecoflex ...

ÖKO-WERTUNG

Normverbrauch: (Stadt/Land/gesamt): 6,5/4,2/5,1 l/100km; CO₂: 136g/km

Kommentar: Der Testverbrauch lag bei Alltagsfahrweise bei etwas mehr als sechs Litern pro 100 km. Das passt für ein Auto dieser Größe, es ginge aber sicher noch mehr, wenn man wirklich sanft fährt.

TEST

Volvo V50 1,6 DRiVe
Preis: ab 27.460 €

Antrieb: Reihen-4-Zylinder-Dieselmotor, 1560 cm³, 80 kW (109 PS), max. Drehmoment 240 Nm (bei 1740/min), 5-Gang-Schaltung, Frontantrieb

Fahrleistungen: 0–100 km/h in 11,5 sec, Spitze 190 km/h

Dimensionen: (L/B/H): 451/153/145 cm; Radstand: 264 cm; Kofferraum: 417 l; Leergewicht: 1406 kg

- ☉ Ein vollwertiges Auto ohne Abstriche, auch in der Leistung, dafür ein bescheidener Verbrauch
- ☹ Manches an Volvo, aber das gilt für alle Modelle, ist echt umständlich. Die Fernbedienung für die Navigation etwa

Konkurrenz: Škoda Fabia Combi, Ford Focus Traveller, Renault Mégane Gran Tourer, VW Golf Variant, BMW 3er Touring

ÖKO-WERTUNG

Normverbrauch: (Stadt/Land/gesamt): 5,7/3,8/4,5 l/100km; CO₂: 118 g/km

Kommentar: Auch wenn wir nicht an die Papierform herankamen: Sechs Liter im Schnitt sind ein toller Wert.

TEST

Toyota iQ 1,0 VVT-i
Preis: ab 12.660 €

Antrieb: 3-Zylinder-Beinmotor, 998 cm³, 50 kW (68 PS), max. Drehmoment 91 Nm (bei 4800/min), 5-Gang-Schaltung, Vorderradantrieb

Fahrleistungen: 0–100 km/h in 17,3 sec, Spitze 150 km/h

Dimensionen: (L/B/H): 298/168/150 cm; Radstand: 200 cm; Kofferraum: 32l; Leergewicht: 885 kg

- ☉ Das Auto macht richtig Spaß und ist dennoch wirklich vernünftig.
- ☹ Die hinteren Sitze sind eher zum Umlegen gedacht, mitnehmen möchte man da niemanden.

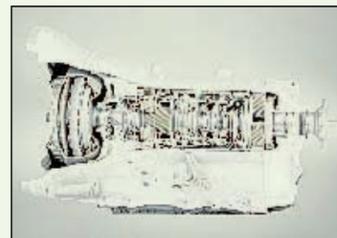
Konkurrenz: Smart, Suzuki Alto, Daihatsu Cuore, Mini, Citroën C1, Peugeot 107, Toyota Aygo, Opel Corsa, Ford Ka

ÖKO-WERTUNG

Normverbrauch: (Stadt/Land/gesamt): 4,9/3,9/4,3 l/100km; CO₂: 99 g/km

Kommentar: Ein vorbildlich niedriger Benzinverbrauch, und mit einem CO₂-Ausstoß von unter 100 Gramm spielt der Toyota iQ in der Liga der zehn bravsten Autos mit.

BMW: Gran Turismo, kleiner Durst – Mit acht Gängen automatisch in die Zukunft



BMW gibt die ersten Bilder der Serienversion des 5er Gran Turismo frei (Österreichstart: 24. Oktober). Der bisher praktischste aller BMWs soll luxuriöses Reisevergnügen bieten. Im Umweltkapitel sieht es so aus, dass allein schon die neue Acht-Gang-Automatik

von ZF für sechs Prozent weniger Verbrauch sorgt. Das Zahnradwunder ist ferner so konzipiert, dass jederzeit eine Hybridversion darstellbar ist. Hybrid-BMW? Vor dem 5er GT sind erst einmal der 7er und der X6 an der Reihe, wohl im ersten Quartal 2010. Fotos: Werk

2000 Freikilometer in der Autoversicherung.

SafeLine:
Jetzt umsteigen auf die Autoversicherung einer neuen Generation.
www.uniqa.at

Feiner fahren dank hybriden Sparens

Die Nase vorn: Mercedes S 400 Blue Hybrid. Das erste serienmäßige vollwertige europäische Hybridfahrzeug kommt gleich mit Lithium-Ionen-Batterie. Eine Weltpremiere.

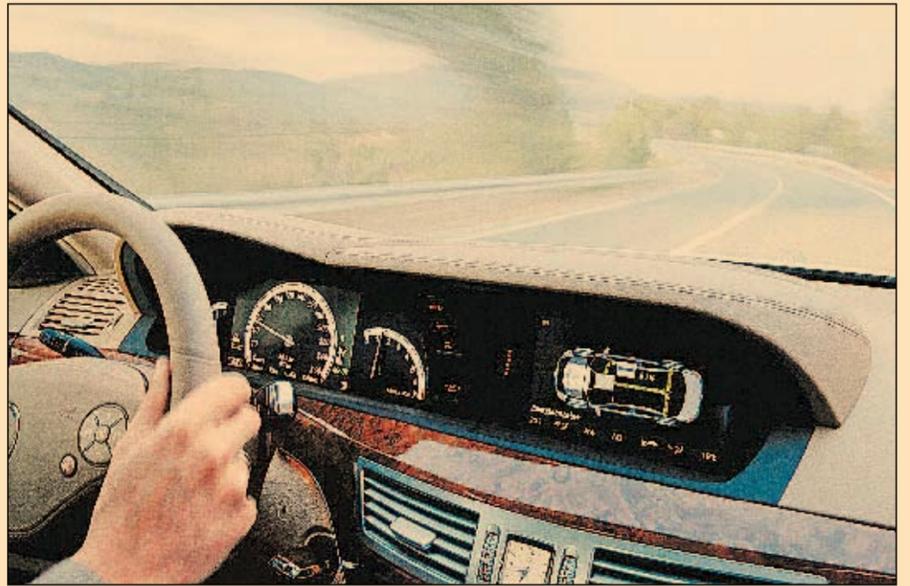
Rudolf Skarics

„Auch die deutschen Automobilingenieure werden sich“, sagte ein für Besonnenheit, Kompetenz und Weitblick bekannter Kollege, „an dieses scheibenförmige Ding gewöhnen müssen, das zwischen Motor und Getriebe sitzt und Autos umweltfreundlicher macht.“ Gemeint ist damit jener Elektromotor-Generator-Starter, der einen Vollhybrid-Antrieb auszeichnet. Nun, es ist so weit, pflichtgemäß hat Mercedes die Nase vorne und bietet ab Herbst das erste vollwertige europäische Hybridfahrzeug an. Wie schon in der Vergangenheit üblich, wird die neue Technologie „von oben“ eingefädelt. Mercedes S 400 Blue Hybrid also.

Gleich vorab: Mercedes und Hybridantrieb, das ist eine feine Sache, weil man nichts davon merkt. Selbst wenn sich der Motor automatisch abstellt und dann wieder startet, kriegt man nicht wirklich was davon mit. Die Zusammenarbeit von Benzin-, Elektromotor und Bremsen funktioniert hervorragend. Bei leichtem Bremsen übernimmt nämlich der E-Motor, der gleichzeitig Starter und Generator ist, die Arbeit und speist Energie zurück in die Batterie. Erst wenn die Bremswirkung des Generators

nicht mehr ausreicht, übernehmen die Scheibenbremsen die Arbeit. Beim Beschleunigen drückt der Elektromotor den Verbrennungsmotor in einen Betriebspunkt mit besserem Wirkungsgrad. Der Starter-Generator ist in der Lage, den Motor so weit hochzudrehen, dass er mit der ersten Einspritzung sofort anspringt, also mit minimalen Emissionen beim Starten und ohne das typische Startergeräusch. Dies hat zur Folge, dass der 3,5-Liter-V6-Benzinmotor deutlich weniger verbraucht und damit CO₂ ausstößt. Dabei ist der Elektromotor kein Riesending. Es genügen 15 kW (20 PS) für seine unterstützende Tätigkeit, doch immerhin weist er ein Drehmoment von 160 Nm auf. Der CO₂-Ausstoß ist mit 190 g/km respektabel, liegt also doch schon unter einem vergleichbaren Dieselfahrzeug und ermöglicht einen deutlich niedrigeren Schadstoffausstoß (null Parti-

Das große Display über der Mittelkonsole zeigt den jeweiligen Betriebszustand und weckt so auch den Ehrgeiz zum Spritsparen.
Fotos: Werk



Der Marktstart der Hybrid-Version ist zugleich der für die S-Klasse-Modellpflege. Kennzeichen: markanteres Design, sparsamere Motoren.

kel, weniger NO_x), ohne hochkomplizierte Abgasreinigung.

Das gibt's doch bei Lexus schon länger, könnte man jetzt sagen, was im Großen und Ganzen auch stimmt. Neu ist hier aber der erstmalige Serien-Einsatz einer Lithium-Ionen-Batterie im Auto, die wir bis jetzt nur von Handys, Laptops und Kameras her kannten. Das System wurde gemeinsam mit Continental entwickelt und kommt mit einer sehr kleinen Batterie aus, die anstatt der Starterbatterie im Motorraum sitzt, die wiederum unauffällig im Kofferraum untergebracht wurde. Durch die Hybridtechnik inklusive Batterie, Starter-Generator und Leistungselektronik erhöht sich das Fahrzeuggewicht lediglich um 75 Kilogramm. Auf die Lithium-Ionen-Batterie entfallen 25 kg davon.

Und eines kommt auch klar raus: Von den gewohnten Eigenschaften in der oberen Premiumklasse müs-

sen keinerlei Abstriche gemacht werden, das hat man trotz oder gerade wegen der Scheibe zwischen Motor und Siebengang-Automatik geschafft.

Das gibt's doch bei Lexus schon länger, könnte man jetzt sagen, was im Großen und Ganzen auch stimmt. Neu ist hier aber der erstmalige Serien-Einsatz einer Lithium-Ionen-Batterie im Auto, die wir bis jetzt nur von Handys, Laptops und Kameras her kannten. Das System wurde gemeinsam mit Continental entwickelt und kommt mit einer sehr kleinen Batterie aus, die anstatt der Starterbatterie im Motorraum sitzt, die wiederum unauffällig im Kofferraum untergebracht wurde. Durch die Hybridtechnik inklusive Batterie, Starter-Generator und Leistungselektronik erhöht sich das Fahrzeuggewicht lediglich um 75 Kilogramm. Auf die Lithium-Ionen-Batterie entfallen 25 kg davon.

Und eines kommt auch klar raus: Von den gewohnten Eigenschaften in der oberen Premiumklasse müs-

sen keinerlei Abstriche gemacht werden, das hat man trotz oder gerade wegen der Scheibe zwischen Motor und Siebengang-Automatik geschafft.

NEUVORSTELLUNG

Mercedes S 400 Hybrid

Österreich-Start: 26. Juni

Preis: ab 92.208 €

Antrieb: Hybridantrieb: V6-Zylinder-Benziner, 1870 cm³, 205 kW (279 PS), E-Motor 15 kW (20 PS); max. Drehmoment: 350 Nm (Benzin-) + 160 Nm (E-Motor), 7-Gang-Automatik, Hinterradantrieb

Fahrleistung: 0-100 km/h in 7,2 sec, Spitze 250 km/h

Dimensionen: L/B/H: 508/187/147 cm; Radstand: 304 cm; Kofferraum: 560 l; Leergewicht: 1966 kg

⊕ Oberklasse-Limo mit exzellenten Fahrleistungen

⊖ Trotz relativer Sparsamkeit kein progressives Signal für Vernunft und Zurückhaltung

Konkurrenz: Lexus LS 600h

ÖKO-WERTUNG

Normverbrauch (Stadt/Land/gesamt): 10,7/6,3/7,9 l/100 km; CO₂: 190 g/km

Kommentar: Ein erster Schritt in die richtige Richtung und ein klares Statement, dass Hybridtechnik nicht nur weniger Verbrauch, sondern auch neue Perspektiven in Sachen Komfort/Fahrvergnügen bieten kann

RÜCKSPIEGEL

Ein guter Autofahrer sein



„Sind Schaltpunktfahrer bessere Menschen?“, wollte der Kollege von mir wissen. Prinzipiell: Ja. Weil alle, dich sich bemühen und etwas für die Umwelt – oder weniger gegen sie – tun, bessere Menschen sind als jene, denen das völlig egal ist.

Im Auto gibt es da etliche Möglichkeiten. Eine davon: die Schaltpunktanzeige (sofern vorhanden) beachten und sich danach richten. Im Großen und Ganzen heißt das: immer untertourig unterwegs sein. Spart auch Sprit.

Und prinzipiell weiß ein jeder, der sich mit seinem Bordcomputer spielt, dass man bei vollem Tank die Reichweite um mehrere hundert Kilometer verändern kann, je nachdem ob man vorsichtig 120 km/h auf der Autobahn lupft oder ordentlich in die Eisen steigt und den Motor heulen lässt.

Den ersten Schritt zum besseren Menschen setzt man vernünftigerweise schon bei der Anschaffung des Fahrzeugs. Porsche, Lambo oder Jaguar: ganz böse. Im Grunde genommen alles, was automobil Spaß macht. Spar-Kombi: gut. Meistens ist man dabei auch auf der vernünftigen Seite und spart Geld.

Das Sparen ist leider auch umgekehrt ein Argument: Das Drei-Liter-Auto wäre heute schon selbstverständlicher Alltag, wenn es auch in der Anschaffung günstig wäre. So haben die Autokonzerne aber einsehen müssen, dass die Leute nicht mehr zahlen wollen, um die Umwelt zu schützen. Sparen ist eben super. Nicht nur beim Spritverbrauch, sondern auch beim Autokauf.

Letztendlich wird es nicht reichen, an das gute Gewissen zu appellieren, die gute Tat und das gute Auto werden sich einstellen, wenn es auch finanziell einen Vorteil bringt. (völ)

KINDERWAGEN

Ein Jahr Umweltwurm



„Was der Wurm am Umwelttag macht“, lautete die Vorgabe des Großen Vorsitzenden der Automobilseiten für diese Folge. Themenbezug, bitte.

Nun gut, der Wurm kackt zunächst auch am Umwelttag munter seine Hosen voll. Entsorgt werden die nassen Stinkbomben über ein System, das Kollegin Ungerboeck einmal „ökologischen Super-GAU“ genannt hat. Was natürlich eine außerirdische Übertreibung ist. Die Windeln werden dabei in einem ausrollbaren Plastikschlauch gefangen, der nach jedem Einwurf einmal um die Achse gedreht und in Segmenten abgedichtet wird („Windeltwister“). So entfaltet der bombige Inhalt nicht sein volles Bouquet.

Zugegeben: Wir verschwenden Plastik. Wir kompensieren dies, indem wir zu jedem Einkauf, okay, nicht mit Jute-

sackerl, aber immerhin mit unserem Snoopy-Shoppingtrolley aufkreuzen.

Der Wurm wurde am Mittwoch ein Jahr alt. Er bekam ein Erdölprodukt geschenkt – eine knallrote Vinyl-Pferd der Marke „Rody“. Made in Italy. Eine Soliaktion mit dem Industriekomplex in Osoppo bei Udine. Dort werden auch die Pezzi-Gymnastikbälle hergestellt. Diese haben uns viele Stunden Schlaf ermöglicht, da der Wurm nur in Auf-und-ab-Bewegung versetzt einrätzen will.

Auch das ist ein Beitrag zum Ressourcensparen. Ich kenne nämlich nicht wenige Familien, deren Nachwuchs nur dann einschlummert, wenn sie oder er im Familienauto zehnmal um den Block oder dreimal durchs Dorf chauffiert wird. Der Wurm verlangt lediglich nach einem hüpfenden Erdölprodukt, das hoffentlich so langlebig ist, das seine Enkel noch damit ins Baby-Traumland geschmooft werden können. (szem)

Way of Life!

Listenpreis ab € 7.990,- minus Ökopremie € 1.500,-

6.490,-

Wer denkt da an ABS und Seitenairbags?

Der neue Suzuki Alto. Mehr Auto pro Euro.

Verbrauch:

4,4 l/100 km

CO₂-Emission:

103 g/km

Fünf Türen, 68 PS (50 kW) und lückenlose Sicherheit von ABS bis Seitenairbags: Der Kleinste von Suzuki ist ein ganz Großer seiner Klasse. Sparen Sie mit dem neuen Suzuki Alto an allem, außer am Fahrspaß. Verbrauch: 4,4-5,2 l/100 km. CO₂-Emission: 103-122 g/km.



Der Preis ergibt sich aus dem Listenpreis ab € 7.990,- abzüglich € 1.500,- staatlicher Ökopremie (Bedingungen laut gesetzlichen Vorlagen). Symbolfoto. Alle Preise in Euro inkl. NOVA und 20% MwSt., Details auf www.suzuki.at

Jetzt knausern sogar schon die Großen

Es muss nicht immer das kleine „e“ sein (das bei Audi für besondere Effizienz steht): Auch ein banaler A6 mit 136 Diesel-PS zeigt, dass große Autos nicht zwangsläufig Spritsäufer sind. Ist aber dafür eher sparsam als spritzig.

TEST

Audi A6 2,0 TDI 136 PS Multitronic

Preis: ab 43.100 €

Antrieb: 4-Zylinder-Turbodiesel System Common-Rail (mit Partikelfilter), 1968 cm³, 100 kW (136 PS), max. Drehmoment 320 Nm (1750–2500/min), stufenloses CVT-Getriebe (Multitronic), Frontantrieb

Fahrleistungen: 0–100 km/h in 9,9 sec, Spitze 204 km/h

Dimensionen: (L/B/H): 493/203/146 cm; Radstand: 284 cm; Kofferraum: 546 l; Leergewicht: 1565 kg

⊕ Famose, edle Business-Limousine, die mit der Modellpflege noch einmal gewonnen hat

⊖ Die Testwagenkonfiguration ist vernünftig, wirkt aber ein ganz klein wenig untermotorisiert

Konkurrenz: Mercedes E-Klasse, BMW 5er und Co.

ÖKO-WERTUNG

Normverbrauch: (Stadt/Land/gesamt): 7,3/4,9/5,8 l / 100km; CO₂: 151 g/km

Kommentar: Keine sieben Liter auf 100 km brauchten wir im Test, ein beachtlicher Wert für so viel Auto. Wer noch sparsamer A6 fahren will: Der A6 2,0 TDI e kommt mit gleichem Motor und 6-Gang-Schaltung mit noch einem halben Liter / 100 km weniger aus.

Andreas Stockinger

Phantomschmerz. Köstlich galgenhumoriges Meisterstück von Arnon Grünberg, dessen Romanprotagonist im Wasserbett einer Limousine – halt: falsche Abteilung. Hier geht's ja nicht um Buch- sondern um Autobesprechungen. Phantomschwarz also. Das war das Stichwort. In dieser Farbe, Schreck vieler Fotografen und Freude von noch mehr A6-Käufern, kam unser Testwagen daher. Frühlingsgrün hätte eventuell besser gepasst, denn diese Ausgabe des beliebten Business-Bombers aus dem Hause Audi ist eine besonders sparsame und liegt insofern voll im Trend.

A6 2,0 TDI Multitronic. Das bedeutet im Gesamtüberblick: Jetzt knausern sogar schon die Großen –

Knappe fünf Meter Limousine, gut in Schale und politisch korrekt beim Verbrauch: eine feine Kombination.

Foto: Stockinger



und im Einzelnen: 136 PS, bereitgestellt von einem vorbildlich leisen Common-Rail-Diesel, angeordnet vom komfortablen stufenlosen CVT-Getriebe, das wo bei Audi Multitronic heißt.

Was uns echt gewundert hat: dass der A6, dieses Trumm von einer Limousine, fast fünf Meter lang und mehr als 1,5 Tonnen schwer, sich mit knapp sieben Litern Diesel auf 100 Testkilometern begnügt hat, bei dem STANDARD-üblichen Streckenmix von fast nur Stadtverkehr und ein bisserl Autobahn. Sparsamer

geht's im A6 momentan nur im A6 2,0 TDI e, mit gleicher Maschine, aber Handschaltung. Gönnst sich im Schnitt deshalb noch einmal einen halben Liter weniger.

Kehrseite dieser vorbildlichen Wirtschaftlichkeit: Es wirkt das Werkl mitunter ein ganz klein wenig untermotorisiert. Nämlich, wenn man abgespeichert hat, was die 170-PS-Version dieses 2,0 TDI bei praktisch identem Normverbrauch (mit Multitronic ebenfalls 5,8 l / 100 km) zuwege bringt. Zumal der ohnehin nur 800 Euro mehr kostet.

Wie auch immer. Der A6 an sich ist nicht nur eine außerordentlich repräsentative Limousine, es sind immer wieder deren innere Werte, die Freude machen. Die Material- und Qualitätsanmutung ist in der Klasse unerreicht, die Liebe zum Detail unübersehbar – da noch ein Alurahmerl, dort noch ein Holzleister –, und das erklärt wohl auch, warum Audi die derzeit sich am dynamischsten entwickelnde Premiummarke der Welt ist.

A6-Testwagenfazit: kein flüchtiges Phantom, sondern zünftige umweltfreundliche Wirklichkeit.

Welt
UMWELT
Tag

WAS MICH BEWEGT

Monika
Langthaler,
Unternehmerin



Die ehemalige Umweltsprecherin ist mit ihrer Agentur Brainbows eine der bekanntesten grünen Wirtschaftstreibenden; zu den Kunden der „Spezialisten im Nachhaltigkeits- und Energiebereich“ gehört die OMV ebenso wie Verbund oder Telekom. „Ich bin gespannt auf die Zukunft der Mobilität, beruflich habe ich viel mit Elektromobilität zu tun. Ich hoffe, dass wir in absehbarer Zeit Elektromobile kaufen können, die vom Preis und von der Praktikabilität her unser Mobilitätsbedürfnis befriedigen.“ Auch sie würde „natürlich“ auf ein leistbares Elektroauto umsteigen. „Die Distanz zu unserem Hof im Weinviertel beträgt 50 Kilometer. Hoffentlich ist es bald möglich, problemlos mit einem Elektroauto dorthin zu kommen.“ Noch pendelt Monika Langthaler zwischen Wien und dem Weinviertel mit einem schnöden Benziner: „Ich fahre einen **Seat Toledo**, ein komplett unsexy, praktisches Nutzfahrzeug.“ Auf zwei Dinge kam es an: „Wenig Benzinverbrauch – und das Wichtigste: dass mein Kind, das Kinderwagerl und alles, was man mit sich herumschleppt, Platz hat. Den Toledo habe ich, seit ich Mutter bin. Es ist so, wie alle sagen: Sobald man ein Kind hat, braucht man, speziell auf dem Land, letztendlich doch ein eigenes Auto.“ Mit Öffis kommt man im Weinviertel nicht weit, „vor allem dann nicht, wenn in den Heimatort nur einmal pro Tag ein Bus fährt.“ Die nun 43-Jährige machte den Führerschein mit 18, kaufte sich aber erst mit 39 ein Auto: „Ein rotes **Beetle-Cabrio**. Bis dahin lebte ich nur in der Stadt und fuhr vorwiegend mit Öffis – das tu ich aber heute auch noch.“ (juk)

Foto: Fischer

« Bringen Sie das
zusammen? »

Du.
Für Wien.

Stellen Sie sich vor: Pflegemama und Pflegepapa sein!
MAG ELF Telefon: 4000-90770, www.pflegemama.at


MAG ELF
Kinder • Jugend • Familie

► Manche Kinder sind Pflegekinder. Was sie brauchen, ist ein zweites Zuhause und liebevolle Eltern auf Zeit. Zum Beispiel Sie! Die Unterstützung der MAG ELF ExpertInnen ist Ihnen sicher. Stellen Sie sich vor – Pflegemama oder Pflegepapa sein!

www.pflegemama.at

Stadt Wien
Wien ist anders.

NÄCHSTE WOCHE

Wir bleiben stramm auf Öko-Spur: **Mini E** und **Mitsubishi i-MiEV** – wir sind beide Elektroautos schon gefahren. Ferner: **Insignia Ecoflex**. **Opels** Flaggsschiff in Spritsparversion.

AUTOMOBIL

Redaktion: Andreas Stockinger (Ltg.)
Anzeigen: Reinhold Oberegger

Zwischen Auto und Fahrbahn

Ein weiter Spagat: Technisch besteht bei den Reifen noch ein erhebliches Potenzial zum Kraftstoffsparen, dabei sollte es aber bei der Sicherheit zumindest keine Abstriche geben.

Rudolf Skarics

Zielkonflikte gibt es bei der Entwicklung komplexer technischer Produkte immer, aber kaum woanders sind sie so ausgeprägt wie bei den Reifen. Bei den Umwelteigenschaften denkt man zuallererst an den Rollwiderstand, der ja direkt den Verbrauch des Fahrzeugs beeinflusst. Aber auch der Verschleiß spielt eine wichtige Rolle, denn bei weniger Abrieb schont man natürlich auch Ressourcen. Und nicht zu vergessen das Abrollgeräusch, das ja akustisch auf die Umwelt wirkt. Auch das Material, aus dem Reifen bestehen, kann negative Auswirkungen für die Umwelt haben.

Sicherheit und Umweltschonung stehen sehr oft in Konkurrenz zueinander. So sind kurze Bremswege auf nasser Fahrbahn eine echte Herausforderung für die Entwickler, wenn man dabei auch Abrieb und Rollwiderstand gering halten soll. Dieser Spagat gelingt aber immer neuerdings besser. Trotzdem warnen Reifenexperten vor allzu strengen Vorgaben der EU hinsichtlich eines geringen Rollwiderstands zur Senkung des CO₂-Ausstoßes des Fahrzeugs, da sich dies nachteilig auf die Fahrsicherheit auswirken würde.

Lebensdauer verlängern

Immerhin können allein die Reifen einen Verbrauchsunterschied bis zu 0,5 Liter Sprit pro hundert Kilometer verursachen. Weniger Verschleiß verlängert nicht nur die Lebensdauer, auch die Belastung der Umgebung mit Feinstaub nimmt ab. Die Inhaltsstoffe der Reifen bilden unmittelbar betrachtet kein großes Umweltrisikolo mehr.

Zwar sind immer noch krebserregende polyzyklische Kohlenwasserstoffe (PAK) enthalten, aber dieser Gehalt wird von Reifengeneration zu Generation immer geringer und wird von den Autofahrerklubs in ihren Tests gar nicht bewertet – mit der Argumentation, dies spiele vielleicht bei der Produktion noch eine Rolle, nicht aber für die Konsumenten. Ein genereller direkter Zusammenhang zwischen dem PAK-Gehalt und der allgemeinen Qualität oder dem Preis der Reifen ist jedenfalls nicht festzustellen. Hier geht es offenbar tatsächlich nur um den guten Willen der Hersteller.

Ganz allgemein gilt für Reifen das Gleiche wie für das übrige Fahrzeug. Die Auslegung auf sehr hohe Geschwindigkeiten macht die verschiedenen Zielkonflikte noch deutlicher sichtbar, noch schwieriger beherrschbar. Die Empfehlung der Autofahrerklubs, alle vier Jahre die Reifen zu tauschen, erscheint sehr industrieunfreundlich. Die meisten Möglichkeiten, auf Reifenseite die Umwelt zu schonen, haben aber immer noch die Autofahrer in der Hand und im Gasfuß.

Ein Liter mehr

In der Hand: Die regelmäßige Überprüfung des Reifendrucks ist aus Sicherheitsgründen ohnehin notwendig und wird oft nicht einmal beim Service durchgeführt. Beim Verbrauch bedeutet ein zu geringer Druck schnell einmal einen Liter mehr auf 100 km. Für viele Autos werden Reifendruckkontrollsysteme angeboten. Sie funktionieren entweder über die Drehzahlsensoren des ABS (ungenau, nur als Patschenwarnung) oder mittels aufwendigerer und genauerer Funk-Radsensoren.

Im Fuß: Es gilt das Gleiche wie für das Auto ans sich: Wer vernünftig und spritsparend fährt, schont auch die Reifen und bekommt viel Geld sozusagen durch eine längere Lebensdauer refundiert und hinterlässt im gleichen Zeitraum weniger Gummizellen auf der Fahrbahn. Wer seinen Gasfuß also einigermaßen gut im Griff hat, spart mehrfach und schont die Umwelt obendrein.

Die EU nimmt auch die Reifenindustrie in die CO₂-Pflicht. Denn: Reifen mit niedrigem Rollwiderstand können durchaus dazu beitragen, bis zu 0,5 l/100 km beim Spritverbrauch einzusparen.

Foto: ÖAMTC



Welt
UMWELT
Tag

RADKASTEN

Schweißfreier Sprintsieger



Heute, sagt B., habe er einen Fahrradboten überholt. Am Weg ins Büro. Darauf sei er stolz. Weil Fahrradboten ein anderes Tempo fahren.

Schon deshalb, weil B. mit dem Anzug aufs Rad steigt, die Aktentasche am Gepäckträger festschnallt und an roten Ampeln in den Seitenscheiben der Autos kontrolliert, ob seine Krawatte vom Fahrtwind eh nicht verrückt worden ist: Leute wie B. sind Komfort- und Vernunftfahrer. Keine Raser, Hasardeure oder Antrittsduellanten. Jedenfalls nicht am Weg zur oder aus der Arbeit.

Freilich hat das nicht nur mit Reife zu tun: Ein Anzug – erst recht eine Krawatte – ist per definitionem ein Kleidungsstück, das signalisiert, dass sein Träger sich nicht körperlich anstrengt. Oder anstrengen muss. Mit radfahrerischer Effizienz, hatte B. früher immer wieder bedauernd geseufzt, sei das aber leider nicht immer kompatibel.

Umso glücklicher strahlt er nun: Einen Fahrradboten zu überholen, ja abzuhängen, und dennoch nicht verschwitzt und atemlos, sondern entspannt mit Siegerlächeln den Betriebsfahrradständer anzufahren, sagt B., sei schon was Besonderes.

Obwohl er streng gesehen ja geschummelt habe, meint B. Er fahre jetzt nämlich eines dieser neuen Elektroräder. Er könne, sagt er, allein strampeln: mühsam. Er könne auch nicht strampeln: langweilig. Oder aber, sagt B., er bilde mit dem Motor ein Team. Das sei erstens laut StVO immer noch Rad fahren, zweitens anstrengungsfrei echt schnell – mehr als 30 km/h will B. schweißfrei erreicht haben – und drittens voll super.

Wegen der Effizienz und des Umweltschutzes? B. macht eine wegwerfende Handbewegung: Ja eh, auch, sagt er. Aber vor allem wegen der Erfolgserlebnisse unterwegs: Den Tag als Sieger zu beginnen motiviere nämlich. Erst recht, wenn das Hemd frisch bleibt – und die Krawatte perfekt sitzt. (rott) thomas.rottenberg@derstandard.at

**Endlich ein Hybrid,
der auch in der Anschaffung
sparsam ist. Der neue Honda Insight. Ab € 19.990,-**

Hybrid fahren war noch nie so günstig – und Umweltschutz noch nie so einfach: Der einzigartige Eco Assist® des Insight zeigt Ihnen nicht nur, wie umweltfreundlich Sie fahren, sondern maximiert zusätzlich auf Knopfdruck die Energieeffizienz des Fahrzeugs. So erreicht der Insight einen Verbrauch von nur 4,4 l/100 km und einen CO₂-Wert von 101 g/km. Die Euro-5-Abgasnorm erfüllt er damit spielend. Und sein besonders kompakter Hybridantrieb bietet noch einen Vorteil: genug Platz für 5 Personen und für jede Menge Gepäck. Alles Weitere erfahren Sie am besten bei einer Probefahrt bei Ihrem Honda Händler oder auf www.honda-insight.at.



HONDA
The Power of Dreams



WWF fährt Honda Insight

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: kombiniert 4,6–4,4, CO₂-Emission in g/km: 105–101, gemessen nach 692/2008/EG



Die Präsentation der ersten vollautomatischen Batterie-wechselstation in Japan: Nach einer guten Minute verließ das Auto voller Energie die Station.

Foto: Reuters

Ein Land am Strom: Israel als erster „Better Place“

„Better Place“ ist das wohl ambitionierteste Elektroauto-Projekt der Mobilitätsgeschichte: Bis 2011 soll Israel mit 5000 Lade- und Batteriewechselstationen ausgestattet werden. Auch andere Länder haben bereits Interesse.

Roman David-Freihls

Als Shai Agassi Mitte Mai seine inzwischen ausgereifte „Tankstelle“ im japanischen Yokohama präsentierte, staunten auch einige Kenner des Projektes nicht schlecht. Nur eine Minute und ein paar Sekunden, und schon fuhr das Auto wieder vollgetankt von der Ladeschiene. Vollgetankt mit – Strom. Der Trick, mittels dessen das funktioniert: Shai Agassis Firma „Better Place“ hat ein „Postkutschensystem“ entwickelt. Die ausgelagerten Pferde werden nicht langsam hochgefüttert, sondern ausgetauscht. Bei diesen Elektroautos muss das Lithium-Ionen-Batterieset nicht aufgeladen werden – sondern kann vollautomatisch ausgetauscht werden.

Shai Agassi hatte unter anderem als Vorstand des Softwarekonzerns SAP eine Bilderbuchkarriere hingelegt, als er Ende 2006 dem damaligen israelischen Premierminister Ehud Olmert seine Idee unterbreitete: Er will in Israel ein Netz von insgesamt 500.000 Lade-Stationen für Elektroautos errichten. Und dazu – für längere Fahrten – jene Batteriewechselstationen.

Olmert reagierte zunächst zurückhaltend. Aber einem Topmanager wie Agassi schenkt man auch bei einem derart kühnen Projekt Gehör. Agassis Motto: „Wir gehen auf Elefantenjagd – da braucht man eine große Büchse.“ Ein Jahr später hatte er bei Industriegrößen ein Startkapital von 200 Millionen Dollar aufgetrieben. Und Renault-Nis-

san will die benötigten Autos bauen. Das israelische Elektroauto-Projekt soll jetzt bis 2011 fertiggestellt sein – ein entscheidender Motivationsmotor: Das Land hat naturgemäß lebhaftes Interesse daran, möglichst schnell von Öllieferungen unabhängig zu werden.

Aber das war nur der erste Schritt: Vereinbarungen für den Aufbau eines derartigen Netzes hat „Better Place“ bereits mit Dänemark, Kalifornien, Hawaii, Australien und Ontario abgeschlossen.

DER STANDARD **Webtipp:**
www.betterplace.com

Die E-Flotte als Speicher

Elektroautos könnten Stromnetze auch entlasten

Bei allen Vorstößen in Richtung Elektroauto steht eines außer Zweifel: Ökologisch wirklich sinnvoll sind sie nur, wenn sie möglichst mit Ökostrom fahren. Doch inzwischen zeigt sich verblüffenderweise auch: Eine große Flotte an Elektroautos würde auch einen großen Vorteil für die Stromproduktion mit Sonne und Wind bringen. Das zeigt unter anderem eine Studie auf, die von PricewaterhouseCoopers für den Klima- und Energiefonds erstellt wurde.

Ein Problem für die Netzbetreiber ist nämlich die unberechenbare und schwankende Stromproduktion von Windrädern und Fotovoltaikanlagen. Gäbe es nun eine große Elektroautoflotte, könnte diese auch als Zwischenspeicher genutzt werden – und während der Stehzeiten (im Schnitt rund 83 Prozent des Tages) den gespeicherten Strom zum Teil wieder ins Netz einspeisen. (frei)

DER STANDARD **Webtipp:**
www.klimafonds.gv.at

Welt
UMWELT
Tag

KURZ GEMELDET

Oldtimer in Hartberg

Oldtimerfreunde aufgepasst: Die „Mercedes-Benz Motor Mythos Classic“ rund um Hartberg steht wieder vor der Tür. Wer noch Lust hat, aktiv mitzumachen: Heute wäre die letzte Möglichkeit zur Nennung (www.motor-mythos-classic.at), morgen ist endgültig Nennschluss. Die Veranstaltung selbst führt von 18. bis 20. Juni durch abgelegene Land- und Bergstraßen der Oststeiermark, unter anderem durch das Wechselland, und sogar ein kleiner Abstecher ins Burgenland ist geplant.

RAV4 aufgewertet

Toyota erweitert die RAV4-Variantenvielfalt. So gibt's etwa einen neuen 2,0-Liter-Benziner (158 PS), und der 2,2 D-4D verbraucht bis zu 1,5 l/100 km weniger als bisher. Ganz neu im Programm ist ein Fronttriebler (bisher gab's den aktuellen RAV4 nur mit Allrad), wodurch sich der Einstiegspreis auf 24.939 € reduziert. Am anderen Ende der Preispalette taucht der 2,2 D-4D (150 PS) erstmals mit Sechsgang-Automatik auf: 36.528 €.

UMWELT & TECHNIK

Das Elektroauto als Landei



Wenn ein Auto von der Männerwelt nicht ganz ernst genommen wird, bleibt immer

noch die Zuordnung „Frauenauto“ oder auch „Stadtauto“. Quasi: Was Kleines, eh nur für die Stadt, als Entschuldigung für die Peinlichkeit, dass man gerade mal nicht den längeren Wagen vorzeigen kann.

Dem Elektroauto geht's ähnlich wie dem Frauenauto: Sofort fällt einem aufgrund der geringen Reichweite „Stadt“ ein, was noch nicht falsch ist, allerdings sollte man dann weiter denken. In einer Stadt wie Wien braucht man nämlich kein Auto, außer man ist Taxifahrer oder Schwerlastbote. Und so ist es gut, dass der öffentliche Verkehr den individuellen Mobilitätsbedarf so weit wie möglich abdeckt.

Allerdings: Wenn sich die

Bebauungsdichte verdünnt, wird der Einsatz von Massenverkehrsmitteln hochgradig unwirtschaftlich, etwa bei dörflichen Strukturen auf dem Land. Und genau dort kann das Elektroauto wirklich Probleme lösen, als geschickter Zubringer zum öffentlichen Verkehrsmittel. So war die Zulassung der vierrädrigen Mopedautos in der EU ursprünglich die Antwort auf die Einstellung vieler Nebenbahnen in Frankreich im Zuge des horrend teuren TGV-Ausbaus. So wollte man auch für Menschen ohne Führerschein eine gewisse Mobilität retten.

Es ist im Grunde gar nicht wünschenswert, dass das Elektroauto einfach den Benzinwagen ersetzt, es sollte vielmehr Anlass sein, die ganzen Verkehrsstrukturen völlig neu zu überdenken. Die Parkplatzprobleme in der Stadt löst das Elektroauto sowieso nicht. (rs)

rudolf.skarics@aon.at

TECHNIK-LEXIKON

Hybridantrieb, prinzipiell

Der Hybridantrieb zeichnet sich durch zwei Antriebseinheiten aus, nämlich einen Verbrennungsmotor und einen Elektromotor. Sie können auf unterschiedliche Art zusammenarbeiten. Je nach Elektrifizierungsgrad gibt es dabei mehrere Stufen, die Definitionen sind allerdings nirgends amtlich festgeschrieben, zumal die technische Variantenvielfalt eindeutige Zuordnungen oft gar nicht zulässt. Eine einigermaßen klare Unterscheidung ist hingegen zwischen parallelem und seriellem Hybridantrieb möglich.

Parallel-, Mikro-, Mild- und Vollhybrid

Er zeichnet sich durch eine direkte Verbindung zwischen Verbrennungsmotor und Antriebsrädern aus. Als Mikrohybrid bezeichnet man üblicherweise Fahrzeuge mit Start-Stopp-Automatik. Sie besitzen nur einen verstärkten Starter, der es ermöglicht, den Verbrennungsmotor automatisch auszuschalten und ihn bei Bedarf wieder zu starten, etwa vor einer roten Ampel. Derzeit gibt es kein Fahrzeug mit Start-Stopp-Automatik in Verbindung mit Automatikgetriebe, weil hier der technische Aufwand zu hoch wäre. Mildhybrid heißt, dass ein Auto einen Starter-Generator besitzt und damit in der Lage ist, Strom in die Batterie zurückzuspeisen. Vollhybrid heißt, dass auch rein elektrischer Betrieb möglich ist wie etwa beim Toyota Prius. Beim Honda Insight ist dies zwar theoretisch der Fall, aber in der Praxis nicht von Bedeutung. Beim Mercedes S 400 Hybrid ist das rein elektrische Fahren zwar nicht möglich, aufgrund seiner komplexen Arbeitsweise kann er aber trotzdem als Vollhybrid betrachtet werden. Kann ein Parallelhybrid auch rein elektrisch fahren, stellt er eigentlich eine Mischform aus seriellem und parallelem Hybridantrieb dar.

Serieller Hybridantrieb

Hier gibt es keine direkte Verbindung zwischen Verbrennungsmotor und Antriebsrädern. Der Verbrennungsmotor dient lediglich zum Nachladen der Batterie, gefahren wird ausschließlich elektrisch. Diese Art des Hybridantriebs wird im Zuge der Elektroauto-Entwicklung von zunehmender Bedeutung sein. Damit ist es nämlich möglich, über große Strecken rein elektrisch zu fahren und durch die Hilfe des Verbrennungsmotors die Reichweite zu vergrößern. In dieser Konstellation kann ein technisch sehr einfacher und damit billiger und trotzdem sparsamer und umweltfreundlicher Verbrennungsmotor verwendet werden (Range-Extender).

Plug-in-Hybrid

Hier handelt es sich um ein Hybridfahrzeug, das an der Steckdose nachgeladen werden kann. Dies ergibt aber nur bei Hybridautos einen Sinn, die in der Lage sind, weitere Strecken rein elektrisch zurückzulegen, also bei großen Batteriekapazitäten. Bei derzeitiger Auslegung der Batterien von Serienhybridfahrzeugen macht dies wenig Sinn, weil hier relativ große Mengen Energie zwischen Verbrennungsmotor, Batterie und Antriebsrädern verschoben werden, der Energieinhalt der Batterie aber nur für kurzes rein elektrisches Fahren reicht.

Batterietechnologie

Obwohl es sehr viele unterschiedliche Batteriesysteme gibt, erscheinen in absehbarer Zeit nur zwei realistisch für den Einsatz in Serienfahrzeugen. Bereits bewährt bei Hybridfahrzeugen ist die Nickel-Metallhydrid-Batterie, als nächster Technologiesprung gilt die Lithium-Ionen-Batterie (siehe *Fahrbericht Mercedes S 400 Hybrid*, Seite 43). Der springende Punkt für den Einsatz ist der Preis. Durch Verbesserungen im Herstellungsprozess und Steigerung der Stückzahlen will man auch die Li-Ionen-Batterie auf das Preisniveau der NiMH-Batterie drücken. Bei Hybridfahrzeugen ist die Batterie relativ klein und damit auch der Preis schon einigermaßen beherrschbar (siehe winzige Li-Ionen-Batterie bei Mercedes). Für den Einsatz im Elektroauto müssen die Kosten noch deutlich sinken. Was nicht übersehen werden darf: Batterien können nur dann sehr effizient arbeiten, wenn der Einsatzbereich klar definiert ist. Denn es gibt erhebliche Zielkonflikte bei den Eigenschaften, etwa Schnellladen – Lebensdauer – Kapazität – Betriebssicherheit.

Radnabenmotor

Schon der Lohner-Porsche am Ende des vorletzten Jahrhunderts hatte Radnabenmotoren, zwei oder in einer Allradversion sogar vier. Auch überdimensionale Muldenkipper in Bergwerken besitzen einen Dieselmotor, der einen Generator treibt und eine Batterie lädt. Die Energie fließt dann per Kabel zu den Rädern. Ein mechanischer Direktantrieb wäre bei den hohen Drehmomenten gar nicht darstellbar. Trotzdem erscheinen Radnabenmotoren im Pkw bei näherem Hinsehen als wenig verlockend: wegen der hohen ungefederten Massen, die Fahrdynamik und Fahrkomfort stark einschränken würden.

Wasserstoff und Brennstoffzelle

Das große Thema des vergangenen Jahrzehnts rückt mit dem Aufwachen des Elektroautos zusehends in den Hintergrund. Zwar ist die Brennstoffzelle technisch praktisch startbereit, und wahrscheinlich würde man auch die Kosten bald in den Griff kriegen (das ist ja bei den Batterien offenbar nicht weniger schwierig). Als wunder Punkt bleibt aber der Wasserstoff. Er ist äußerst schwierig im Handling, muss nämlich entweder bei extrem hohem Druck oder bei Temperaturen nahe dem absoluten Nullpunkt gelagert werden. Damit ist auch der Aufbau einer Versorgungsinfrastruktur viel schwieriger, als die Welt mit Elektrosteckdosen oder auch Schnellladestationen zu überziehen. Trotzdem hat Wasserstoff als Energieträger noch eine große längerfristige Zukunft vor sich. Er ist nach den fossilen Energieträgern die unmittelbar nächste Möglichkeit, große Energiemengen in flüssiger oder gasförmiger Form zu speichern. Nicht unwichtig in Zusammenhang mit Wind- und Solarenergie, die ja nicht immer dann zur Verfügung stehen, wenn wir sie gerade brauchen.

Stromverbrauch

Zwar setzen sich die Verfechter der Kernenergie auch ganz massiv für das Elektroauto ein, natürlich in der Hoffnung auf einen zusätzlichen Absatzmarkt. Doch dieser ist gar nicht so riesig, wie man vielleicht annehmen möchte. Wenn zwanzig Prozent der österreichischen Autos elektrisch fahren würden, würde sich der Stromverbrauch in unserem Land nur um vier Prozent erhöhen, zweifellos auch nicht wenig, aber keine Dimension, die gegen das Elektroautos sprechen könnte.

Einfach öfter mal den Stecker ziehen

Kleinvieth macht auch Mist: Stand-by-Modus und Ladegeräte von Elektronik-gadgets sind heimliche Energiefresser. Die Hersteller arbeiten an Sparkonzepten, doch auch der Nutzer kann seinen Teil beitragen.

Karin Tzschentke

Wien - Hier ein Mobiltelefon und ein MP3-Player, dort ein Flachbildfernseher, ein Drucker, eine Spielkonsole, ein Laptop. In jedem Haushalt häufen sich Elektronikgadgets, die nützlich und unterhaltsam sind, aber auch Stromverbrauch und -rechnung in die Höhe treiben.



Elektronische Geräte, darunter fast eine Milliarde Handys und zwei Milliarden Fernseher weltweit, zeichnen laut Erhebung der Internationalen Energie-Agentur (IEA) derzeit für 15 Prozent des privaten Stromverbrauchs verantwortlich. Bis 2022 soll sich ihr Energiekonsum verdoppeln und dann auf 1700 Terawattstunden (TWh) verdreifachen - so viel wie Haushalte in den USA und Japan derzeit insgesamt an Strom verbrauchen.

Doch auch die IEA-Experten sind überzeugt, dass bei den elektronischen Stromfressern noch viel Einsparpotenzial besteht, etwa bei der Energieeffizienz. Denn auch wenn es wie das klassische

Argument eines Verkäufers klingt, sind alte Geräte meist stromhungriger als ihre Nachfolgeneration.

War ein erster Schritt in Richtung energiesparendere Geräte zum Beispiel die seit vielen Jahren gängige „Bereitschaftsfunktion“ (Stand-by-Modus), erfolgt der zweite Schritt in dieser Hinsicht jetzt mit sanftem Druck der Politik. Die steigende Zahl der Stand-by-Geräte verursacht nach Schätzungen der EU-Kommission allein in Europa einen jährlichen Stromverbrauch von mehr als 50 TWh pro Jahr (im Vergleich: Der gesamte Stromverbrauch Österreichs lag im Vorjahr bei knapp 70 TWh).

Die EU hat dieser Stromvergeudung den Kampf angesagt. Ab kommenden Jahr dürfen nur noch solche Computer, Waschmaschinen, Fernsehgeräte und andere Büro- und Haushaltsgeräte verkauft werden, die ein bis maximal zwei Watt im Stand-by-Betrieb verbrauchen. 70 Prozent des Stromverbrauchs im Bereitschaftsmodus sollen so bis 2020 reduziert werden.

Dass es technisch möglich ist, bei Geräten auch im Bereitschaftszustand noch Strom zu sparen, führen zum Beispiel PC- und Monitorhersteller vor. Fujitsu-Siemens etwa hat seit dem Vorjahr einen Monitor mit einem Netzteil auf dem Markt, der sich im Stand-by-Modus automatisch komplett ausschaltet. Im Sommer soll ein sogenannter Null-Watt-PC folgen.

Nach wie vor wenig im Bewusst-

Stromsparen ist bei Elektronikgeräten mitunter ganz einfach: Ladegerät raus aus der Steckdose. Immer mehr Hersteller bieten eine kleine Erinnerungstütze. F.: Cremer

sein der Konsumenten ist die Tatsache, dass Handy-Ladegeräte, die nach dem Aufladen aus Bequemlichkeit in der Steckdose bleiben, weiterhin Strom ziehen. Auch wenn die Menge gering ist: Die Summe macht's aus. Nokia machte den Auftakt, weitere Mobiltelefonhersteller zogen nach und fordern den Nutzer auf, das Ladegerät

vom Netz zu trennen, sobald der Akku gefüllt ist. Der nächste Stromspar- und Umweltschutzstreich steht bei Mobiltelefonen übrigens kurz vor der Vollendung: Die koreanischen Unternehmen Samsung und LG haben Anfang des Jahres Oko-Handys vorgestellt, die mit Solarzellen auf der Rückseite des Telefons aufgeladen werden kön-



KURZ GEMELDET

Datenbank über Schadstoffe in der Nachbarschaft

Berlin - Wie viel Kohlendioxid ein Industriebetrieb in die Luft bläst, wie viel Schwermetalle er in die Flüsse leitet und wohin er seine Abfälle exportiert - darüber gibt in Deutschland jetzt ein Schadstoffregister des Umweltbundesamtes online Auskunft. Die auf der Website (www.prtr.bund.de) von derzeit 4000 Industrieunternehmen bereitgestellten Daten sind mit Karten unterlegt und werden von den Bundesländern überprüft. (AP)

Oracle erwägt Einstieg ins Netbook-Geschäft

San Francisco - Nach der angekündigten Übernahme von Sun Microsystems plant der US-Softwarekonzern Oracle möglicherweise den Einstieg ins Geschäft mit Netbooks. Oracle-CEO Larry Ellison sprach am Rande einer Konferenz in San Francisco davon, künftig die kleinen und günstigen tragbaren Computer in den Fokus nehmen zu können. Experten deuten diese Aussagen jedoch in die Richtung, dass Ellisons Unternehmen dabei eher an der Produktion von Software als an Hardware für Netbooks interessiert wäre. Dabei könnte die von Sun entwickelte Software Java genutzt werden. (AP)

Microsoft drückt bei Windows 7 aufs Tempo

Seattle - Der Softwarekonzern Microsoft will sein neues Betriebssystem Windows 7 am 22. Oktober in die Läden bringen. Die bisherigen Startpläne des Konzerns für das Nachfolgesystem für das unpopuläre Windows Vista hatten auf Weihnachten gelaftet. Zunächst war eine Markteinführung sogar erst für Anfang 2010 vorgesehen. Die aktuelle Vista-Software gilt unter Experten als überfrachtet und stellt hohe Ansprüche an die Rechen- und Arbeitspeicherung von PCs. (Reuters)

INVESTMENTFONDS / FONDSGEBUNDENE PRODUKTE

Table with multiple columns listing investment funds, their NAV, and other details. Includes sections for BlackRock, AMARILLO, Ashmore, and various regional funds.